

Wöchentlich 68 Pf., monatlich 2,00 M. im Voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzuschlag; und 72 Pf. Postzuschlag für Auslandabonnenten 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Beilagen: „Jugend und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Frauenunterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Jugend“, „Wiss in die Bäckerei“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration des Vermögens. Bekanntlich hat die „Kleine Anzeigen“ das erste Mal 25 Pfennig Gulden zum festgesetzten Markte, jedes weitere Wort 12 Pfennig. Die zweite Seite des ersten Wortes 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme unabhängig gleichfalls Lindenstraße 3, wochentags von 8 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank des Arbeiters, Anhalterstr. und Beamten, Wallstr. 65 De B u Tice-Str. Postkassenk. Lindenstr. 3.

Lehren des Kapp-Putsches.

Reichskanzler Genosse Hermann Müller spricht in Stuttgart.

Stuttgart, 15. März. (Eigenbericht.)

Zur Erinnerung an die Niederringung des Kapp-Putsches von 1920 und an die denkwürdige Stuttgarter Tagung der Deutschen Nationalversammlung veranstaltete die Sozialdemokratische Partei von Groß-Stuttgart heute abend im Festsaal der Biederhalle eine große Kundgebung, bei der Reichskanzler Genosse Hermann Müller über die Ereignisse vor zehn Jahren und den Sieg der Republik sprach. Mehr als 5000 Menschen füllten den Festsaal der Biederhalle bis auf den letzten Platz.

Reichskanzler Müller, der stürmisch begrüßt wurde, ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die Gewaltspolitik der Entente und die bolschewistische Blutpfeifen damals den Untergrund für den Kapp-Putsch. Wenn er nicht prompt abgewehrt worden wäre, wäre der Währungszerfall und die Kapitalflucht noch mehr gesteigert worden.“

Der Verlust an Nationalvermögen durch den Kapp-Putsch wurde auf 1 Milliarde geschätzt.

Kapp gab vor, eine neue Regierung der Ordnung und Freiheit zu bilden. Staat und Wirtschaft lassen sich aber nicht kommandieren. Zu dem wohnwichtigen Unternehmen wäre es nie gekommen, wenn fest zugewiesen worden wäre, als Vötmwig das Unternehmen einleitete und dem Reichspräsidenten Ebert seine Forderungen vorlegte. Aber nicht einmal das Kabinett war zureichend unterrichtet, als einige Berliner Zeitungen über das drohende Unternehmen bereits Mitteilungen gebracht hatte. Man wollte keine Beunruhigungen schaffen und glaubte so am besten Widergesetzen vorzuziehen zu können. Kapp und Vötmwig forderten die Auflösung der Nationalversammlung, Reichstagswahlen und Sachminister. In Wirtschaftswelt wollten sie aber die Staatskasse, auf die heute Hugenberg noch wartet und weiter warten will, wenn auch die Industrie inzwischen Rot leidet und die Landwirtschaft zugrunde geht.

Kapp wollte damals Sachminister einsehen. Seine Mitarbeiter waren aber politische Dilettanten wie Vötmwig, Jagow, Ehrhardt, Pabst, Lincoln-Trebitsch und Schnitzer. Die anderen kamen nicht rechtzeitig heran. Später haben Kapps Verteidiger erklärt, daß es zur Kappzeit in der Reichskanzlei wie in einer „Judenstube“ hergegangen sei. Statt der „Ketter“ waren nur Postenjäger zu sehen. Kapp selbst war ein unfähiger Kraftmeier.

Die Kapp-Regierung ließ sofort die englische Mission wissen, daß sie den Versailles Vertrag anerkennen würde.

So haben Deutschnationalen den Versailles Vertrag freiwillig anerkannt, den ich auf Beschluß der Nationalversammlung nur unter Zwang unterschrieben habe. Wenn der ganze Spul so schnell verfloß, so ist das der einmütigen Abwehr der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu danken, deren unbestrittener Führer damals Karl Legien war. Freilich mußten die Kommunisten in die Einheitsfront erst hineingezwungen werden, nachdem sie vorher proklamiert hatten, daß sie für die „Regierung der Mörder Liebknechts und Luxemburgs“ keinen Finger rühren würden.

Jagow jammert heute noch über den ungeredeten Generalstreik, der doch nur ein legales Mittel gegen die illegale Gewalt von Reuzerern und Verbrechern war. Kapp hat Standgerichte eingesetzt und Streikposten mit Todesstrafe bedroht. Über dieser Terrorherrschaft die Einigkeit der Massen nicht, die nach dem verlorenen Krieg nicht auch noch den Frieden verlieren wollten. Die Beamten haben Kapp den Dienst verweigert, die Staatssekretäre der Reichsämter haben das beschlußmäßig festgelegt. Von dem baldigen Zusammenbruch dieses Unternehmens waren übrigens auch Handel und Industrie überzeugt.

Auf die Staatsärzene der Beamten muß sich der demokratische Staat auf alle Fälle verlassen können.

Hierzu einige Feststellungen aus neuester Zeit, die mir Severing mitteilte: An der Propaganda für das Hugenbergische Volksbegehren haben sich im Bereich des Finanzministeriums 25 Beamte, in dem des Reichsarbeitsministeriums 1, in dem des Reichswehrministeriums 1, bei der Reichswehr 16 Beamte betätigt, von denen 12 nach der ausführlichen Mitteilung der Reichsregierung die Propaganda eingestellt haben. Von den dem Außen-, Innen-, Wirtschafts-, Ernährungs- und Rhein-Ministerium unterstehenden Beamten hat sich keiner betätigt. Das sind im ganzen 43 Fälle unter 339 622 Reichsbeamten. Ein ausgezeichnetes Resultat! Trotzdem wollen wir wachsam sein. Wir dürfen den Staat den Feinden der Republik nicht überantworten. Wir müssen stets den Willen haben, im republikanischen Staat mitzuarbeiten.

Man hat damals viel gehöhnt über die „Flucht“ der Reichsregierung nach Stuttgart, obwohl wir nicht mit der bloßen Brille gereicht sind wie nach Ludendorfs Vorbild auch Kapp, als er dann nach Schwaben fuhr. Im Kabinett schwankte die Waage bis zum Morgen, ob in Berlin Widerstand geleistet werden sollte. Für die Kämpfe über Dresden nach Stuttgart gab den Ausschlag, daß die

legale Regierung unter keinen Umständen handlungsunfähig gemacht werden dürfte. Von Dresden wurden bereits die Aufrufe erlassen, die der Welt zeigten, daß die Regierung den Widerstand gegen den Putsch organisierte. In Stuttgart begrüßte dann der württembergische Staatspräsident Blos die Reichsregierung an historischer Stelle. In Stuttgart wurde im Rumpfparlament die Paulskirchen-Versammlung zu Grabe getragen, die Nationalversammlung 1920 aber lebte. Kapp mußte zu der Flucht greifen, daß Verhandlungen mit der alten Regierung im Gange seien und gute Fortschritte zeigten. Als dann General Märker als Vermittler nach Stuttgart kam, haben Ebert, Bauer, Bell, Fehrenbach und ich ihm auseinandergesetzt, daß es ein Pakieren nicht gäbe.

Nach 5 Tagen war die Herrschaft der Lüge zu Ende.

Die Nachwehen äußerten sich allerdings noch lange im Ruhrgebiet in erbitterten Kämpfen, was dann unmittelbar zur Besetzung von Frankfurt a. M. führte. Ebert stellte in seinem Aufruf an das

HEUTE 11 UHR!

Karl Severing Neue Welt Otto Wels

deutsche Volk sei, daß die Demokratie in der deutschen Republik kein Schein und keine Täuschung sei. Groß war die Wirkung der Abwehr auf die Welt, die man gesehen hatte, daß Deutschland keine Republik ohne Republikaner war!

Das deutsche Volk braucht auch heute eine ruhige, stetige Entwicklung, wenn sein Wiederaufbau gelingen soll. Das setzt aber voraus, daß wir jetzt und allezeit zur Verteidigung der Demokratie bereit sind. In Erinnerung an den Kapp-Putsch sei das unser Gelübnis.“

Nach den mit langandauernden starken Beifallskundgebungen aufgenommenen Ausführungen des Reichskanzlers brachten Arbeiterfänger einen Freiheitschor zum Vortrag.

Sieger Fried.

Triumph der Holentruer. — Eine neue Ohrfeige für die Volkspartei

Der „Nationalsozialist“, das Organ des Herrn Strasser in Berlin, triumphiert über die Unterwerfung der Deutschen Volkspartei in Thüringen unter die Selbstherrlichkeit des Herrn Fried: „Die Volkspartei in Thüringen lacht! Damit hat die Volkspartei die schallende Ohrfeige Frieds für Reichsregierung und Reichstagsmehrheit eingekesselt, ein Zeichen für die Angst der alten Parteien vor Neuwahlen, in denen die Stimme des Volkes uns Nationalsozialisten recht gäbe!“

Herr Fried hat der Deutschen Volkspartei sofort eine zweite schallende Ohrfeige verleiht. Die rechtsradikalen Jugendverbände planen für Sonntag auf dem Marktplatz von Weimar eine „Protestaktion gegen den Young-Plan“. Hinter dieser Aktion stehen der Nationalistische Deutsche Studentenbund und die Hitlerjugend, deren Aufruf mit den Worten schließt: „Deutsche Jugend, man zwingt uns auf die Straße, so folgt uns denn und kämpft! — Kämpft!“ Pflichtgemäß haben sämtliche Direktoren der Weimarer höheren Lehranstalten bekanntgegeben, daß die geplante Kundgebung einen parteipolitischen Charakter trage und deshalb auf Grund der Schulordnung den Schülern verboten sei.

Kaum erfuhr davon Dr. Fried, als er das Verbot für aufgehoben erklärte. Als Begründung gab er an, daß die Protestaktion keine parteipolitische Sache sei, sondern daß es sich um eine „staatspolitische Kundgebung“ handle.

Fried hat die Volkspartei mit einem Hagel von Ohrfeigen unter keiner Botmäßigkeit.

Umschwung in der BVO.

Sieg der Freigewerkschafter — Niedertage der SPD.

Bei der Wahl zum Arbeiterrat der BVO. erhielt die freigewerkschaftliche Liste 10 146 (im Vorjahr 5934), die kommunistische „Cyposition“ 6317 (19747) Stimmen. Damit ist ein völliger Umschwung eingetreten, der in der 3. Beilage d. Bl. ausführlich gewürdigt wird.

Zentrumstaktik.

Ein Beispiel, das keine Nachahmung verdient.

Seit Bindehorsts Zeiten ist man in Deutschland, ganz besonders auch in sozialdemokratischen Kreisen, der Meinung, daß das Zentrum eine sehr klug geführte Partei sei. Nicht selten erlebt man es, daß die Taktik, die das Zentrum in Verfolgung seiner Ziele einschlägt, als geradezu vorbildlich hingestellt wird. Gerade darum erscheint es uns wichtig, einmal offen auszusprechen, daß die Taktik des Zentrums in den letzten Wochen keineswegs geeignet war, als Vorbild zu dienen. Viel eher müßte man über dieses ganze Kapitel die Worte schreiben: „Vor Nachahmung wird gewarnt.“

Das Zentrum hatte geglaubt, die an sich höchst dringende Reichsfinanzreform dadurch fördern zu können, daß es erklärte, ohne Regelung dieser Angelegenheit werde es auch die Young-Gesetze nicht annehmen. Zum Schein wurde versucht, eine logische Verbindung zwischen beiden Materien herzustellen, indem gesagt wurde, ohne vorherige Lösung der inneren Finanzfrage könne man sich wegen der Übernahme der äußeren Finanzbelastung nicht entscheiden. Nun sollen die Young-Gesetze 58 Jahre gelten, und ein Steuergeheim mit gleicher Laufzeit zu schaffen, dürfte einigermassen schwierig sein. Abgesehen davon rutschte auch die Logik dieser Verbindungslogik in die Sophismen der Kritiker ab. Bei den Young-Gesetzen hat es sich doch nicht darum gehandelt, ob überhaupt Lasten übernommen werden sollten oder nicht, sondern vielmehr darum, ob man schwerere Lasten mit leichteren vertauschen wollte. Diese Frage mußte aber, ganz unabhängig von der künftigen Gestaltung des deutschen Steuerwesens, mit einem klaren Ja beantwortet werden.

Indes war, wie jedermann weiß, die logische Verbindung zwischen Young-Plan und Steuergeheimen nur zu taktischen Zwecken konstruiert. Man glaubte, auf die anderen Regierungsparteien einen Druck ausüben zu können, indem man drohte, man werde durch Verschleppung oder gar Ablehnung der neuen Reparationsregelung der deutschen Außenpolitik und damit der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke einen unberechenbar großen Schaden zufügen. Dieser Schaden hätte aber die Anhänger des Zentrums ebenso gut getroffen wie die der anderen Parteien, ja, die Anhänger des Zentrums, die zum großen Teil in dem besetzten Gebiet sitzen, noch schwerer.

Darum wollte auch niemand die Drohung des Zentrums recht ernst nehmen, man sah in ihr nichts weiter als einen Bluff. Das Zentrum hat auch schließlich die Young-Gesetze annehmen müssen, ohne daß die von ihm erstrebte endgültige Einigung über die neuen Steuern erreicht war. Es hat also kein taktisches Ziel nicht erreicht, und von dem ganzen Manöver bleibt nichts übrig als einige Verstimmungen, die sich wahrscheinlich bis ins Lager des Zentrums selbst hinein erstrecken werden.

Oder eigentlich, es ist doch etwas anderes übrig geblieben. Denn die Bayerische Volkspartei hat die Drohung des Zentrums wahrgemacht und gegen die Young-Gesetze gestimmt. Nach ihrer eigenen Darstellung ist sie nur geradezu auf der Linie weitermarschiert, auf der ihr die größere Schweslerpartei vorangegangen ist. Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt:

Von entscheidender Bedeutung für die endgültige Haltung der Fraktion ist die vollkommenste Einmütigkeit in der Auffassung, daß die Verhandlungen über die Schaffung der Garantien für eine deutsche Finanzreform, die selbstverständlich auch den Bedürfnissen des Staates Bayern gerecht werden muß, nicht das Ergebnis zeitigten, daß zummindest die Bayerische Volkspartei die von ihr seit der Zeit der gestellten Bedingungen für eine Zustimmung zum Young-Plan als einigermassen erfüllt betrachten konnte.

Das ist das Ungeheuerliche an der Sache. Es geht um eine Schicksalsfrage des ganzen Volkes und man schafft „Dunktim“, man stellt Bedingungen!

Als die Wirtschaftspartei dem alten verfassungsändernden Gesetz zum Schutz der Republik die Zweidrittelmehrheit verweigerte, weil ihre Wünsche zum Schutz der Hausbesitzer unerfüllt geblieben waren, brach eine Welle des Zorns und des Hohns über diese Partei herein. Nun aber zeigt sich, daß die Wirtschaftspartei Schule gemacht und daß ihr Beispiel bei einer noch viel wichtigeren Angelegenheit Nachahmung gefunden hat.

Daß eine Partei des Reichstags für die Young-Gesetze gestimmt haben würde, wenn man ihr das Freibleiben

des Bieres von Steuererhöhungen fest angelegt hätte, daß sie aber gegen die Young-Belege gestimmt hat, weil diese Zulage ausgeblieben ist — das ist eine Vorstellung, so grotesk, so verblüffend, daß man wirklich nicht weiß, wie man sie, ohne verlegend zu werden, näher bezeichnen soll.

Auf alle Fälle aber zeigt dieser Vorgang aufs deutlichste: Sollte es üblich werden, daß politische Nachgruppen ihr Verhalten in Lebensfragen der Nation von der Erfüllung ihrer besonderen Herzenswünsche abhängig machen, so wäre das nicht nur das Ende des parlamentarischen Systems, sondern das Ende jeder Möglichkeit überhaupt, ein geordnetes Staatswesen zusammenzuhalten.

Es geht hier um letzte Fragen der politischen Moral: Es geht um die Entscheidung, ob die Parteien sich in ihren Entschlüssen sachlich oder nur taktisch orientieren sollen. Hören sie auf, die Vorschläge, die ihnen gemacht werden, sachlich zu werten, so muß ein allgemeiner Niedergang der politischen Sitten die Folge sein. Das Parlament würde aus einer Stätte, an der die Abgeordneten im Interesse des Volksganzen nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden, zum Schauplatz aller möglichen Handelsgeschäfte und Erpressungsmanöver.

Das Durcheinander müßte um so größer werden, je größer die Zahl der Parteien ist, die zur Bildung einer Mehrheit notwendig sind. Die Bayerische Volkspartei zählt 17 Mitglieder. Bestünde die Regierungsmehrheit aus lauter Einheiten gleicher Größe, so würde sie rund 20 Fraktionen zählen, die dann bei jeder wichtigen Entscheidung zwanzigerlei Bedingungen stellen könnten.

Hier heißt es: Wehre den Anfängen!

Das Zentrum ist von dem Wege der „Junktine-taktik“ gerade noch rechtzeitig zurückgewichen, um allerhöchsten Schaden zu vermeiden. Die Bayerische Volkspartei ist auf ihm ein Stück weitergetapert und ist dabei schwer in die Riefeln gefallen. Ein Schaden fürs Volksganze ist glücklicherweise vermieden worden, da auch ohne und gegen die Bayerische Volkspartei eine Mehrheit vorhanden war.

So ist die Sache diesmal noch einigermaßen glimpflich abgelaufen. Da jedoch keinerlei Garantie dafür gegeben ist, daß es immer so gehen wird, war es notwendig, einmal ganz klar auf die ernststen Konsequenzen jener verfehlten Taktik hinzuweisen, die keiner Partei nützt, aber das Ganze mit schlimmstem Unheil bedroht.

Diesmal ist es noch gelungen, die logische Reihenfolge der Dinge wiederherzustellen: Man hat die große außenpolitische Entscheidung rechtzeitig getroffen und geht jetzt dazu über, im Innern die notwendige finanzielle Ordnung zu schaffen. Dabei wird sich zeigen, daß der künstliche Druck, den das Zentrum mit seiner Verbindungstaktik schaffen wollte, ganz überflüssig war. Der natürliche Druck, der sich aus der ganzen Situation ergibt, ist stark genug! Wir schreiben den 16. März, und wenn nicht die neuzuschaffenden Steuern ab 1. April zum Fließen gebracht werden, ist der schlimmste Finanzwirrwarr unvermeidlich. Eine neue Steuer-mehrheit — das heißt eine neue Regierungsmehrheit — ist in den paar Tagen nicht zu schaffen. Also ergibt sich für die Mittelparteien die Notwendigkeit, mit der Sozialdemo-kratie gemeinsam — und für die Sozialdemokratie, mit den Mittelparteien gemeinsam — das Gleichgewicht im Reichshaushalt herzustellen.

Wir wünschen den Verhandlungen, die zu diesem Zweck noch zu führen sind, einen raschen Erfolg. Er wird um so leichter zu erzielen sein, je eher man darauf verzichtet, der Sozialdemokratie unmögliche Zumutungen zu stellen. Die Taktik aber, die das Zentrum in den letzten Wochen verfolgt hat, hat zur Erzielung dieses Erfolges nicht beigetragen. Zu ihrer Empfehlung kann man nichts sagen, zu ihrer Entschuldigung nur, daß es diesmal noch so gerade am Abgrund vorbeigegangen ist.

Hindenburg an die Studenten.

Würdige Zurückweisung nationaler Demagogie.

Namens einer Reihe akademischer Verbände und Jugendvereinigungen hatte unlängst der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem diese Jugendorganisationen namens der Toten von Langemard an den Reichspräsidenten die Bitte richteten, dem Young-Plan und dem Volensvertrag die Unterschrift zu verweigern. Auf dieses Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr die folgende Antwort erteilt:

„Sehr geehrte Herren! Von Ihrem, zugleich im Namen anderer studentischer und Jugendverbände an mich gerichteten Schreiben vom 18. Februar dieses Jahres habe ich Kenntnis genommen. Ich hoffe, daß die inzwischen von der Reichsregierung im Reichstag gezeigten Aufklärungen über den Young-Plan und seine einzelnen Bestimmungen bei Ihnen eine sachliche Würdigung gefunden und manche irrigen Voraussetzungen in Ihrem Schreiben vom 18. Februar dieses Jahres beseitigt haben. Im übrigen verweise ich auf meine öffentliche Kundgebung, in der ich die Gründe für meine Stellungnahme kurz angegeben habe.“

Ihnen aber, die Sie als Vertreter einer Anzahl deutscher Jugendverbände sich in Ihrem Schreiben auf die Toten von Langemard berufen, glaube ich in Ergänzung dieser meiner Verkaufdarung noch besonders sagen zu müssen, daß gerade die Erinnerung an die opfermutig für das Vaterland gefallenen jungen Freiwilligen der neuen Generation die Pflicht auferlegt, auch selbst Opfer dafür zu bringen, daß deutsches Gebiet frei wird und daß Deutschland durch pflichttreue Arbeit und einigenden Zusammenhalt seiner Bürger wieder hochkommt. Darin sehe ich für meine Person die Wahrung, die die Toten von Langemard für die deutsche Jugend bedeuten.

Ich darf Sie bitten, den anderen Verbänden, die die Eingabe mitunterzeichnet haben, dieses Schreiben zur Kenntnis zu bringen. Mit freundlichen Grüßen! gez. von Hindenburg.“

Die polnische Reaktion ist zurückgetreten. Der Staatspräsident hat zuerst — Pilsudskis Reingewissensäußerung eingeholt.

Die Revolver Polizei hat eine Anzahl Kommunisten wegen angeblicher Aufworbereitung verhaftet. Zwei Abgeordnete sind seit acht Tagen verschwunden.

Haifenkreuz und Reichswehr.

Hausdurchsuchung bei Hitler. — Bekenntnis zur Zerkleinerungsarbeit.

München, 15. März. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit der von den Nationalsozialisten betriebenen Zellenbildung in der Reichswehr wurden am Sonnabend durch Kriminalbeamte der Münchener Polizeidirektion eingehende Hausdurchsuchungen in den Bureaux von Hitler, also der Reichsleitung der Nationalsozialisten abgehalten, die sich auch auf die übrigen in München befindlichen Geschäftsstellen der Haifenkreuzer und auf die Privatwohnungen einiger Redakteure des „Völkischen Beobachters“ erstreckten.

Bemerkenswert ist das Eingeständnis des Hitler-Organs, daß „in einem Teil der Reichswehr sich zunehmendes Verstandnis für die Ziele des nationalsozialistischen Freiheitskampfes bemerkbar macht, und daß eine Reihe von Reichswehrangehörigen bereits im Herzen Nationalsozialisten sind.“

Nach den Mitteilungen desselben Blattes wurde der in Kassel verhaftete Stotrupführer Wendt, der erst vor kurzem als Oberleutnant aus der Reichswehr in Kilm ausgeschieden ist, bereits nach Stuttgart übergeführt. Die beiden in Kilm verhafteten Reichswehr-offiziere wurden ebenfalls nach Stuttgart gebracht.

Die zur Aufdeckung der nationalsozialistischen Zellenbildung eingesetzte Untersuchungskommission, der unter Leitung des Senatspräsidenten Braune aus Leipzig erscheinende Staatsanwälte und richterliche Untersuchungsbeamte angehören, hat ihre Tätigkeit in Stuttgart beim Wehrkreiskommando V bereits aufgenommen.

Boykottandrohung gegen verfassungstreue Offiziere.

Es ist sehr bezeichnend, wie die Reichswehr auf die Enthaltung der nationalsozialistischen Wähler in der Reichswehr reagiert. Früher war „Entpolitisierung der Reichswehr“ ihr ständiges Schlagwort, so lange es sich darum handelte, republiktreue Offiziere zu beseitigen, die — weit von jedem Hochverrat entfernt — die staats-treue Bestimmung der Reichswehr zu festigen suchten. Aber Verführung der Reichswehr zur Duldung hochverräterischer Unter-

nehmungen, zur Unterstützung nationalsozialistischer Putsch —, das ist für die Reichswehr keineswegs etwas Bedenkliches, sondern etwas sehr Erfreuliches und Unterstützenswertes. Die „Deutsche Zeitung“ beklagt sich über „Spitzel- und Intrigantentum“ im Offizierskorps und führt mit deutlicher Drohung fort:

Es ist beschämend und außerordentlich bedauerlich, daß „zuverlässige“ Offiziere ihre Kameraden bei einem sozialdemokratischen Minister wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung denunzieren. Wir wollen trotzdem hoffen, daß dies nur ein Einzelfall ist, der auf die geschlossene Kameradschaftlichkeit des übrigen Offizierskorps keinen weiteren Einfluß hat.

Es wird von dem alldeutschen Blatt den Offizieren, die hochverräterische Wählerstimmen zur Anzeige bringen, die ehren-hafteste Stellung abgeprochen! Ihr Handeln wird als Denunziantentum, als Verstoß gegen die Kameradschaft bezelchnet. Im Namen der „Kameradschaft“ wird den Offizieren angedroht, Hochverrat innerhalb der Reichswehr zu dulden, womöglich noch zu fördern. Aus dieser ganzen Einstellung spricht die deutliche Drohung des gesellschaftlichen Boykotts gegen Offiziere, die ihrem Eid auf die Republik gemäß handeln. Ausdrücklich kann der Hochverrat nicht unterstützt werden, zumal im weiteren die verhafteten Hochverräter als „Junge, aufrechte Offiziere“ gepriesen werden. Wir kennen diese Tonart von der Verherrlichung der Erzberger- und Rathenau-Mörder her. Damals gab es für die gleiche Reichswehr auch keine Mörder, sondern nur „Junge, idealgesinnte Menschen“. Man wird sehr genau auf die geistigen Hintermänner des Hochverrats zu achten haben.

Kommunistische Zerkleinerungsversuche.

Insterburg, 15. März. (Eigenbericht.)

In Insterburg wurden Kommunisten überfallen, als sie über die Mauer der Reichswehrkaserne Mettern kettern wollten. Der Anführer wurde verhaftet. In seinem Besitz fand man außer kommunistische Flugblätter eine Pistole mit scharfer Munition.

Bombenzeit beginnt wieder.

Neuer Bombenfund in Neumünster.

Neumünster, 15. März.

Sonnabend nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde in einem Kellerloch an der Südseite des Finanzamts an der Gochens-straße von einem Schüler eine Höllenmaschine gefunden. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, beschlagnahmte die Maschine und machte sie unschädlich. Es handelt sich um eine in einem Holzbock, von einem halben Meter Länge und 34 Zentimeter Breite eingebaute Höllenmaschine, die durch eine Weckeruhr in Tätigkeit gesetzt werden sollte. Das Wert war beim Auffinden im Betrieb. Der Stundenzeiger war auf 2 1/2 Uhr gestellt, so daß anzunehmen ist, daß entweder die Zündung Sonnabend nachmittag verfehlt hat, oder daß die Ladung in der Nacht zu Sonntag um 2 1/2 Uhr explodieren sollte. Die Oelflasche, die mit elektrischen Drähten mit der Weckeruhr verbunden war, war mit einer großen Menge Sprengstoff gefüllt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Die Spuren von Didesloe.

Die Untersuchung des Bombenattentats in Bad Didesloe ist im Laufe des gestrigen Sonnabends von Sachleuten durchgeführt worden, die auch die bei den übrigen Attentaten in Oldenburg und Hannover sowie bei dem Attentat auf das Reichstagsgebäude benutzten Höllenmaschinen geprüft haben. Dabei hat sich mit Sicherheit ergeben, daß auch diesmal wieder ein Sprengkörper benutzt worden ist, der

aus der zentralen Werkstatt jener Kreise

Finanzvorlagen im Reichsrat.

Sämtlich angenommen.

Der Reichsrat nahm gestern den Bericht der Ausschüsse über die Zolländerungen, die Änderungen des Tabak- und Zuckersteuergesetzes und des Kraftfahrzeuergesetzes entgegen. Bei der Erhöhung des Benzinzolls hat die Regierung erklärt, sie werde die durch den höheren Benzinzoll entstehende Mehrbelastung des Flugwesens im Etat berücksichtigen. Bei der Änderung der Tabaksteuer wurde beschlossen, daß die Tabaksteuerlager erst am 1. Oktober 1931 aufgehoben werden sollen. Eine Anfrage nach der Besteuerung der ausländischen Mineralwässer und des ausländischen Bieres wurden dahingehend beantwortet, daß diese ausländischen Produkte ebenso behandelt werden sollen wie inländische, mit der Maßgabe, daß ausländische Biere in die höchste Steuerstufe fallen. Im übrigen wurde das Mineralwässersteuergesetz nach der Vorlage der Reichsregierung angenommen, während im Biersteuergesetz eine Änderung der Stellung nach den Wünschen der Brauindustrie vorgenommen worden ist. Ein Antrag der bayerischen Regierung, von der Biersteuererhöhung abzusehen und dafür die Umsatzsteuer von 1/2 Proz. auf 1 Proz. zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Die Regierungsvorlage zur Kraftfahrzeugsteuer sah eine Erhöhung des Zuschlags um 10 Proz. vor. Auf bayerischen Antrag wurde der Zuschlag mit 33 gegen 32 Stimmen, also mit einer Stimme Mehrheit, um 15 Proz. erhöht. Die Reichsregierung hat sich die Einbringung einer Doppeltvorlage vorbehalten. Damit sind die Steuervorlagen angenommen.

Politische Akrobatik.

Die Volkonservative Vereinigung hat dem Reichspräsidenten in einem Schreiben ihre unveränderliche Treue versichert.

Die „Volkonservative Vereinigung“ veröffentlicht diesen Brief unter der Überschrift: „Mit Hindenburg gegen den Young-Plan.“

stammte, die sich in drei Monaten wegen ihrer Taten vor dem Gericht in Altona zu verantworten haben. Weiter hat man gewisse Spuren gefunden, die darauf hindeuten, daß der Täter wahrscheinlich die Mitglieder der Blau-Gruppe sind, die anfangs unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Reichstagsattentat verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden waren. Eine Berliner Korrespondenz meldet hierzu noch folgende Einzelheiten:

Wie erinnerlich, hatte die Berliner Polizei eine Nachricht erhalten, daß der Täter des Reichstagsattentats eine Anzahl ehemaliger Ehrhardt-Leute in Frage käme, deren Führer Blau, Wulffmann und Kappengast waren. Alle drei wurden damals verhaftet, nach einigen Wochen aber gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt. Wenige Tage später waren die drei Verdächtigen verschwunden und die Polizei erhielt kurz darauf Mitteilungen, daß die Geflüchteten sich bei Kapitänmeier o. Götting aufgehalten hätten und dann nach Kopenhagen gegangen seien, wo sie unter falschem Namen Aufenthalt genommen hätten.

Soweit sich bisher hat feststellen lassen, stammt die Bombe, die man in Didesloe verwendet hat, aus der zentralen Werkstatt, in der alle Sprengkörper angefertigt worden sind. Die Untersuchungsbehörden, Polizei und Staatsanwaltschaft, haben im Laufe ihrer Ermittlungen genau feststellen können, wieviel Sprengmaterial in den Händen der Bandenmitglieder vorhanden war, und dabei stellte man fest, daß mindestens noch eine Bombe vorhanden gewesen sein mußte, über deren Schicksal man allerdings nicht ganz im klaren war. Festgestellt konnte werden, daß die Kappengast-Gruppe in Berlin zwei Bomben in ihrem Besitz gehabt hat.

Mit Hindenburg: das wollen sie. Gegen den Young-Plan: das waren sie im Reichstag und wollen sie heute noch sein. Aber mit Hindenburg gegen den Young-Plan — das ist ein politisches Akrobatentstück, bei dem sie notwendig stolpern müssen. Denn Hindenburg ist für den Young-Plan.

Mit Schnaps und Gummihüpfel.

Vom Geisteskampf in der kommunistischen Partei.

Wir lesen in der rechtskommunistischen „Arbeiterpolitik“: „Am Freitag, dem 7. März, sollte der Genosse Paul Frölich in Königsberg in einer Oppositionsversammlung sprechen. Obwohl es sich um eine geschlossene Versammlung handelte, was auf den Einladungen ausdrücklich vermerkt war, verfuhr die Bezirksleitung der KPD, unter Führung von Rosenbaum, Behlow, Schmidt und Korn mit Hilfe eines starken Rotkommandos in den Versammlungsraum einzudringen. Die Partei- und Jugendgenossen waren vorher in ein anderes Lokal bestellt worden, wo ihnen Behlow erst den Grund des Alarms eröffnete. Behlow gab die Anweisung heraus, unsere Genossen Fenster, Türen und Frölich ganz besonders zu verprügeln. Es kam aber anders, als die wohlbestellten Geheimpolizisten es sich getraut hatten. Die oppositionellen Genossen hatten rechtzeitig den Saaleingang besetzt und ließen nur die Eingeladenen hindurch. Alle Versuche des Rotkommandos, gewaltfam einzudringen, scheiterten an dem Widerstand unserer Genossen. In ohnmächtiger Wut begannen sie darauf eine wilde Schlägerei mit Messern, Schlagringen und Gummihüpfeln. Drei unserer Genossen trugen Messerwunden davon. Selbstverständlich setzten wir uns gegen den Ueberfall zur Wehr und schlugen den Angriff der Messerhelden mit den ihnen abgenommenen Gummihüpfeln zurück. Obwohl der Stoßtrupp ziemlich heftig bedrängt wurde, gelangte keiner in den Saal. Als zwei Polizeibeamte herannahten, war kein Anzeichen mehr zu sehen; der durch Alkohol erzeugte Wut zu dem feigen Ueberfall war bereits vergangen.“

Selbstwiderlegung eines Dementis.

Wilhelmstraße und Sowjetbotschaft.

Vor einer Woche teilte der „Sozialdemokratische Pressedienst“ mit, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius in einer Aussprache dem Sowjet-Botschafter Krestinski auf die bolschewistische Propaganda in Deutschland hingewiesen und keinen Zweifel darüber gelassen hätte, daß Deutschland künftig für Aeußerungen und Handlungen der kommunistischen Internationalen die russische Regierung verantwortlich machen würde.

Diese Meldung entsprach der Wahrheit. Offenbar war aber die Bekanntgabe dieser Tatsache Herrn Krestinski zu peinlich. Man beehrte sich also, die Meldung des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ durch W.T.B. dahin berichtigen zu lassen, daß sie „in der von dieser Korrespondenz wiedergegebenen Form nicht zutrefte“ und daß in der Unterredung lediglich „fälschliche Punkte“ besprochen worden seien. „Die zu Schwierigkeiten zwischen der deutschen und der Sowjetregierung geführt haben.“ Gestützt auf dieses Dementi wurde dem Moskauer Befehl der „Iswestija“ in einem Berliner Telegramm vorgeschrieben, daß es sich bei dieser Aussprache nur um eine „Fortsetzung des laufenden Meinungs-austausches“ gehandelt hätte und daß dabei vorwiegend russische Beschwerden zur Sprache gekommen wären!

Inzwischen haben die „Iswestija“ in einem außenpolitischen Artikel wieder einm. unterstellt, daß Deutschland sich in die „antibolschewistische Front“ einreihe. Gegen diese bewusste Irreführung wendet sich nun die offizielle „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“, die übrigens im Verlag des W.T.B. erscheint und bekanntlich das direkte Sprachrohr der Wilhelmstraße ist. Diese Korrespondenz schreibt u. a. über die Verdrehungsfünfte der Sowjet-Pressen:

„Und schließlich steckt man, wo es nicht mehr anders geht, den Kopf in den Sand und tut so, als habe es nie einen von Moskau aus inszenierten und dirigierten „Weltkampf“ gegeben, als sei die frampshast verführte bolschewistische Propaganda gegen den Staat eine Angelegenheit, die die Moskauer Zentrale oder gar die Sowjetregierung nichts angehe. Als sei deshalb

die pflichtgemäße Erhebung von Vorstellungen, wie sie Reichsaußenminister Dr. Curtius kürzlich durch den Sowjetbotschafter Krestinski gemacht hat,

nicht etwa der natürliche Ausfluß einer berechtigten und notwendigen Verteidigung der Staatsgrundlagen gegen eine subversive Propaganda, sondern das Ergebnis einer politischen Umstellung gegenüber der Sowjetunion.“

Inzwischen hat aber der Reichsaußenminister Dr. Curtius auf die Anfrage der Demokraten wegen der russischen Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse folgende Antwort gegeben:

„Ueber den Beschluß des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale in Moskau, „die kommunistische Bewegung in Deutschland mit allen Mitteln zu unterstützen und die revolutionäre Bewegung in Deutschland in jeder Weise zu fördern“, liegen bisher keinerlei authentische Nachrichten vor. Bekannt ist aus der russischen Presse, daß die Reichstagsabgeordneten Hedert und Thälmann an den Moskauer Botschaften teilgenommen haben, und daß der Abgeordnete Thälmann dem Exekutiv-Komitee einen „Rechenschaftsbericht“ der R.V.D. erstattet hat. Sollten Nachrichten im Sinne der Anfrage eingehen, so wird die Reichsregierung sie bei ihren diplomatischen Verhandlungen mit Rußland verwenden.“

Diese Antwort wird in Moskau so verstanden werden, als wäre der Vorbehalt der deutschen Regierung, sich nicht alles gefallen zu lassen, schon wieder aufgegeben.

Zwischenfall in Genf.

Schwierigkeiten des Zollfriedens.

Genf, 15. März. (Eigenbericht.)

Der vom Redaktionsauschuß abgeänderte französische Entwurf über eine Verlängerung der laufenden Handelsverträge bis 1. April 1931 wurde im ersten Ausschuh behandelt.

Auf die Frage, welche Staaten bereit seien, darauf einzugehen, erklärten sich 17 Länder dafür, darunter sämtliche wirtschaftlich wichtigen Länder Europas; sieben waren abwesend oder enthielten sich der Stimme. Dieses günstige Ergebnis wurde getrübt durch eine österreichische Erklärung, daß Oesterreich das Abkommen ablehnen müsse, weil es im Begriffe sei, seine Handelsvertragspolitik zu revidieren. Der französische Handelsminister machte darauf aufmerksam, daß Oesterreichs Abgabe nach den Erklärungen der betreffenden Länder, die der Schweiz, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens nach sich ziehen und damit das Abkommen unmöglich machen würde. Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs wollen unter Teilnahme des Präsidenten der Konferenz in Privatverhandlungen versuchen, Oesterreich zum Einlenken zu bewegen.

Man gelangte bis zum Artikel 6, der eine Ausnahme liste vorsieht. Diesen Ausnahmen ist jedoch ein Teil ihrer zehrenden Wirkung dadurch genommen, daß jeder Teilnehmer des Abkommens beim Eintritt einer Zollserhöhung für eine ausgenommene Ware das Recht hat, das Abkommen mit einmonatiger Frist zu kündigen, so daß

in der Praxis sich jeder Staat sehr überlegen würde, ob er von dem Recht der Zollserhöhung Gebrauch machen will.

Frankreich wies auf sein Gesetz hin, das die Regierung ermächtigt, für Agrarprodukte in Fällen der Not Zollserhöhungen vorzunehmen, es also die Agrarprodukte auf die Ausnahme liste setzen müsse. Deutschland hat daraufhin dieselben Produkte wie Frankreich als Ausnahmen angemeldet. Die Ausnahme liste wird nächster Tage fertiggestellt.

Die Stimmung der Konferenz ist optimistisch. Man hofft, den österreichischen Zwischenfall zu überwinden und ist allgemein der Meinung, daß die Konferenz trotz mancher lauschartiger Bestimmungen wirklich dazu führen wird, daß bis zum 1. April 1931 eine Ruhepause in der Zoll- und Handelsvertragspolitik besteht.

Der indische Salzkrieg.

Delhi, 15. März.

Die Regierung hat um der Bewegung Ghandis entgegenzutreten, einen Erlaß über die Durchführung des Salzmonopols veröffentlicht, der allen Offizieren des Polizeidepartements einen höheren Rang verleiht und den einfachen Polizeioffizieren in der Präsidentschaft Bombay die Vollmachten der Salzsteuermonopolbeamten überträgt. Dies geschieht, um diesen Beamten die Beschlagnahme von Salz und anderen Amtshandlungen zu ermöglichen.

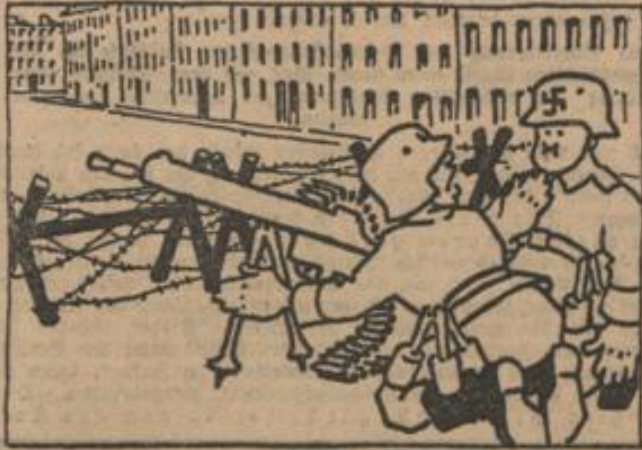
Die stärkere Waffe.



„Wir haben Gewehre!“



„Wir haben Solidarität!“



„Wenn ich nur wüßte, wie man auf Generalfreie schießt?“



„So siegt der Wille über Gewalt!“

Was will Moldenhauer?

Neuer Angriff auf die Arbeitslosenversicherung im nächsten Jahr?

Hamburg, 15. März. (Eigenbericht.)

Am Ostasiatischen Verein Hamburg-Bremen hielt Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer am Sonnabend eine Rede über das Finanzprogramm der Regierung. Dr. Moldenhauer erklärte, das Finanzprogramm habe zwei große Aufgaben zu erfüllen: die Sanierung der Finanzen und die Entlastung der Wirtschaft. Die vorzüglichste Frage sei die Sanierung der Finanzen, nicht nur des Reiches, sondern auch der Länder und Gemeinden. Eine Entlastung der Wirtschaft sei eine Einschränkung der Ausgaben voraus.

Aber der Weg von dieser bloßen Wahrheit zur Tat sei sehr schwer.

Wer einmal ernst an die Frage der Ausgabenentlastung und der Aufstellung eines Sparprogramms herangehe, werde sich überzeugen, daß nicht eine schematische Kürzung der Ausgaben vorgenommen werden könne. Er bereite im Auftrage der Reichsregierung ein Ausgabenentlastungsgezet vor, das auf allen Gebieten, wo Ersparnisse möglich erschienen, solche vorsehen solle. Aber ein Versuch, die Ausgaben zu senken, könne sich nicht allein auf das Reich beschränken. Es sei ausgeschlossen, daß sich nach Annahme des Young-Planes jede Gemeinde für sich an den Geldmarkt des In- und Auslandes herantue. Er habe deshalb einen Gesetzentwurf über die Kreditgewährung vorbereitet. In das Gemeindefinanzsystem müsse ein beweglicher Faktor eingebaut werden, und eine Relation dieses Faktors zu den Realsteuern festgesetzt werden. Moldenhauer fuhr dann fort:

„Unter den Ausgaben des Reiches spielen die für die Arbeitslosenversicherung eine außerordentliche Rolle. Die Veranschlagung kann nur auf den Normalfall zugeschnitten sein. In Zeiten von Wirtschaftskrisen muß die Allgemeinheit einen Teil der Lasten übernehmen. Man wird hier einwenden: Wollen wir denn die Zustände, wie sie heute bestehen, ohne weiteres hinnehmen? Hier handelt es sich um verschiedene Fragen.

Es findet zur Zeit eine Prüfung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung durch den Reichsstatistikkommissar statt, um festzustellen, in welchem Umfang in der Verwaltung Ersparnisse gemacht und Mißbräuchen der Einrichtung entgegengetreten werden kann. Es ist dem Vorstand der Reichsanstalt aufgegeben, auch Vorschläge über eine anderweitige Festsetzung der Leistungen zu machen.

Es wird ernstlich zu prüfen sein, in welchem Umfang dies möglich ist. Ich selbst bin der Überzeugung, daß die heutige Organisation der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung nicht unwesentliche Fehler hat. Ich glaube, daß wir vor der Notwendigkeit eines organisatorischen Umbaus stehen, und habe nach dieser Richtung positive Vorschläge gemacht. Dieser Umbau läßt sich nicht in wenigen Monaten vollziehen. Aber ich habe keinen Zweifel, daß wir an dieser Frage nicht vorbeigehen können. Nicht denen, die unerschüttert arbeitslos geworden sind, die Hilfe zu verweigern, kann Aufgabe der Reform sein, sondern die Arbeitslosenversicherung so zu gestalten, daß sie mit weniger großem Aufwand eine möglichst gute Wirkung erzielt.“

Die wichtigsten Ausgaben liegen erst in der Zukunft. Größere Ersparnisse können nicht durch plötzliche Maßnahmen gemacht werden, sondern nur durch eine auf mehrere Jahre sich erstreckende planmäßige Gesetzgebung.

Eine solche Gesetzgebung läßt sich nicht von heute auf morgen schaffen, zumal sie auf schwere Widerstände bei den verschiedenen Gruppen stoßen wird. Was bringt dies Programm der Wirtschaft? Die Sanierung der Kasse wird schon eine Entlastung für die Wirtschaft bedeuten. Die Notwendigkeit der Rassenanerkennung macht eine Steuerentlastung in diesem Jahr unmöglich. Aber sie gibt den Weg frei für eine solche im nächsten Jahr. Man hat behauptet, es sei der Regierung damit nicht Ernst. Ich kann nur im Namen der Reichsregierung erklären, daß sie diese Maßnahmen als unbedingt notwendig erachtet.“

Enthüllungen über Doumergue.

Bestiger Zwischenfall mit Briand. — Gegen Nachgiebigkeit in London.

Paris, 15. März. (Eigenbericht.)

Die sozialistische Wochenzeitschrift „Lumiére“, die schon wiederholt offen und unerschüttert den Präsidenten der französischen Republik wegen dessen Haltung während der letzten Ministerkrisis angegriffen hatte, — Doumergue hatte es für richtig befunden, trotz des Rates der Präsidenten von Kammer und Senat Briand zu übergeben und Tardieu mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen — veröffentlicht am Sonnabend eine aufsehenerregende Schilderung der Vorgänge des einzigen Ministerrates, den das Kabinett Chaumemps abgehalten hatte. Nach dieser Schilderung, die aus der Feder des radikalsozialen Abgeordneten Francois Agbert stammt, soll sich während dieses Ministerrates folgende Szene abgespielt haben:

„Briand hielt sein Referat über die Verhandlungen bei der Londoner Seeabräufungskonferenz. Der Außenminister erwähnte dabei nebenher, daß die Fißern des französischen Memorandums die absoluten Bedürfnisse Frankreichs enthalten, und daß diese Fißern im Falle eines Abkommens selbstverständlich eine relative Abänderung erfahren könnten. An dieser Stelle unterbrach der Präsident der Republik plötzlich die Ausführungen Briands, um diesen in unsfreundlichem Tone zu fragen, was dieser Satz zu bedeuten habe. Briand erwiderte, Sinn jeder diplomatischen Unterhandlung sei, eine Einigung zu erzielen und eine gegenseitige Angleichung der Einzelforderungen zu ermöglichen. Der Präsident der Republik gab sich jedoch mit dieser Erklärung nicht zufrieden und erklärte, daß die französische Forderung ein Minimum darstelle, unter das unter keinen Umständen heruntergegangen werden dürfe. Doumergue kritisierte mit immer

heftigeren Worten Briands angebliche Verzichtspolitik. Briand beantwortete die ungehörige Einmischung Doumergues in seine Geschäfte mit einschüdernder Ablehnung, worauf Doumergue ihm zurief: „Ich kenne Ihre diplomatischen Methoden: sie bestehen aus ununterbrochenem Kapitullieren.“

Die „Lumiére“ schließt ihren Aufsehen erregenden Bericht mit den Worten, Herr Doumergue stelle eine Bedrohung der Politik des Friedens dar; es sei an der Zeit, daß alle Republikaner sich dieser Gefahr bewußt würden.

Die erschöpften Geheimfonds.

Paris, 15. März. (Eigenbericht.)

Tardieu läßt am Sonnabend durch das Havas-Büro das von der reaktionären Presse ausgestreute Gerücht dementieren, daß sein Vorgänger Chaumemps seine kurze Amtszeit dazu benutzt habe, um 800 000 Franken aus dem Geheimfonds an die Linkspreffe zu verlieren.

Eine derartige Freigebigkeit wäre für Chaumemps sehr schwierig gewesen, da nach dem „Populaire“ Tardieu seinem Nachfolger nur noch ganze 3500 Franken in der Kasse der Geheimfonds zurückgelassen hat.

Memelländer — litauische Soldaten.

Die zehnjährige Schonzeit beendet.

Heidelberg, 15. März.

Der Militärauschuß hat eine Aenderung des Militärdienstpflichtgesetzes vorgenommen, das u. a. auch die Dienstpflicht im Memelgebiet regelt. Wie jetzt bekannt wird, wird für das ganze Memelgebiet bei der Kommandantur in Memel eine Aushebungskommission gebildet, deren Vorsitzender entweder der Kommandant des Memelgebietes oder ein Offizier sein wird.

Bresche in das Berechtigungswesen

Die Reform der Gewerbelehrer-Ausbildung.

Der Preussische Landtag nahm gestern nach der Beratung des kommunisistischen Misstrauensantrages gegen Minister Hirtfelder die zweite Lesung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung, Abteilung Gewerbliche Schulwesen vor.

Handelsminister Dr. Schreiber:

Die Diplom-Handelslehrer sind schon immer an der Universität ausgebildet worden. Die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen ist bisher auf 13 Seminaren erfolgt, die Ausbildung der Gewerbelehrer auf drei Pädagogischen Instituten. Die Reform war längst fällig. Wir haben uns nunmehr entschlossen, vier Berufspädagogische Institute in Berlin, Köln, Frankfurt am Main und Königsberg zu errichten. Die Zahl entspricht dem künftigen Bedarf.

Wir haben darauf verzichtet, als Voraussetzung für den Besuch dieser Institute das Abiturientenexamen zu verlangen.

Wir wollen bei der Vorbildung und Ausbildung der Gewerbelehrer lediglich von dem Bedürfnis der Berufsschule ausgehen. Die Berufsschule war früher als Fortbildungsschule einfach eine Fortsetzung der Volksschule, die Lehrkräfte waren Volksschullehrer. Heute ist das anders geworden. Die Berufsschule soll heute nicht Büden der Allgemeinbildung ausfüllen, sondern lebens- und berufsnah sein, und durch diese Verbindung mit dem Beruf die Berufsschüler von vornherein für sich interessieren. Darum müssen wir die Lehrkräfte der Berufsschule aus der Praxis holen. (Lebhafte Beifall links.) In die Berufspädagogischen Institute gehören Absolventen der höheren Fachschulen und Praktiker, die sich selbst irgendwie weitergebildet haben.

Diesen Kreisen mit Volksschulbildung wollen wir im Berufslehrestand einen breiten Weg zum Aufstieg geben.

(Braut links.) Lebenserfahrung und sachliches Können sollen für den Besuch der Institute die maßgebende Voraussetzung sein. Daneben wird eine Allgemeinbildung verlangt, die anders als die des Abiturienten ist, aber deshalb nicht geringwertiger. Die Zusammenarbeit der Berufspädagogischen Institute mit den Hochschulen ist bereits überflüssig; sie soll gewahrt bleiben.

Schon weil durch diese Institute das Bildungsmonopol durchbrochen und Volksschülern ein Zugang zur Universität auch ohne Abiturium geöffnet wird. (Erneute lebhaft Zustimmung links.)

Um die Laufbahn des Berufsschullehrers auch den völlig Willkürlichen freizumachen, haben wir für sie allgemeine Schulgeldfreiheit und 150 M. Stipendien pro Kopf und Jahr des Studierendes im preussischen Kabinett beschlossen. Wir sind überzeugt, daß unser Vorgehen von allen geistig freien Elementen als ein Fortschritt begrüßt werden wird. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Frau Hanna (Soz.):

Die Reform der Gewerbelehrausbildung, deren Grundzüge der Minister eben vorgetragen hat, ist von der Mehrheit des Hauptausschusses freudig begrüßt worden. Sie schlägt eine Bresche in das bisherige Berechtigungswesen und gibt tüchtigen Menschen aus der Arbeiterschaft mit Volksschulbildung die Möglichkeit, ihre Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln und in die sogenannten höheren Berufe aufzusteigen.

Die Angliederung der Berufspädagogischen Institute an die Universitäten schafft einen neuen Weg, auf dem Menschen ohne Abitur als vollwertige Studenten zur Universität gelangen können.

Auch wer nicht die höheren Fachschulen besucht hat, kann sich durch eine Sonderprüfung, die mit der Reifeprüfung der höheren Schulen nichts gemein hat, den Zugang zum Berufspädagogischen Institut erkämpfen. Für diese Reform hat die Arbeiterschaft seit vielen Jahren gekämpft, an ihrer Spitze der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der dabei sowohl die Interessen der Berufsschule selbst wie die Aufstiegsmöglichkeit befähigter Arbeiter im Auge gehabt hat. Bisher waren diese Wege den Arbeitern durch das Berechtigungswesen verschlossen. Bisher bildeten die Männer und Frauen aus der praktischen Arbeit unter den Berufsschullehrern eine verschwindende Minderheit; in Zukunft sollen sie die große Klasse der Berufsschullehrerschaft hervorbringen. Die größten Widerstände hat dieser Reform das Mi-

nisministerium entgegengekehrt. (Hört, hört bei dem Sozialdemokraten.) Glücklicherweise hat es in jüngster Zeit seinen alten Standpunkt aufgegeben.

Wir sind überzeugt, daß die strebsamen und tüchtigen Menschen aus der Volksschule, die den kühneren Weg der Berufsausbildung zum Gewerbelehrer gehen, das Niveau der Universität nicht senken werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sowie man, wie z. B. früher in Thüringen Wege eingeschlagen hat, die in der Richtung unserer jetzigen Reform liegen, hat man nach dem Urteil des Sachverständigen und Fachzeitungen die denkbar besten Erfahrungen gemacht.

Die in die Berufspädagogischen Seminare aufgenommenen Studierenden haben sich als innerlich viel reicher und reifer erwiesen, als der studentische Durchschnitt

und haben sich den Kreisen, aus denen sie entstammen, nicht entfremdet. Auch die Privatindustrie, voran Zeiß in Jena, hat sich diese tüchtigen Menschen dienstbar gemacht.

Je mehr Frauen werden in das Berufsleben gezwungen, nicht nur vorübergehend für kurze Zeit, sondern vielmehr für ihr ganzes Leben. Um so mehr brauchen auch die weiblichen Arbeitsträfte sachliches und allgemein wirtschaftliches Wissen,

und die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen muß deshalb grundsätzlich die gleiche sein, wie der Gewerbelehrer.

Deshalb darf die Reform vor den Gewerbelehrerinneneminaten nicht halt machen.

Wir sind überzeugt, daß die Reformabsichten des Ministeriums nicht reibungslos durchgeführt werden; aber ich darf für die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften die Erklärung abgeben, daß wir das Ministerium in seinen Reformabsichten mit allen Kräften unterstützen werden. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Doleysch (Dnt. und Abg. Frau Dr. Cover (Soz.) treten unter einigen Vorbehalten der Regierungsvorlage bei.

Die weitere Debatte wird auf Montag mittag 12 Uhr vertagt.

(Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klein; Gewerkschaftsbewegung: S. Greiner; Revolution: Dr. John Schittowski; Lokales und Sonstiges: Erik Ratzke; Anzeigen: Ed. Hilde; Druck: Schmidt in Berlin; Berlin: Formärs-Verlag G. m. b. H. Berlin; Prof. Jormärs-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68 Lindenstraße 2. Hierzu 5 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“

GROSSER CARDINEN-VERKAUF

EXTRA-PREISE



HUT
aus Hanfgeflecht

MODELLHUT AUSSTELLUNG
ERÖFFNUNG MORGEN

975

HALBSTORES

HALBSTORE mit handgestopften Filat-Motiven 375

GANZFILAT-STORE reich gestopft 625

TULL-STORE gewebt, Gittertond mit reicher Musterung 8.-

HALBSTORE m. breitem Filat und Spitze 1075

FALTENSTORE aus Gitterstoff mit Leinenfransen 11.-

ELEGANTE STORES volle, Handdurchzug, Florentiner und Ganzfilat 1350

MUSTER-HALBSTORES zum Ausschneiden 5.- 8.- 12.-

GARNITUREN

FILET-GARNITUR Toll, gute Qualität 575

TULLGARNITUR dichtes Gewebe 8.-

FILET-TULLGARNITUR moderne Zeichnung 11.-

MULL-GARNITUR bust korlett 12.-

VOLLVOILE-GARNITUR weiß mit reichen Volants 1250

LANDHAUSGARDINE bunt gestreift mit Volant, ca. 60 cm -75

MADRAS-GARNITUREN dunkelgrün 750

BETTDECKEN

ERBSTUHL mit Bändchenarbeit für 2 Betten 4.-

ETAMINE mit Filat antik-Minialstück für 2 Betten 6.-

GEWEBT TULL schwere Qualität für 18en 2 Betten 8.-

BUNTE GARNITUREN

BUNTFARBIGE ETAMINE-GARNITUR reich gemustert 575

GARNITUR aus kunstseidenen Dekorationsstoffen 1675

GARDINENVORLAGEN Stück -25 -50 1.-

SPORT-ANZUG

BERLIN C2 KNIGISTR.
SPANDAUER-KNIGISTR.

STOFFE

WOLLMOUSSELINE reiche Auswahl, schöne Muster 175

WOLLGEORGETTE der eleganteste einfarbige Kleidstoff, ca. 150 cm breit 460

MANTEL-TWEED auch für Komplet, neuere Farben und Muster, ca. 140 cm 590

DUCHESSE kunstseidenes Jackett u. Mantel, ca. 80 cm breit 290

CRÈPE MAROCAIN bewährte reinseidene Kleidwaren in schwarz u. allen Modelfarben, ca. 100 cm 690

BEDR. CRÈPE SATIN reine Seide in neuen Mustern ca. 100 cm 780

HÜTE

FESCHE GLOCKE aus zweifarbigen Strohgarn mit Band garniert 490

JUGENDLICHER HUT Glockenform aus Hanfgeflecht mit zweifarbiger Bandgarnitur 690

FESCHE KAPPE aus feinem Padallgeflecht in modernen Farben 775

DAMENKLEIDUNG

BLUSE aus gutem Trikot-Charmeuse, reich mit Bienen verarbeiteter und Krawatte 850

KLEID Rock mit einfarbigem Falten 2450

MANTEL aus englisch mellerem Stoff, herrenmäßig verarbeitet, ganz gefaltet 34.-

JACKENKLEID aus Kamm-ornis in neuen Farben, ganz gefaltet 49.-

FÜR DIE DAME

WIENER PULLOVER Tweed Jersey, mit Kravatte 975

HANDSCHUHE Leder-Nachahm., neue Schlupfsohle 145

STRUMPFE künstl. Waschseide 2450

SCHLUPFER Trikot-Charmeuse II. Wahl 235

UNTERKLEIDER Charmeuse, mit Spitzen, II. Wahl 425

FÜR DIE DAME

CRÈPE DE CHINE-SCHAL reine Seide in neuem Muster und Farben 325

SPANGENSCHUHE zweifarbig kombinierte Frühjahrsmodelle mit geschweiftem oder Traitteur-Abstoß 1090

FÜR DIE JUGEND

MÄDCHEN-KLEID aus reinwolligem Crèpe Gold, mandelgrün, moderne Faltenform, Länge 55 cm, Steilgerung 078 775

MÄDCHEN-MANTEL aus gutem mod. Frühjahrsstoff, Länge 40 cm, Steilgerung 129 1175

SCHUL-ANZUG Sportform, 1- oder 2-reihig, ganz geformt, haltbare Stoffe, Größe 4 für 8 Jahre, Steilgerung 078 1750

FRÜHJAHRSMANTEL genäht, Oberkörp. mod. Farben, auf Sergel, 2-reihig, Eingangs, Gr. 0 für 2, (Steilg. 0,60) 975

FÜR DEN HERRN

KAMMGARN-STOFFE nachtblau, schwarz und warento mit Fischgrätenmusterung, erprobte Qualitäten, ca. 150 cm 16.-

SPORT-ANZUG 2-reihig, Lumberjack mit Reißverschluss und Kalkbuckelbrosche, aus modernem gemustertem Cheviot 48.-

SAKKO-ANZUG moderne 1- oder 2-reihige Form aus schönem großblauem Stoff 68.-

POPELINE-OBERHEMD moderne Muster 450

KRAWATTE breite moderne Form, neue Muster 175

UNTERBEINKLEIDER 2-fädig, echt Mako, vorrätig in 16 Größen, Größe 4 325

SOCKEN Jacquard, meller 110

SPORT-ARTIKEL

Jahrgang 1916

Ungehemmte Lehrlingszüchterei - Alle Berufe überfüllt

In diesen Tagen stehen in Berlin Tausende junger Menschen, die zu Ostern die Schule verlassen, vor der bangen Frage, für welchen Beruf sie sich endgültig entscheiden wollen. Von der richtigen Beantwortung dieser Frage hängt für absehbare Zeit das Wohl und Wehe dieser heranwachsenden Menschen ab. Öffentliche Berater, die Anzeigen der Zeitungen und Beispiele und Erfahrungen aus dem Bekanntenkreis werden herangezogen, um die Berufswahl für den Schulentlassenen zu erleichtern. Trotzdem verbleibt der Entscheidung ihre ganze Schärfe. Denn der bestgemeinte und gewissenhafteste Rat kann die verfahrenen Verhältnisse nicht ändern, kann die ungehemmte Lehrlingszüchterei der letzten Jahrzehnte, die keiner Sorge der Unternehmerschaft um den Nachwuchs entsprang, vielmehr dem Verlangen nach billiger, williger Arbeitskraft, nicht ungeschehen machen, wodurch heute fast jeder Beruf überfüllt ist. Nicht zu vergessen die besonderen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftskrise mit ihren riesigen Erwerbslosenheeren.

Kaufmannslehrling wechselt proteste Bilder: zu dem großen Anzeigenschein in der Kaiser-Wilhelm-Straße flüchten jeden Vormittag zehntausende brauner Handlungsgesellen, stellen sich in langen Reihen vor den Schaltern auf und warten auf die Abstempelung ihrer Kontrollkarten. Was Menschen im besten Mannesalter, die man in Minuten, wo das Gefühl mit dem Verstand durchgeht, ansprechen möchte, was kommt ihr denn immer noch hierher, merkt ihr denn nicht, daß auch die Rationalisierung der Büroarbeit überflüssig gemacht hat? Ja, der Stempel für die Unterstufung, würden sie antworten. Eine Treppe höher amtierenden Gewerbetätigen und Berufsarbeitern. Da warten auf dem Flur Mütter und Väter mit ihren Jungen, die zur Berufswahl untersucht und beraten werden sollen. Unbekümmert und sorglos stolziert dieser Jahrgang 1916 vor den Jammertüren auf und ab und betrachtet interessiert die Bilder zur Unfallverhütung. Ob wohl eins der Kinder an das Schicksal der im Unglück verstorbenen denkt? Die umten sehen das und fragen kopfschüttelnd, was immer neue Hände ausbilden, wo nicht einmal für die vorhandenen Arbeit da ist. Ein anderes Bild: auf den Gewerkschaftsbüros türmen sich ganze Bündel von Aufträgen an die Lehrer und Eltern derjenigen Schüler, die zu Ostern die Schule verlassen und warnen nochmals eindringlich vor der Ergreifung dieses oder jenes Berufs. Aber schlagen wir die Inserate der Tageszeitungen oder der Fachpresse auf, da werden alle Warnungen achlos in den Wind geschlagen und Lehrlinge sonder Zahl gesucht. Für Berufe, in denen der Ausgelernte keine Aussicht hat, jemals als Geselle Arbeit zu finden. Ein Verbrechen ist das, erklärten uns Berliner Gewerkschaftsführer übereinstimmend.

Bäckereien ohne Bäcker.

„Handwerk hat goldener Boden“, sagt mancher Vater, und die Tochter erklärt zustimmend: „Brot wird stets gebacken und etwas auf dem Tische müssen die Leute auch immer haben!“ Beide sehen nicht, daß das Handwerk seine einstige herrschende Stellung völlig verloren hat, daß es sich nur noch einen bescheidenen Platz neben der Industrie im heutigen Wirtschaftsleben bewahren konnte. Wie liegen denn die Dinge gerade im Bäckergewerbe? Wir wollen gar nicht einmal jene modernen Riesendruckmaschinen herausstellen, die Bäckereien ohne Bäcker sind, wo Mehl und Teig fast nicht mehr durch Menschenhand berührt werden, wo Sieb-, Knet-, Teigteil- und Wirtmaschinen automatisch arbeiten, wo laufende Bänder den geformten Teig zum Backofen und das fertige Brot zu den Verkaufsstellen bringen, die es selbstständig verpacken. Aber selbst der Kleinstmeister macht sich den technischen Fortschritt zunutze wo er nur kann und macht damit menschliche Arbeitskraft in keinem Betriebe mehr und mehr überflüssig. Vor dem Krieg arbeiteten erst 20 000 Bäckereien mit Maschinenkraft, heute jedoch schon 60 000! Trotzdem eine verwerfliche Lehrlingszüchterei im Bäckergewerbe. Von 1926 bis 1929 stieg die Zahl der Bäckerlehrlinge von 42 000 auf 59 000 (bei 72 000 Gesellen!), also in jedem Jahr beenden 18 000 Bäckerlehrlinge ihre Lehrzeit, von denen nur ein verschwindender Bruchteil die Möglichkeit besitzt, irgendwo als Geselle unterzukommen. Das Ergebnis sind 32 000 arbeitslose Bäcker im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres (in Berlin sind gegenwärtig über 50 Brotbäcker von den vorhandenen 6000 arbeitslos), wenn die arbeitslosen gemondenen Junggesellen es nicht inzwischen vorgezogen haben, als Hilfsarbeiter in der Industrie oder im Verkehrsgewerbe unterzutreten. Vorübergehende, konjunkturelle Erscheinungen, mag jemand einwenden. Nein, das Bäckergewerbe hat keinerlei Ausdehnungsmöglichkeiten, wer heute jede Waage ein Brot ist, kann durch keine Krise dazu angeregt werden, morgen zwei Brote zu essen; bisweilen wechseln wohl die Käufer die Sorte, aber kaum jemals die Menge des verzehrten Brotes. „Es sollte aber auch von den Eltern stets bedacht werden, daß zur Erwerbung einer Existenz im Bäckergewerbe heute ein großes Kapital gehört, das der Mehrheit der Bevölkerung aufzubringen nicht möglich sein kann. Ein Heranzuführen aus kleinen und kleinsten Anfängen, wie

man das früher konnte, ist heute nicht mehr denkbar.“ Und wer sagt das? Das offizielle Organ des Zentralverbandes Deutscher Bäckerinnungen, die „Bäcker- und Konditoren-Zeitung“. Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Fleischerlehrlinge ohne Arbeit

Wer als Fleischer findet der Junge sicher noch sein Auskommen, hört man mehr als einen Vater sagen. Der Leiter der Gewerkschaftsarbeit unter den Berliner Fleischergesellen schüttelt nur den Kopf darüber. Bei 4000 Ladenfleischereien in Berlin arbeiten 6000 Gesellen, davon liegen 1400 Mann auf dem Nachweis. Eine Erwerbslosenzyiffer, die halb so groß ist wie die der Bäcker, zu der man jedoch die jedes Jahr in Berlin auslernenden 900 Fleischergesellen gerechnet hinzurechnen kann. Denn ob Bäcker oder Fleischer, hier wie dort ist der Ausgelernte ein Geselle ohne Arbeit. Die drei Jahre Lehrzeit, wo er in Kost und Logis bei einem wöchentlichen Taschengeld von einer Mark für den Meister arbeitete, sind umsonst verfließen. Andere Routen machen die Tage im Berliner Fleischergewerbe noch besonders trübsal. In den Lehrlingsjahren gebieten Ostpreußen, von Schlesien über die Grenzmark hinaus nach Ostpreußen, lernen alljährlich Tausende von jungen Fleischern aus, die Berlin wie ein Magnet anzieht. Wo sie jedoch einmündigensfalls die Möglichkeit haben, den für das Berliner Fleischergewerbe immer noch existierenden Seelenverkäufern, den beiden gewerkschaftlichen Stellenvermittlern in die Hände zu fallen, die die Jungen zu jedem Lohn vermitteln, weil diese, mittellos wie sie dastehen, zufrieden sind, endlich wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. Das Ergebnis eines derartigen Ueberangebots gewerkschaftlich vollkommen ungezügelter Menschen ist eine tägliche Arbeitszeit von durchschnittlich 4 1/2 Stunden im Berliner Ladenfleischergewerbe, obwohl ein Tarifvertrag besteht, der die 5 1/2stündige Arbeitswoche vorsieht, und ein Barlohn von 21,91 M. im ersten Beschäftigungsjahr nach Abzug von Kost, Logis und Sozialkosten. Im zweiten und dritten Jahr werden 27,15 M. gezahlt, wir sind beinahe geneigt, zu sagen, wenn es nach solchen Berufsaussichten geläuft, möge Fleischer werden, aber wie gelangt, nur die allerwenigsten Lehrlinge haben jemals Aussicht, irgendwo als Geselle Arbeit zu finden. Die Berliner Kurstaxifahrer bilden keine Lehrlinge aus.

Arbeitslose Schneiderlehre.

Kommen die Anzüge an die Reihe, von denen ja auch der ärmste Mann einen besitzt. Aber von den 4500 in Berlin vorhandenen Herrenschneidern liegen fast 4000 auf dem Nachweis. In den Zeiten der Hochkonjunktur, ungefähr die Tage vor Pfingsten, blieben im vorigen Jahr immer noch 1000 arbeitslose Gesellen übrig, in diesem Jahr werden es wohl 2000 sein. Die jeweils in Arbeit stehenden vermögen den Bedarf vollkommen zu decken, wobei einer gefunden Regelung der Arbeitsbedingungen die enorm ver-

breitete Heimarbeit im Wege steht, wo die Nacht zu einem weiteren Tag gemacht wird. Natürlich auch im Schneidergewerbe eine maßlose Lehrlingszüchterei. Ergebnis: bei der letzten Gesellenprüfung in Berlin wurden 125 Lehrlinge freigesprochen, wovon sich sofort 104 beim Arbeitsamt erwerbslos melden mußten! Um das zu erröthen, haben die Jungen vier wertvolle Jahre bei einem Meister, der selbst nicht leben und sterben kann, für eine wöchentliche Entschädigung von drei, vier und fünf Mark verrückt. Von den in der Jugendsektion organisierten Lehrlingen kommen dann die Verbandsbücher zurück mit dem Bemerkung „Uebertritt zum Verbandsbund“ oder in andere Verbände ungelerner Berufe, und einer, der seine vier Jahre Lehrzeit hinter sich hatte, fing neulich mit neunzehn Jahren noch einmal von vorne an, diesmal begann er Mauser zu lernen! Nun, wenn es wahr ist, daß die Konfektion die Maßschneidererei aufricht, warum ist es nicht möglich, die brotlosen Maßschneider in der Konfektion überzuführen. Weiß sich die Herren der Konfektion für gelehrte Kräfte bestens bedanken. Die Einführung amerikanischer Maschinen hat die Konfektion in manchen Leistungen aufgelöst, an die sich ungelernete männliche Kräfte oder Frauen viel besser anpassen als gelehrte Maßschneider, die viel zu sehr das Ganze sehen. Wo Hände weg vom Schneiderberuf!

Und die anderen?

Wir sind dann zu den Vertretern eines Zweiges der Nahrungsmittelindustrie gegangen, deren Beherrscher geradezu märchenhafte Dividenden ausschütten aufzuweisen haben, eines Industriezweigs, der nahezu jenseits von Konjunktur und Krise zu stehen scheint, dem Brauergewerbe. Auf unsere Frage, ob man einen Jungen empfehlen kann, Brauer zu werden, erhielten wir auch ein „Nein“ zur Antwort, aber kein so bestimmtes wie bei den Schneidern, den Bäckern oder Fleischern. Ein etwas zögerndes Nein war das. Und zwar aus folgenden reiflichen Erwägungen heraus: Die Zahl der Arbeitslosen im Berliner Brauergewerbe ist keine übermäßig bedrückende, und um der Lehrlingszüchterei die Spitze abzubrechen, vereinbarten kurz nach der Inflation die Gewerkschaften mit den Unternehmern, alljährlich in Berlin nur 150 Lehrlinge auszubilden. Gegenwärtig wird dieses Kontingent von keiner Seite ausgenutzt, Berlin hat lediglich 94 Brauerlehrlinge. Die aber erst in der Berliner Großindustrie lernen sollen, ein gutes Bier zu brauen! Die Brauereien sind rationalisiert und technisiert wie jeder Retail- oder Chemiebetrieb auch; wo vor dem Kriege 100 Brauer arbeiteten, sind heute nur noch 50 nötig. Wenn der Junge nun im Sudhaus stecken bleibt, dann bleibt ihm die Kenntnis des Gärungsprozesses zeitlich verschlossen, oder was gibt es in der Mälzerei an den modernen Maschinen noch groß zu lernen? Ein angelegener Arbeiter ist doch einem einseitig ausgebildeten Lehrling vielfach durchaus gleichwertig, und wenn es schon auf Nachwuchs an gelehrten Brauern ankommen soll, dann bilden die Kleinbetriebe Schlesiens und Bayerns hierfür ein fast unerschöpfliches Reservoir. Die 94 Berliner Brauerlehrlinge dagegen haben zum größten Teil die Obersekundareise, sie sind die Söhne von den Direktoren herunter bis zum Braumeister, und ihre Väter haben mit ihnen wahrhaftig nicht vor, daß sie ihr Leben einmal als Geselle beschließen sollen, diese Jungen sollen einmal Betriebsleiter oder so etwas werden und mehr als 62 M. die Woche verdienen. Wenn also Volksschüler hier eine Zukunft sehen, die Hitze, Kälte und Rasse vertragen können, dann beständen hier vielleicht geringe Möglichkeiten. Aber die Fachleute der Gewerkschaft haben „Nein“ gesagt.

Das ist das Handwerk mit dem „goldenen“ Boden. Trostlos sind die Verhältnisse. Der Ausweg? Er liegt in der Richtung einer durchgreifenden Verkürzung der Arbeitszeit, vor allem in der restlosen Befreiung jeglicher Ueberstunden.

Keine Tarifstaffelung! Der BVG. ist von Verhandlungen nichts bekannt.

In verschiedenen Abendblättern wurde gestern eine Tarifierhöhung bei den städtischen Verkehrsmitteln prophezeit. Man spricht von Verhandlungen, die angeblich bei der BVG. stattgefunden haben sollen, mit dem Endziel, den bestehenden Einheitsstarif abzuschaffen. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, sind derartige Verhandlungen nicht geflogen worden. Auch der bevorstehende Abschluß des Kredites von 80 Millionen Mark, den bekanntlich ein unter Führung der Danabank stehendes Konsortium gemähen will, hat auf die Tarifgestaltung keinerlei Einfluß. Die besonders in der demokratischen Presse aufgestellten Behauptungen von einer geplanten Tarifstaffelung bei den städtischen Verkehrsmitteln erscheinen demnach völlig aus der Luft gegriffen.

 <p>Mit Zugfedermatratze, 33 mm geschl. Stahlrohr, mit Messingfüßen, weiß, 80x195</p> <p>16.90</p> <p>birkenartig, nußbaum oder einfarbig lackiert M 1.— mehr</p>	 <p>Mit Zugfedermatratze, 33 mm geschl. Stahlrohr, mit Messingfüßen und Kugeln reich verziert, weiß od. schwarz, 80x190</p> <p>21.—</p> <p>birkenartig, nußbaum oder einfarbig lackiert M 1.— mehr</p>	 <p>Mit Zugfedermatratze, 33 mm geschl. Stahlrohr, mit Messingfüßen, weiß, 80x190</p> <p>19.50</p> <p>birkenartig, nußbaum oder einfarbig lackiert M 1.— mehr</p>	 <p>Mit doppeltem Spiralboden, zusammenklappbar, braun</p> <p>9.75</p>	 <p>Bankbettstelle zusammenklappbar, mit grauem, festem Leinenbezug</p> <p>11.25</p>	 <p>Reform-Unterbett weiches Draht, eine Seite Trikot, stark gefüllt, 80x190</p> <p>10.75</p>	
 <p>Polsterbettstelle zusammenklappbar, grauer, fester Bezug</p> <p>8.75</p>				 <p>Auflege-Matratzen in jeder Ausführung sehr preiswert</p>		
<p>Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Strasse</p>			<p>Wilmsdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Strasse</p>		<p>Frankfurter-Allee 304</p>	

Fabrik **Lustig**

Bettfedern-Gustav

Eine harmlose Doppelhehe.

Zwei Frauen: eine deutsche und eine französische.

Ein Schachtmeister, Eisfasser von Geburt, heiratete im Jahre 1918 eine Französin. Das junge Eheglück ist ungetrübt, bis dem deutschorientierten Mann eines Tages Unannehmlichkeiten entstehen. Er wird schikaniert und schließlich interniert. Also beschließt er, Frankreich zu verlassen. Seine Frau will aber nichts davon hören, Eltern und Verwandte zu verlassen. Da läßt er seine französische Frau im Stich und siedelt ohne sie nach Deutschland über.

Das war im Jahre 1921. Der 33jährige Mann, an Familienleben gewöhnt, hat es als Strohvitwer nicht leicht. Er schreibt an seine Frau einen eingeschriebenen Brief nach dem anderen, fordert sie auf, zu ihm zu kommen, sie will nichts davon wissen. Da kreuzt seinen Weg eine Witwe. Er trägt sich mit Heiratsgedanken. Wie wird es aber mit der Frau im Elßah? Er berät sich mit seinen Freunden am Stammtisch. „Ach,“ sagen die, „was geht dich das an? Die ist doch in Frankreich, und du bist in Deutschland. Natürlich kannst du heiraten.“ Und so heiratete er von neuem. Nun hat er zwei Frauen, eine deutsche und eine französische, eine in Berlin und eine im Elßah. Auf welche Weise die Frau im Elßah von der Frau in Berlin Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls regte sich in ihrem Herzen mächtig die Eifersucht und eines Tages stieg auf den Schreibtisch des Staatsanwalts eine Anzeige wegen Bigamie. So stand nun der brave Schachtmeister vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte und hatte sich zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, der Verteidiger plädierte für fahrlässige Bigamie. Es liege eigentlich ein Irrtum vor, meinte er, der Angeklagte habe es unterlassen, im Bürgerlichen Gesetzbuch nachzuschlagen und sich zu überzeugen, daß eine Heirat bei nicht geschiedener Ehe unzulässig sei. Das Gericht konnte sich mit dieser vom Gesetz nicht vorgesehenen fahrlässigen Bigamie nicht befreunden und verurteilte den Schachtmeister dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu sechs Monaten Gefängnis.

Die Frau im Elßah wird nun zufrieden sein. Die Frau in Berlin hat aufgehört, Frau des Schachtmeisters zu sein. Wäre sie nur seine Freundin geblieben, die Frau im Elßah hätte ihren Mann nur wegen Ehebruchs belangen können. Erst die standesamtliche Legalisierung des Zusammenlebens macht die Ehe strafbar. Die Ehe wird jetzt wieder zum Konkubinat. Mißfällt der gesegneten Frau auch dieses Verhältnis, so wird sie Anzeige wegen Ehebruchs erstatten.

Der Hausdieb beim Regierungspräsidenten.

Der Potsdamer Oberstaatsanwalt soll ihn nennen.

Die Beamten der Potsdamer Regierung, die im Regierungsgebäude wohnen, wollen den Verdacht nicht länger auf sich sitzen lassen, daß irgendeiner von ihnen mit den Diebstählen beim Regierungspräsidenten zu tun gehabt hätte. Das Ehepaar Dr. Romm hat zu den Kriminalbeamten immer nur davon gesprochen, daß es sich um einen „Hausdieb“ handeln könne und das Wort Hausdieb ist auch in den öffentlichen Bekanntmachungen, die Polizei und Staatsanwalt herausgegeben haben, gebraucht worden. Auch die anderen Angestellten im Präsidium wollen, wie die Beamten, die Forderung aufstellen, daß der Oberstaatsanwalt, der den Hausdieb zu kennen scheint, jetzt endlich den Namen preisgibt. Dem Oberstaatsanwalt Waffe wird im Potsdamer Amtsblatt eine geheime Strafmahnung vorgeworfen. Durch diese Geheimnistuerei sei ein Gesellschaftsstandart ersten Ranges herabgebracht worden. Bei dem vorherigen Diebstahl ist ein ganzes Tafelbesteck aus Silber, für 18 Personen, gestohlen worden. Auch verschiedene Damenpelzmäntel sind entwendet. Kriminalbeamte sind jetzt damit beschäftigt, dieses Silber wieder aufzufinden.

Eigenartig berührt es, wenn Potsdamer Geschäftsleute öffentlich erklären, daß die Frau Regierungspräsident trotz mehrfacher Mahnungen keine und größere Rechnungen nicht bezahlt hat. Die Geschäftsleute wurden mit den Worten getröstet: „Ich habe kein Geld, mein Mann gibt mir keinen Scheck.“

Alcino Azevedo Ein brasilianischer Mietshaus

18.

Um neun Uhr kamen sie zu Hause an; Piedade war zu zerknirscht gewesen, um unterwegs zu sprechen. Sobald das Kind zu Bett gegangen war, suchte die Mutter bei ihren Tränen Zuflucht und versicherte sich unter Schluchzen wieder und wieder: „Jetzt ist es aus; endgültig aus.“

Sie erinnerte sich an ihre Flasche Paraty und trank einen Schluck. Darauf fühlte sie sich wohler und trank ein bißchen mehr. Und nach dem dritten Glase beschloß sie, in den Hof hinauszugehen und etwas von der guten Laune und der glücklichen Stimmung zu stehlen, mit der die Hausbewohner ihren Feiertag abschlossen.

Das Dorres hatte ein Diner gegeben. Man hörte ihr schrilles Lachen in seltsamem Gegenlag zu der tiefen heiseren Stimme ihres Freundes, die beide ab und zu von Madona überdönt wurden, wenn sie ihren Sohn Augusto, der ewig zu Wortmühen Anlaß gab, zurechtwies. Von verschiedenen Teilen des Hauses erklang Gitarrenmusik und Gesang. Aber nach dem Neudau hatte sich manches verändert. Joao Romaos Wunsch gemäß war der Hof schmaler geworden, und der Raum zwischen den beiden Häuserreihen war jetzt nicht breiter als eine gewöhnliche, glattegeplasterte und von drei großen, in regelmäßigen Abständen aufgestellten Laternen beleuchtete Straße. Es gab jetzt auch sechs Laternen, sechs Wasserhähne und vier Bäder. Raum für die winzigen Gärten hinten und für die kleinen Blumenbeeten vor jeder Tür blieb nicht mehr übrig. Der neue Block links versperrte die Aussicht auf Mirandas Haus ganz und gar, und durch den zweiten Stock mit der Veranda um den ganzen Hof herum waren im ganzen für vierhundert Zimmer oder winzig kleine Wohnungen Raum geschaffen. Die Mauern waren weiß getüncht, Türen und Fenster grün, und die Dachrinnen rot.

Wie gewöhnlich fehlte es nicht an Mietern, und keine einzige Wohnung stand lange leer. Vor vielen Fenstern waren Blumenbretter statt der früheren Beete angebracht, und eine Anzahl der Sao Romao-Bewohner hatten ihr neues Heim mit übertriebener Sorgfalt geschmückt. In der Beziehung übertraf Albino alle anderen. Seine Wohnung lag im Parterre, und vom Hof aus konnte man die rote Tapete

sehen, die er sich für sein Wohnzimmer ausgesucht hatte. Die Möbel waren glänzend poliert, auf der Kommode standen Blumenvasen, der Spiegel über seinem Schreibtisch war mit künstlichen Rosen umkränzt, und sein Beschemel war mit verfilberten und vergoldeten Palmblättern dekoriert. Und der bleiche Jüngling, immer in weißen Hosen und mit einem parfümierten Taschentuch um den Hals, wusch, polierte, wusch und klopfte alles in seiner Behausung, als er erwartete abends einen hohen Gast. Die Nachbarn fanden nicht Schmeichelworte genug für solche Ordnung und Sauberkeit und bedauerten es außerordentlich, daß Albino in seinem Bett immer von Ameisen geplagt wurde. Er führte beständig Krieg gegen sie, aber sie vermehrten sich immer nur und ließen von ihrem offensibaren Liebling nicht ab.

Gerade gegenüber lebten Bruno und seine Frau, deren Haus vollständig neu eingerichtet war. Eine der Hoflampen stand direkt vor ihren Fenstern, die den Lichtstrahl reflektierten und damit alle draußen vorübergehenden mißtrauisch zu beleuchten schienen. Jetzt aber lebte das Paar friedlich und froh, und Beocadia benahm sich höchst anständig. Alexandre schwor, daß er sie niemals, wann immer er auch am Tage oder des Nachts vorübergekommen sei, in irgendeiner kompromittierenden Situation ertappt hätte.

Was Augusta und Alexandre betraf, so meinten die Nachbarn einstimmig, Joao Romao hätte gut daran getan, den zweiten Stock zu bauen, denn sonst wäre niemals Platz gewesen für die Familie des Schuhmannes, die sich Jahr für Jahr vergrößerte.

Auch Pataca und Ze Carlos, Jeronymos Komplizen, wohnten in Sao Romao. Ihnen gegenüber hauste ein ruhiges Individuum, ein Postbeamter, der morgens pünktlich das Haus verließ und regelmäßig um zehn Uhr abends heimkehrte. An Sonn- und Feiertagen ging er nur zu den Mahlzeiten aus und blieb den Rest des Tages in seinem Zimmer, ohne je mit einem der Nachbarn zu sprechen. Der ganze Charakter der Siedlung hatte sich verändert. Die meisten neuen Bewohner standen sozial auf einem höheren Niveau als die alten. Es waren allerhand Studenten und Schreiber darunter, und andere, deren Benehmen und Kleider darauf hinwiesen, daß sie eine bessere Kinderstube hatten als der alte Kreis, auf den Joao Romao seinen Wohlstand gegründet hatte.

Im Obergeschoß wohnten viele Italiener, und sowohl der Birt als auch die Nachbarn führten beständig gegen sie Krieg, weil sie mit Vorliebe Abfälle auf den Hof hinunterwarfen. Madona war im Erdgeschoß wohnen geblieben, und Renem stellte die Fenster immer voll Blumen.

Fahrlässige Fußgänger?

Wegen Verschulden eines Autounfalls angeklagt und verurteilt.

Vor der Verkehrsabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz von Amtsratsrat Martzgraf gelangte der in der Kriminalgeschichte der Verkehrsunfälle bisher noch nicht dagewesene Fall zur Aburteilung, daß Fußgänger zur Verantwortung gezogen werden, weil sie durch ihr Verhalten und zwar durch Nichtausweichen, ein Verkehrsunglück verursachen.

Auf der Anklagebank erschienen die drei Brüder Simon, im Alter von 22, 23 und 25 Jahren. Ein vierter Angeklagter, der Arbeiter Fritz Sternbeck, war nicht anwesend. Von den vier Angeklagten sind die Brüder Otto und Hermann Simon wegen fahrlässiger Tötung, der Arbeiter Paul Simon und Sternbeck der Übertretung beschuldigt. Es handelt sich um vier Fußgänger, die einen Radfahrweg benutzt haben. Die beiden wegen fahrlässiger Tötung angeklagten Brüder Simon werden beschuldigt, nicht ausgewichen zu sein, so daß sie einen ihnen entgegenkommenden Radfahrer zwangen, auf den Fahrdamm hinunterzufahren, wo dieser von einem hinter ihm in derselben Richtung fahrenden Lastkraftwagen in demselben Augenblick erfaßt und so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Vorfall ereignete sich am 10. September v. J. gegen 17½ Uhr. Auf dem Radfahrweg in der Storfauer Straße kam zu dieser Zeit von der Kniprodestraße in der Richtung nach der Greifswalder Straße der Chauffeur Hugo Witten auf seinem Fahrrad in schneller Fahrt. Witten war nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, den Radfahrweg zu benutzen. Die vier Angeklagten kamen ihm entgegen und zwar gingen sie zu weit

hintereinander. Paul Simon und Sternbeck, die das vordere Paar bildeten, sprangen, als der Radfahrer dicht vor ihnen war, nach zur Seite. Dagegen wichen die hinter ihnen gehenden beiden Fußgänger nicht aus. Hermann Simon beschimpfte den Radfahrer wegen zu schneller Fahrt und soll auch eine bedrohliche Haltung eingenommen haben. Der Radfahrer wurde dadurch gezwungen, plötzlich auf den Fahrdamm auszuweichen und in diesem Augenblick geschah das Unglück. Die Anklage nimmt an, daß die Fußgänger durch ihr Nichtausweichen voraussehen mußten, daß dem Radfahrer, wenn er gezwungen wurde, auf den Fahrdamm abzuweichen, bei seiner schnellen Fahrt ein Unglück zustossen mußte. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß sie nicht gemerkt hätten, daß sie sich auf einem Radfahrweg befanden. Denn es sei dort kein Bürgersteig gewesen. Sie hätten seit 3½ Jahren auf dem Gang nach ihrer Arbeitsstätte diesen Weg benutzt. Es sei immer gesagt worden, daß später ein Radfahrweg gemacht werden sollte. Damals sei aber nirgends eine Tafel gewesen, die den Radfahrweg kennzeichnete. Staatsanwalt Brinkmann betonte, daß die Fußgänger durch die Verkehrsordnung in ihren Rechten geschützt würden. Auf der anderen Seite aber hätten sie auch Pflichten zu beachten. Ein Verschulden der Angeklagten könne nur festgestellt werden, wenn feststehe, daß es sich um einen Radfahrweg handele und das müßte bejaht werden.

Das Schöffengericht verurteilte Otto Simon wegen fahrlässiger Tötung und unbefugten Begehens eines Radfahrweges zu sechs Monaten Gefängnis, Hermann und Paul S. wegen Übertretung zu 50 M. bzw. 20 M. Geldstrafe.

„Tiefstes Bedauern!“

„Rote Fahne“ wieder wegen Beleidigung verurteilt.

Die ständigen Beleidigungen namenslich sozialdemokratischer, in der Öffentlichkeit stehender Personen durch die kommunistische „Rote Fahne“ führten gestern zu einer neuen Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs Fiel.

Am 8. Oktober 1929 brachte das kommunistische Organ eine Liste der Personen, die von den Sklarets wertvolle Anzüge bezogen haben sollen. In dieser Liste war auch der sozialdemokratische Stadtrat Schlichting verzeichnet. Seine Zugehörigkeit zu unserer Partei war besonders hervorgehoben. Er ließ durch seinen Anwalt, den Genossen Rechtsanwalt Dr. Hans Schlesinger, eine Berichtigung an die „Rote Fahne“ gelangen, der das Verleumdungsstück die Worte anfügte: „Hochkonjunktur für billige Dementis, die auf die Fälligkeit der Reibersliste spekulieren. Niemand glaubt es ihnen.“ Darauf erfolgte Anzeige wegen Beleidigung, und durch die Staatsanwaltschaft wurde auf Antrag des Berliner Magistrats öffentliche Anklage erhoben. Genosse Schlichting sagte unter Eid aus, daß er mit den Sklarets in keinerlei Beziehungen gestanden habe und sie nicht einmal kenne. Nach bewährtem Muster glaubte der Redakteur der „Roten Fahne“ durch eine Belundung seines tiefsten Bedauerns über den ihm unterlaufenden Verstoß davon zu kommen. Die Gegenpartei ging auf die Ausflucht nicht ein. Fiel wurde zu 400 M. Kart Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende betonte in seiner Urteilsbegründung, daß einem im öffentlichen Leben stehenden Manne von unbefristeten Verdiensten ein schwerwiegender Vorwurf gemacht sei und daß sich wohl bald niemand mehr dazu hergeben werde, ein öffentliches Amt zu bekleiden, wenn er derartigen frivolen Angriffen ausgesetzt sei.

Hier darf hinzugefügt werden, daß die frivolen unberechtigten Angriffe der „Roten Fahne“ seit langem auf den größten Teil der Berliner Bevölkerung keinen Eindruck mehr machen. Gleichwohl ist es notwendig, daß die Vertrauensmänner der Sozialdemokratie den kommunistischen Beleidigern zu der Anprangerung verhelfen, die sie verdienen.

Um die Weltkraftkonferenz.

Der Vorsitzende der zweiten Weltkraftkonferenz in Berlin, Generaldirektor Dr. Ing. h. c. Köllgen, machte im Ingenieurhaus Mitteilungen über die am Juni d. J. in Berlin stattfindende zweite Weltkraftkonferenz.

Der Ehrenpräsident Dr. von Miller wies auf die ungeheure Bedeutung hin, die sich in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiet der Energieausnutzung in der ganzen Welt vollzogen hat und auf die Bedeutung, die die Erzeugung und der Verbrauch von Energie in der internationalen Zusammenarbeit der Völker habe. Wer hätte sich noch vor 40 Jahren träumen lassen, daß die Wasserkraft, die an irgendeinem Berge weit außerhalb der Großstädte in einem Wasserkraftwerk gesammelt wird, oder in irgendeinem Braunkohlenvorkommen erzeugt wurde, an irgendeiner Hochleistungsmaschine in München oder Berlin wieder verbraucht werden würde. Die Bedeutung der Konferenz liegt nicht nur darin, daß dort 400 hochwertige wissenschaftliche Vorträge gehalten würden, sondern daß man bei solchen Gelegenheiten andere Männer der Technik kennenlerne und Anregungen zur Aussprache erhalte. Um gerade diese Dinge besonders zu erleichtern, habe man mit allem nur möglichen Raffinement ein internationales Adreßbuch geschaffen, in dem die an der Konferenz teilnehmenden Zweige der Technik, die Rationen, die Namen der Teilnehmer nach den verschiedensten Gesichtspunkten eingetragen seien, so daß jeder leicht das herausfinden könne, was er suche; beispielsweise, wenn jemand Herrn Hinterhuber gern sprechen wolle, so brauche er nur seinen Namen in dieses Adreßbuch hinter Hinterhuber zu schreiben und alles weitere entwickle sich spielend von selber.

Die zweite Weltkraftkonferenz wird vom 16. bis 25. Juni d. J. in den Krollischen Sälen in Berlin abgehalten werden. Man erwartet etwa 2000 bis 3000 Teilnehmer, davon etwa die Hälfte aus dem Auslande.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet bereits am Dienstag, dem 18. März 1930, statt. Beginn der Beratungen um 18 Uhr. Der kommende Donnerstag bleibt Sitzungsfrei.

Mirandas Haus schien ein paar Fuß zusammengegerumpelt zu sein, aus Angst, mit seinem hochaufgeschossenen Nachbarn in zu nahe Berührung zu kommen, und sah aus, als blüde es stehend auf die noch vornehmere Bestimmung von Joao Romao, die jetzt ein imposantes Gebäude war und deren seitene Fensterbühnen auf die reiche Einrichtung im Innern schließen ließen. Das Portal der Siedlung ging nicht mehr auf die Straße, sondern lag ein paar Meter weiter zurück. Der Raum zwischen Straße und Tor war in einen kleinen Garten verwandelt worden oder vielmehr der steingepflasterte Weg war von ein paar blühenden Büschen und ein paar Gartenbänken umsäumt — damit man von den Fenstern des reichen Wirtes aus eine schönere Aussicht genosse. Kein Schild verkündete mehr den Vorübergehenden, daß sich hier die Metzgerei von Sao Romao befand. Nein, wahrlich nicht. Auf einem soliden Granitblock stand jetzt in deutlichen Buchstaben gemeißelt:

„Avenida Sao Romao.“

Die Kakenkopfgemeinde ließ beschämt den Kopf hängen und fühlte sich besiegt und erdrückt. Ihre eingeständene Niedrigkeit gab ihr nicht den Mut, mit diesem aus der Ufiche auferstandenen Phönix zu konkurrieren. Da das Wohnhaus von Joao Romao immer populärer wurde und an Achtung zunahm, sank der frühere Konkurrent nur noch tiefer und kam in schlechten Ruf. Es verging kaum eine Woche, in der die Polizei nicht die einst so stolze Festung der Kakenköpfe heimlich, und viele der besten Mieter wurden so zum Abfall getrieben und suchten Unterkunft in dem imposanten Bau der Stadtsche, wo man in Frieden leben und sein Dasein genießen konnte, ohne von den verkappten Verbrechern bedroht zu werden.

Aber seit Rita Bahiana ausgezogen war, gab es keine nächtlichen Chorados und Sambas mehr. Keiner konnte tanzen wie Rita und wenige versuchten es. Die neue Raumverteilung rief die Leute ins Haus, wo Tee serviert wurde und die Gäste Strümpfe und gestärkte Hemden trugen. Wenn der Raum einigermaßen groß war, wurde unaufhörlich Polka und Quadrille getanzt, und manche andere moderne Idee siderte aus der Welt der Kapitalisten durch. Als daher Piedade an diesem Sonntag von ihrem vergeblichen Besuch bei Jeronymo heimkehrte, war es im Hause ruhig und still. Hier und dort standen kleine Gruppen vor einer Tür und lauteten einem Sänger, den eine Gitarre begleitete. Am angeregtesten ging es offenbar bei Das Dorres zu; also lenkte Piedade traurig und deprimiert ihre Schritte dorthin.

(Fortsetzung folgt)

Berlin wächst.

Nicht durch Geburten — nur durch Zugang!

Aus dem Jahre 1929 liegen jetzt für Berlin einflussreiche Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik vor, die durch nachträgliche Meldungen nicht nennenswert geändert werden können.

Die Zahl der Lebendgeborenen ist in 1929 mit 43 148 nur ganz wenig hinter dem Vorjahr 1928 zurückgeblieben, das 43 309 Lebendgeborene gebracht hatte. Zugewonnen hat aber die Zahl der Gestorbenen. Im letzten Jahr wurden (ohne Totgeborenen) 53 704 gemeldet, um 4227 mehr als im vorletzten Jahr mit 49 567. Das Jahr 1929 hat also wieder nicht mit einem Geburtenüberschuss abgeschlossen, sondern mit einem Ueberschuss von 10 646 Gestorbenen. Der Sterbeüberschuss war noch um 4288 höher als im Jahre 1928, das schon einen Ueberschuss von 6338 Gestorbenen ergeben hatte.

Die Bevölkerungszahl Berlins hätte hiernach in beiden Jahren abgenommen, wenn nicht der Verlust durch einen beträchtlichen Zugangüberschuss ausgeglichen und noch übertroffen worden wäre. Als noch Berlin Zugewogene wurden in 1929 345 064 Personen gemeldet, nahezu ebensoviel wie in 1928 mit 345 404. Diesem Zugang stand gegenüber (nach den Meldungen) ein Fortzug von 285 131 Personen, um 35 846 mehr als im vorhergehenden Jahr mit 250 285 Fortgezogenen. Trotz Wehrung des Fortzuges gegenüber dem Vorjahr blieb in 1929 immer noch ein Ueberschuss von 59 923 Zugewogenen. Das Jahr 1928 hatte aus Zugzügen sogar 86 209 Personen Ueberschuss gebracht, 26 286 mehr als jetzt das Jahr 1929.

Hiernach hat Berlins Bevölkerungszuwachs (der Zugangüberschuss vermindert um den Sterbeüberschuss) sich in 1929 auf 49 277 Personen gestellt, das ist um 30 574 weniger als in 1928 mit 79 851 Personen Bevölkerungszuwachs. Die Bevölkerungszahl Berlins ist somit von Ende 1928, wo sie mit 4 207 100 errechnet wurde, bis Ende 1929 auf 4 346 437 Personen gestiegen.

Angedachte Papageienkrankheit in Potsdam.

Auch in Potsdam soll es Papageienkrankheit geben, so melden es wenigstens einige Zeitungen. Zwei Personen sollen bereits an dieser merkwürdigen Seuche gestorben sein. Nach den näheren Feststellungen war ein Arzt Dr. Steinhoff an Grippe erkrankt. Eine hinzutretende Lungenentzündung hat dann seinen Tod herbeigeführt. Im Krankenhaus, in dem Dr. Steinhoff kurz vor seinem Tode übergeführt wurde, pflegte ihn die Krankenschwester Wally von Schumacher, die durch einen unglücklichen Zufall einige Tage nach dem Tode Dr. Steinhoffs an Grippe erkrankte und starb. Obwohl sich keinerlei Anzeichen dafür ergaben, daß es sich bei den beiden Krankheitsfällen wirklich um Pflasterkrankheit handelt, haben der Kreisarzt und der Regierungspräsident vorzubeugende Schritte unternommen.

In der „Aronia“ findet der nächste Vortrag Mittwoch, 19. März, 20½ Uhr, im Haus der Technik statt. Es spricht der Leiter der Hfa-Kulturabteilung, Dr. Kaufmann, über das Thema „Filmreife durch den Menschenkörper“. Die Arbeit der menschlichen Organe dargestellt durch modernste kinotechnische Methoden: Sentupe, Zelltraffer, Mikro- und Triakfilm.

Der Kampf gegen ein Volksgift.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner (Wag) hielt am Freitag ihre Generatorsammlung ab, die von dem zweiten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Tempel, für den verhinderten ersten Vorsitzenden, Reichsminister Severing, geleitet wurde. Die Arbeitsgemeinschaft, so sagte er, sehe ihre erste Pflicht darin, den Organisationen und Einzelpersonen, die die Arbeit des Wags fördern, soweit wie möglich ideal und auch materiell zu unterstützen. Die Pressekorrespondenz der Wag wird in 3000 Exemplaren verbreitet.

Darauf erstattete der Geschäftsführer Stadtrat Dr. Drucker den Jahresbericht. Nach dem der programmatischen Arbeit gewidmeten ersten Jahr der Wag war das zweite ein Jahr der praktischen Arbeit. Die vornehmste und wichtigste Aufgabe der Wag ist und bleibt die Aufklärung der Arbeiterschaft über die ihr aus dem Alkohol drohenden Gefahren. 19 Arbeiter-Kulturorganisationen gehören der Wag an. Auf diese Weise werden mehrere tausend Funktionäre aufgeklärt. Die sozialistische Presse könnte diese Arbeit noch mehr als bisher unterstützen. Für das Schankstättengesetz und das kommende neue Strafgesetz hat die Wag ihren Einfluß geltend gemacht. In Berlin sind mit ihrer Förderung zwei alkoholfreie Gaststätten geschaffen worden. Auch im Reich hat sie die alkoholfreie Bewirtschaftung von Jugend- und Naturfreizeiteilnehmern gefördert. Kurze örtlicher Arbeitsgemeinschaften und Ausstellungen haben gute Dienste getan und Erfolge gebracht.

In den Jahresbericht schloß sich eine rege Aussprache, an der sich die Genossen Kapfenstein, Dittmer, Frau Wurm und Frau Dr. Stegmann beteiligten. In der dann folgenden Wahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt, und zwar Severing zum ersten, Tempel zum zweiten Vorsitzenden und Dr. Drucker zum Geschäftsführer, die Genossen Grajahn, Hufemann, Juchacz, Krehlmar, Löwenstein, Pfütz, Wurm und Söllmann als Beisitzer. Neu hinzugewählt wurde der Kultusminister Grimme. Ihren Höhepunkt fand jedoch die Tagung in einer Kundgebung im ehemaligen Herrenhaus, die nicht, wie der erste kurze „Vormärts“-Bericht mitteilte, vom Arbeiter-Abstinentenbund veranstaltet war. Die Ansprachen der Minister Severing und Grimme, der Reichstagsabgeordneten Juchacz und Söllmann überzeugten besonders durch ihre reine Sachlichkeit.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung fordert die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Alkoholgegner zur Eindämmung des ständig wachsenden Alkoholkonsums vom Staat erzieherische und gesetzgeberische Maßnahmen, von der Gemeinde praktische Arbeit durch Schaffung alkoholfreier Sportplätze, Versammlungsräume und Volkshäuser, ferner den Ausbau der Alkoholfreienfürsorge. Von den Vertretern der sozialistischen Arbeiterschaft im Reichstag erwartet sie, daß sie mit größter Entschiedenheit für eine Verbesserung des unzureichenden Schankstättengesetzes eintreten und insbesondere einen wirksamen Schutz der Jugend vor den Alkoholgefahren zu erreichen bestrebt sein werden.

Textilausstellung.

Vierzig Jahre Berliner Webeschule.

Die Berliner höhere Fachschule für Textil- und Bekleidungsindustrie, früher „Webeschule“ genannt, besteht als Unternehmen der Stadt jetzt vierzig Jahre. Sie ist hervorgegangen aus der bescheidenen Anhangswebeschule, die im Jahre 1874 eingerichtet worden war. Einen Einblick in die Arbeit dieser von der Stadt zu einer höheren Fachschule weiterentwickelten Lehrstätte gibt eine Ausstellung, die am 16. März in ihrem Schulhause am Warschauer Platz eröffnet wird und bis zum 21. März (an Wochentagen 10—21 Uhr, an Sonntagen 10—17 Uhr) unentgeltlich besucht werden kann. Weberei, Wirkerei, Strickerei, Stickererei, Pajamentierarbeit, Konfektion usw. werden in Entwürfen der Schülerinnen und Schüler und in fertigen Arbeitserzeugnissen gezeigt. Die Besucher der Ausstellung erhalten auch Gelegenheit, die Werkstätten zu besichtigen und sie im Betrieb zu sehen. Besonders Frauen und Mädchen seien auf diese Ausstellung aufmerksam gemacht, deren Besuch ihnen sehr zu empfehlen ist. Die Schule hat zur Zeit etwa 1000 Schülerinnen und Schüler, die zum geringeren Teil in Lagerkursen, zum größeren Teil in Abendkursen unterrichtet werden. Sie berücksichtigt in ihrem Lehrplan die gesamten Bedürfnisse der Textilindustrie und der Konfektion.

Achtung, Männerchor Fichte-Georgial! Alle Sangesbrüder treffen sich heute, Sonntag, 16. März, pünktlich vormittags 10½ Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide.

Die Vorfälle in Scheuen.

Der Dezernent des Jugendamtes, Obermagistratsrat Knaut, hat am Sonnabend den Jugendlichen H. aus dem Erziehungsheim Scheuen eingehend vernommen. Diese Vernehmung hat ergeben, daß die Angaben über keine Mißhandlung zutreffen. Obermagistratsrat Knaut hat sich unmittelbar im Anschluß an die Vernehmung nach Scheuen begeben, um dort eine reißende Aufklärung der Vorgänge, die sich in dem Erziehungsheim abgepielt haben, vorzunehmen.

Umgestaltung des Markthandels?

In der Deputation für das Markthalten- und Marktwesen besprach man gestern die Stellungnahme der Markthaltenverwaltung zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung. Die Novelle, deren Beratung am Freitag im Reichstag begonnen wurde, würde eine Umgestaltung des Markthandels bewirken. Kernpunkt der Denkschrift der Markthaltenverwaltung ist das Bestreben, dem § 64 der Gewerbeordnung einen Zusatz beizufügen, wonach „die von den Städten und Gemeinden errichteten und betriebenen Markthalten, die dem allgemeinen Verkehr zugänglich sind“, nicht unter die Vorschriften des Gesetzes fallen sollen. Der Entwurf des Reichswirtschaftsministers stellt nach der Ansicht der Deputation einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Gemeinden dar. Das Antragsrecht der Gemeinden — §§ 64 und 66 der RGO. — soll befestigt werden.

Die Denkschrift gibt der Befürchtung Ausdruck, daß bei Annahme des Gesetzes etwa 30 000 selbständige Händler in ihrer Existenz aufs schwerste gefährdet werden würden.

denn nur durch Qualität wurde Leiser das grösste Schuhhaus Berlins

Berliner Tageblatt berichtet über Leiser:

... Wichtigste Eigenschaft ... „Qualität“, an zweiter Stelle Preis, ... an dritter Stelle Auswahl, an vierter Stelle Passform und Verkaufspersonal.

8 Uhr-Abendblatt schreibt über Leiser:

Leiser auf das Prinzip des modernen Kundendienstes hervorragend eingestellt ... dem Käufer alle Vorteile und Annehmlichkeiten einräumt, die ein modernes Spezialhaus überhaupt zu bieten vermag.



Der richtige Schuh für den Uebergang, zweifachig, mit kräftigen Sohlen. Besonders preiswert!



Fescher Trotteur aus kassafarbenem Kalbleder mit Rosenholz verziert



„Bella.“ Molière-Pumps sind Trumpf, aus marron Chevreau, mit noisette Chevreau kombiniert



„Günther“, mittelbraun Boxzell, beste Rahmenarbeit

GEWALTIGER TEXTIL-VERKAUF

Unsere bewährten Qualitäten durch Großeinkauf
und Eigenfabrikation so billig!

Herren-Anzüge
mod. engl. gemusterte u. Kamm-
garnartige Stoffe, ein- und zwei-
reihig, saubere Verarbeitung Mk. **49.00**

Herren-Anzüge
„Reines Kammgarn“, blau, zwei-
reihig, mit Kunstseide gefüttert,
vorzügliche Paßform.....Mk. **69.00**

Herren-Anzüge
„Reines Kammgarn“, gute Qua-
lität, in d. neuest. Farb. u. Form.,
erstklassige Ausführung.....Mk. **79.00**

Herren-Mantel
moderne Frühjahrs-Ülster, „Reine
Wolle“, ein- u. zweireih., unent-
behrlich f. Straße und Reise Mk. **59.00**

Herren-Mantel
grau Shetland „Reine Wolle“ m.
Kunstseide gefüttert, der vornehme
Mantel für den soliden Herrn Mk. **64.00**

Selbstbinder
in der bekannt schönen Auswahl,
nur letzte Neuheiten, z. T. reine
Seide, gr. Formen...Mk. 2,85 1,85 **65 Pf.**

Sporthemd
mit Kragen, einfarbig, Seidenglanz-
Popeline, außerordentlich günstiges
Angebot, in allen Weiten.....Mk. **3.85**

Oberhemd
mit Ersatz - Manschetten, gestreift,
Zephir-Popeline, besonders vorteil-
haftes Angebot.....Mk. **4.85**

Sporthemd
mit Kragen, 1a Seidenglanz-Pope-
line, außerordentlich preiswertes An-
gebot.....Mk. **6.85**

Damenschirm
1teilig, fabelhaft billig, durchge-
musterete reine Seide mit Kunstseide,
mit Gold- oder NickelgabelMk. **7.50**

Hemdosen
für Damen, echt Mako, 1x1 gestr.,
mit BeinMk. 1.45 **95**
Windelform mit Bandträger... Pf.

Einsatzhemden
für Herren, Louisiana-Qualität mit
modernen Einsätzen, oder Herren-
hosen, echt ägyptisch MakoMk. **1.75**

Pullover, Westen
für Damen, ohne Arm, reine Wolle
und Wolle mit Kunstseide aparte
Muster.....Mk. **4.90**

Damen-Pullover
Reine Wolle, moderne und beste
Qualitäten in verschiedenen Aus-
führungen.....Mk. **5.90**

Strickkleid
für Damen, sehr kleidsam, 2-teilig,
in vielen modischen Farben und in
allen Größen.....Mk. **5.90**

Mädchen-Mantel
aus modernen tweedartigen Stoffen
Gr. 45 bis 85, Gr. 45,Mk. **8.75**
Stg. Mk. 1.—, pass. Hüte Mk. 3.90

Knaben-Mantel
aus Stoffen englischer Art, ganz auf
Futter mit Rundgurt, Größe 00 Mk.
Steigerung Mk. 1.— **9.75**

Sport-Anzüge
englisch gemustert, ganz gefüttert,
mit Rundgurt, Größe 1Mk. **9.75**
Stg. Mk. 1.— Gr. 7, Stg. Mk. 1.50

Berufs- und Hauskittel
Zephir, amerikanische Form, ohne
Arm, sehr gute haltbare Qualität
in vielen Farben, Gr. 42-48 ... Mk. **2.75**

Berufskittel
guter Nessel, vorn zum Knöpfen mit
zwei Taschen und langem Arm, Größe
42 bis 48Mk. **1.95**

Damenmantel auf **29.75**
Kunsts. Herrenstoffcaros, Gr. 42-52 Mk. 49.-, 39.-

Übergangsmantel engl. **39.75**
Art, ganz auf Kunstseide, Gr. 42-52 Mk. 49.-

Regenmantel reinwoll. **39.75**
imprägn. Qual. auch in mod. Capeform Mk. 59.-, 49.-

Complet 2teilig, Mant. ganz **39.75**
gefüttert, mit passend. Rock aus guter bewährter Qualität Mk. 58.-

Jackenkleider Smo- **39.75**
king- form Jacke, g. gefüttert, m. Weste Mk. 79.-, 58.-

Damen-Kleid Trikot- **12.50**
Char- mause, jugendliche Form mit Glocke . . . Mk.

Damen-Kleid a. Trik- **16.50**
Charm., mit Blenden- u. Glockenrock, Gr. 40-50 Mk.

Damen-Kleid a. Trik- **19.75**
Charm., in modernen Druckmustern. Mk.

Damen-Kleid a. rein- **22.50**
wollen Tweed, fescche Machart Gr. 40-50 . . . Mk.

Damen-Kleid a. gut. **39.50**
Velout fesch. Frauenkleid, m. Glocke, Gr. 42-52 Mk.



HUT
Eleg. Form
a. Hanf-Sisal
Atelierant.
28⁵⁰

HUT
aus feinem
Schwelzer
Material
17⁵⁰

CAPE
Mantel, Cap.
abknöpfbar,
Mantel ganz
a. Kunstseide
36⁰⁰

KLEID
aus reinseide-
nem Mar-
cain jugendl.
Form, nur in
mod. Farben
29⁵⁰

Toile-Rayé entzückende farbige **1.45**
Satin-Effekt. f. Sport- kleider, ungewöhnlich billig, ca. 70 cm breit, m Mk.

Toile de Soie »Comtesse« **2.60**
reine Seide, in den modernsten Farben, ca. 80 cm breit, m Mk.

Japon-Druck bew. Grund- **3.75**
qualit. außer- ordentlich billig, ca. 92 cm breit, m Mk

Veloutine reine Seide, reine Wolle, **3.95**
hervorragend. Kleider- qualität in gr. Farb.-Sort. ca. 100 cm breit, m Mk.

Crêpe-Georgette **4.50**
reinsidene Kleiderqualität, ca. 100 cm breit, m Mk.

Kleider-Tweed der be- **1.75**
liebte Modestoff, neueste Farben, reine Wolle, ... m Mk.

Woll-Mousseline **1.95**
schönste Frühjahrsneuh. in reich. Farbausw., m Mk.

Popeline »Unsere Höchstleistung« **3.80**
Spezial-Qualität, reine Wolle, ca. 100 cm breit m Mk.

Mantel Tweed original **5.50**
englisch, elegante reinwollne Ware, ca. 140 cm breit, m Mk.

Wollgeorgette **5.80**
reine Wolle, weich fließ. Qual. ca. 130 cm br., m Mk.

Frottierhandtücher
gute Qualitäten, achtfarbige schöne Muster
Serie I II III
Stück 1,48 0,95 0,48

Handtücher abgep.
ges. und geb. kräftige Gebrauchsware
Serie I II III
Stück 0,95 0,78 0,50

Einzelne, garn. Kissen
solide Stoffqualitäten, sauber verarbeitet
Serie I II III
Stück 2,15 1,75 1,28

Strumpfhaltergürtel
aus kunstseidenem Atlas, hinten mit
Schnalle und vier auswechselbaren
HalternMk. **1.50**

Corselette
zum neuen Kleid das gute Corselette,
aus elegantem Broché, mit Rücken-
verschnürung, elegante Paßform, Mk. **6.75**

Damen-Hut
fescche Kappe für den Übergang,
sehr fesch und kleidsam, in diversen
modischen Farben.....Mk. **6.50**

Damen-Hut
vornehme, elegante Form, aus feiner
Pedalinborde, in modernen Farben,
garniertMk. **9.75**

Kleiderpassen
Crêpe de Chine best., Stck. Mk. 1.25
Seidenrips, mit Spitze reich
garniert Stück..... Pf. **75**

Zackenkragen
mit Befchen, Crêpe de Chine u. Crêpe
Georgette, weiß und farbig bestickt,
streng modernMk. **1.85**

Tischdecken
vorgezeichnete, »Hausmarke R.K.«
ca. 130x160 cm Mk. 3,25, ca. 130x130
Kreuz- u. Spinnstichzeichnungen Mk **2.75**

Unterkleid
aus Kunstseide mit schöner Spitze,
in Pastalfarben, reich sortiert, gute
QualitätMk. 2,75 **1.75**

Nachthemd
aus gutem Hemdentuch, mit langem
Arm, Bubiform, mit reicher Stickerei-
westeMk. 3,90 **2.75**

Strümpfe
für Damen, künstliche Waschseide
bas. feinn. Desgl. Herrensocken
r. Wolle mit Kunsts. gemustert .Pf. **95**

Strümpfe
für Damen, künstliche Waschseide,
hochwertige Qualität, mod. Farben,
solide und elegantMk. **1.25**

Strümpfe
für Damen, Bamberg-Silber, unüber-
traffen in Haltbarkeit und Eleganz,
mit MaschenfangMk. **1.95**

Sandaletten
in neuen Modefarben, für Damen,
bekanntes Fabrikat, in allen Größen
vorrätigMk. **6.90**

Spangenschuhe
mit bezogenen Cuba- oder Louis XV,
Absatz, zum Teil echt Chevreaux
desgl. feinfarbige Lederpumps . Mk. **8.90**

Damenschuhe
beliebt für die Straße, Spangen-
und Schnürschuhe, zweifarbig
in diversen Kombinationen, Mk. **10.90**

Damen-Handschuh
Schweden, imitiert, mit versch. ele-
gantem Manschetten, teils Schlupf-
form, gute Qualitäten...Mk. 1,45 und **1.25**

Damen-Handschuh
Waschleder, zwei Perlmutterknöpfe,
weiß und gelb, oder Glacéleder
farbig, solide Qualität.....Mk. **2.90**

KARSTADT

U. BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Unter dem Neuen Plan.

Für gesunde Wirtschaft, gerechte Steuern und Arbeit fürs Volk!

Der neue Reparationsplan wurde in diesen Spalten so ausführlich behandelt, daß es uns überflüssig scheint, jetzt, nachdem er Reichsgesetz geworden ist, noch einmal seinen Inhalt wiederzugeben und zu würdigen. In unserem Kampf für den Neuen Plan haben wir nie versucht, etwa die Schwere der Belastung zu verschleiern oder überhaupt die Schattenseiten der neuen Regelung zu verschweigen oder aber die Vorzüge der neuen Regelung in übertriebener Weise zu schildern. Der Vorwurf des Schönfärbens kann gegen uns guten Gewissens nicht erhoben werden. Trotz der Schwere der Belastung ist die neue Regelung ein großer Fortschritt, der Abschluß einer besonders schwierigen Periode deutscher Geschichte, zu begrüßen wir die Annahme des Neuen Plans mit Genugtuung als eine historische Wendung der Dinge. Es wird jetzt die Aufgabe auch der sozialistischen Arbeiterbewegung sein, dafür zu sorgen, daß die erreichte materielle und außenpolitische Entlastung so bald und so stark wie möglich für unsere Wirtschaft und namentlich für die Lage der in dieser Wirtschaft arbeitenden Menschen wirksam wird.

Die neue Reparationsregelung ist der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung.

Die Auswirkung des Neuen Plans wird in starkem Maße davon abhängig sein, welchen Gebrauch man von der inneren Entlastung machen wird; in starkem Maße, aber nicht ausschließlich; weil die Verminderung der Zahlungen noch außen auf jeden Fall unabhängig von irgendwelchen innenpolitischen Maßnahmen, eine wesentliche wirtschaftliche Entlastung bedeutet. 700 Millionen weniger zu zahlen, ist unter allen Umständen gut, besonders in einer Zeit, in der ein starker Kapitalbedarf — auch aus dem Auslande — besteht.

Als Kreditnehmer wird Deutschland schon wegen dieser Herabsetzung der Uebertragungen besser dastehen als bis jetzt. Es kommt noch hinzu, daß sich infolge der neuen Regelung die Gefahr einer Uebertragungskrise vermindert, ja praktisch ausgeschlossen wird, nicht bloß deshalb, weil die zu übertragenden Summen geringer sind und sich damit der Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen) vermindert, sondern noch aus zwei anderen Gründen: Erstens, weil die Einschaltung der neuen Bank für den internationalen Zahlungsausgleich die Uebertragung erleichtert wird, und zweitens, weil die Gefahr einer aus politischen Gründen herbeigeführten Reparationskrise gebannt wird. Der Rücktritt des Herrn Schacht ist in dieser Hinsicht eine durchaus logische Schlussfolgerung aus der Tatsache, daß jetzt die Spekulation auf eine Reparationskrise, dieses trisote Spiel mit den Lebensinteressen des deutschen Volkes ihr Ende finden muß.

Sicherheit der Allierten heißt billigeres Kapital für Deutschland.

Für die (früheren) Alliierten war die politische und finanzielle Sicherheit das Ziel der neuen Regelung. Für Deutschland bedeutet diese Sicherheit eine Erleichterung des Kredits. Sicherheit ist Beseitigung des Risikos, und in Kreditgeschäften bedeutet das eine Herabsetzung der Zinsen. Die Bedingungen, zu welchen ein Land das Geld, sagen wir in New York, bekommen kann, hängt nicht zuletzt von der Beurteilung der Sicherheit der Anleihe, d. h. von dem Maße des Vertrauens zu diesem Lande ab. Die Tatsache der endgültigen Reparationsregelung muß an sich eine Stärkung des Vertrauens zu Deutschland bewirken; die Ermöglichung der Zahlungen und die damit, sowie mit der Ordnung der internationalen Bank verbundene Sicherstellung der Uebertragungen werden die Bedingungen für deutsche Anleihen im Auslande verbessern.

Das Vertrauen mancher deutschen Kreise zu Deutschland blieb in den letzten Jahren hinter dem Vertrauen des Auslandes zu Deutschland weit zurück. Vor einem Jahre hoben deutsche Kapitalisten vor der Welt, während die ganze Welt von der Festigkeit der deutschen Währung völlig überzeugt war, die Verluste 4 Milliarden betragte die Flucht der Kapitalflucht. Die Annahme des Neuen Plans muß auch diese Einstellung kapitalistischer Kreise in Deutschland zum Besseren wenden. Es muß auf jeden Fall eine Wendung zum Vertrauen angestrebt werden. Die erste Voraussetzung für die günstige Auswirkung der neuen Regelung ist

die endgültige Ordnung der öffentlichen Finanzen.

Bisher sieht schon heute fest, daß nicht einmal im Reich eine vollkommene Sanierung der Finanzen im nächsten Staatjahre erreicht werden kann, obwohl jede Steuererhöhung ausgeschlossen ist und eine erhebliche Steuererhöhung kommen muß. Nachdem ein guter Teil der deutschen Öffentlichkeit wochenlang in Herrn Schacht einen Retter der deutschen Finanzen gesehen hat, wird jetzt allmählich eingesehen, daß er den einzigen geraden Weg zur Bereinigung der Finanzen dem Reich sowie den Kommunen versperrt hat. Gewiß war die Politik, die zum Umschmelzen der schwebenden Schulden führte — wohnenwill, im Reich die Politik der Bürgerbürgerversicherung —, falsch. Nachdem aber die Reichskasse durch die Höchstbeträge in den vergangenen Jahren so stark belastet war, gab es keine andere Möglichkeit, das Reich von dieser Last zu befreien, als durch die Aufnahme von langfristigen Auslandsanleihen.

Vor dem Zustandekommen der neuen Reparationsregelung war zwar Deutschland in dieser Hinsicht stark gebunden. Es ist aber gelungen, die sonst sehr unangenehme Kreuzer-Anleihe abzuschließen. Mit der 200-Millionen-Anleihe vom vorigen Sommer ist die Vorbereitung für die künftige Konsolidierung der schwelenden Schuld angeleitet worden. Der nächste Schritt sollte die Dollaranleihe im Dezember sein. Da erschien aber „der Retter“ auf dem Plan. Man darf erwarten, daß, nachdem die im Haag verabredete Spreitrit abgelaufen sein wird, die Frage der Auslandsanleihen für das Reich wieder aktuell wird. Sonst kann man fast mit Sicherheit

voraussehen, daß eine einigermaßen beträchtliche Steuerentlastung auch im Jahre 1931/32 nicht zustandekommen wird.

Soziale Gerechtigkeit ist wirtschaftliche Notwendigkeit.

Es ist natürlich denkbar und sogar zu erwarten, daß die bürgerlichen Parteien versuchen werden, den Raum für die Steuerentlastung durch die Drosselung der Ausgaben, d. h. der sozialen Ausgaben, zu schaffen. Nun darf darüber kein Zweifel bestehen, daß diese Art einer Finanzreform der Sicherheit der deutschen Wirtschaft nicht dienen, sondern vielmehr erbitterte Kämpfe und dauernde Unruhe auslösen wird. Diese Kämpfe sind ohne Erfüllung der Grundlagen des Staats nicht mehr möglich, weil dieser Staat nur als ein sozialer Staat sich weiter entwickeln kann. Die Erhaltung und der Ausbau der sozialen Aufgaben des Staats sind jetzt nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Notwendigkeiten. Die rationalisierte und sich weiter rationalisierende deutsche Wirtschaft mit ihrer gewaltigen Produktionskapazität kann nur dann ausreichende Beschäftigung haben, wenn sie eine ständige Zunahme der Massenkaufkraft zu ihrer Grundlage hat.

Wir verstehen uns wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht, fordern aber dasselbe von den anderen. Wir bestreiten nicht, daß trotz ganz erheblicher innerer Kapitalbildung die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Kapital keine ausreichende ist. Deshalb unterstreichen wir nicht nur die Notwendigkeit der Auslandsanleihen, sondern machen auch keine Einwände gegen gewisse steuerliche Entlastungen der Besitzenden. Da die Erfüllung der großen staatlichen Aufgaben heute nicht mehr ohne beträchtliche Massenbelastung möglich ist, sind wir sogar bereit, bestimmten Formen größerer Massenbelastung unsere Zustimmung zu geben. Nicht aber nur aus politischen und sozialpolitischen, sondern

auch aus wirtschaftlichen Gründen werden wir uns dagegen, daß jetzt der Massenverbrauch einseitig belastet und damit der Besitz ebenso einseitig entlastet wird. Die Parität auf diesem Gebiete ist keine rein politische Forderung, sondern eine notwendige Voraussetzung für den von uns nicht weniger als von den Unternehmern angestrebten wirtschaftlichen Aufstieg. Eine bessere Kapitalversorgung der deutschen Wirtschaft ist nötig. Die neuen Kapitalanlagen werden aber keine bessere Beschäftigung zur Folge haben, wenn nicht auch durch die Steigerung der Massenkaufkraft bessere Absatzmöglichkeiten geschaffen werden, erst recht nicht, wenn durch übermäßige Anspannung der Verbrauchssteuerung die Massen zur Einschränkung ihres Verbrauchs gezwungen werden.

Die Finanzfragen werden jetzt mit Recht in den Vordergrund gestellt. Man darf aber nicht übersehen, daß in der Tat alles momentan durch

die Arbeitslosigkeit, das größte Problem unserer Tage,

beherrscht wird. Wenn wir vom anzustrebenden wirtschaftlichen Aufstieg sprechen, so meinen wir damit keinen abstrakten Vorgang, sondern vor allem eine brennende Frage des Schicksals unzähliger, Beschäftigung suchender Menschen.

Der Begriff einer „strukturellen“ Arbeitslosigkeit ist zu oft mißbraucht worden. Eine Wirtschaft, in der Millionen vorhandene Arbeitskräfte keine Beschäftigung finden, ist keine gesunde, normal funktionierende Wirtschaft. In dieser Zustand „strukturell“, so ist eben diese „Struktur“ verschütt und untragbar. So klar wir sehen, daß in der kapitalistischen Wirtschaft völlige Sicherstellung der Beschäftigung für alle Arbeitsfähigen unerreichbar ist, dürfen wir uns auch in der kapitalistischen Gesellschaft nicht mit einer dauernden massenhaften Arbeitslosigkeit abfinden.

Unser war der Sieg im Kampf gegen die Katastrophepolitik, die uns mit furchtbarer Verschärfung der wirtschaftlichen Lage drohte. „Nun erst recht.“ sagte Hugenberg nach der Annahme des Neuen Planes. „Nun erst recht.“ — das sagen wir auch. Erst recht zum Kampf um die Sicherung der Beschäftigung, der Existenz und des Wohlfandes des arbeitenden Volkes.

Schwere Erholung.

Berlins Arbeitsmarkt noch nicht erleichtert.

Während in der Berichtswoche vom 3. zum 8. März die Entlastung des Arbeitsmarktes in verschiedenen Bezirken bereits fühlbarer geworden ist, hat auf dem Berliner und Brandenburgischen Arbeitsmarkt die vorübergehende Besserung in der vergangenen Woche bereits wieder einer neuen Belastung Platz machen müssen.

Nach dem Bericht des Bundesarbeitsamtes Brandenburg (Berlin-Brandenburg-Grenzmark) war in der Berichtswoche ein Zugang von 1220 auf insgesamt 48853 Arbeitsuchende zu verzeichnen. Die Abnahme in der Vormoche betrug sich auf 6062 Personen. Hieran entfielen auf Berlin 341419, auf die Provinz Brandenburg 142001 und auf die Grenzmark 13165 Personen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich auf 321771 gegen 325118 Personen, die der Kräfteunterstützten auf 42677 gegen 42088 in der Vormoche. Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen stellte sich also in der Berichtswoche auf 364648 gegen 367146 Personen.

Die schlechte Lage in der Berliner Metallindustrie hat in der Berichtswoche in erster Linie zu der erneuten Verschlechterung des Arbeitsmarktes beigetragen. Hierzu kam, daß die Frühjahrsbestellung in der Landwirtschaft noch nicht die erwartete Neueinstellung von Arbeitskräften mit sich brachte. Auch der Beschäftigungsgrad im Braunkohlenbergbau ist noch unter den Abfallschwierigkeiten und hatte ein weiteres Anwachsen von Arbeitsuchenden zur Folge. Der gleichfalls schlechte Stand des Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie zeigt deutlich die Auswirkungen der katastrophalen Arbeitslosigkeit der letzten Monate, die zu einer scharfen Drosselung der Massenkaufkraft geführt hat.

9 Proz. Bergmann-Dividende.

Von den drei großen Berliner Elektrizitätskonzernen veröffentlicht jetzt die Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. in Reinickendorf als letztes Unternehmen ihren Abschluß für 1929.

Der Reingewinn wird mit 11,8 gegen 12,2 Millionen ausgerechnet, während sich Steuern von 4,8 auf rund 4,4 und die Sozialabgaben von 1,74 auf 1,70 Millionen ermäßigten. Nach Abzug der fast unverändert gebliebenen Abschreibungen auf die Wertanlagen in Höhe von 1,20 Millionen, wird ein gleichfalls unveränderter Reingewinn von 4,48 Millionen ausgerechnet, aus dem eine Dividende von 9 Proz. wie im Vorjahr ausgesetzt wird. Die fast haargenaue Uebereinstimmung der Gewinnziffern mit dem Vorjahr läßt darauf schließen, daß die Bilanz „von hinten“ aufgemacht ist und alle übrigen Posten der Dividende und dem Reingewinn angepaßt worden sind.

Große Gewinne bei Stod-Spiralbohrer

Wieder 7 Prozent Dividende.

Der fröhliche Aufschwung der Berliner Werkzeug- und Maschinenfabrik R. Stod u. Co. in Marienfelde hat auch in dem jetzt abgeschlossenen Geschäftsjahre 1928/29 angehalten. Die im vergangenen Jahr von 1,6 auf 2,2 Millionen gestiegenen Betriebsergebnisse sind im Berichtsjahre weiterhin auf 2,4 Millionen angewachsen. Trotz erheblich heraufgesetzter Abschreibungen von 0,28 Millionen und beträchtlich gestiegener Zinslasten liegt der ausgewiesene Reingewinn von 625 000 Mark doch noch über den Ergebnissen des sehr guten Vorjahres. Die Dividende bleibt mit 7 Proz. unverändert.

Nach dem Geschäftsbericht konnte das Unternehmen den verringerten Inlandsabhol durch verstärkten Export im wesentlichen ausgleichen. Durch die fortgeschrittene Industrienerholung wäre die Lagerhaltung und die damit verbundene Festlegung von flüssigen Mitteln bedeutend erleichtert worden. Daher ist auch der Posten Halb- und Fertigfabrikate, der in der Bilanz mit 4,8 Millionen erscheint, als starke flüssigkeitsreferenz anzusehen, weil die genannten Fabrikate jederzeit verkauft werden können.

Die Gesellschaft hat jedenfalls, das beweist auch der vorliegende Abschluß wieder, von der Rationalisierung kräftig profitiert. Ob die Belegschaft von der Rationalisierung außer erhöhter Arbeitsleistung auch etwas gehabt hat, ist eine andere Frage.

Aktive Handelsbilanz.

Größerer Ausfuhrüberschuss im Februar.

Der deutsche Außenhandel im Monat Februar, dessen Ergebnisse jetzt vom Statistischen Reichsamte veröffentlicht werden, weist einen Ausfuhrwert von 1026,3 Millionen auf, dem eine Einfuhr von nur 981,6 Millionen Mark gegenübersteht. Es ergibt sich demnach für den Februar ein Ausfuhrüberschuss von 44,7 Millionen, dessen tatsächliche Höhe aber sogar auf annähernd 100 Millionen steigt, wenn man die im Berichtsmont nachträglich durchgeführten Zollabrechnungen für 1929 berücksichtigt.

Ausfuhr und Einfuhr sind im Februar gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, die Einfuhr jedoch in weitaus größerem Umfange. Die Verringerung der Ausfuhr von 1,09 auf 1,02 Milliarden, also um rund 66 Millionen, ist hauptsächlich auf die geringere Zahl von Tagen im Berichtsmont zurückzuführen, denn auf den Arbeitstag umgerechnet ergibt sich für den Februar gegenüber dem Januar sogar eine erhöhte Ausfuhr.

Warengruppen	Einfuhr		Ausfuhr	
	Febr. 1930	Jan. 1930	Febr. 1930	Jan. 1930
	in 1000 RM.			
1. Lebensmittel und Getränke	11 636	15 000	8 049	1 906
2. Rohstoffe und Halbfabrikate	278 207	480 047	43 908	45 364
3. Fertigfabrikate	633 770	614 272	228 064	245 780
4. Wertlose Waren	167 815	174 251	735 870	735 251
Reines Warenverhältnis	910 428	1 304 570	1 026 311	1 042 300
Schuldenergebnisse			64 549	66 643
5. Gold und Silber	162 817	24 732	2 719	1 605
Zusammen:	1 244 485	1 329 612	1 030 092	1 050 048

Dem rein ziffernmäßigen Rückgang der Einfuhr im Februar gegenüber dem Vormonat von 323,2 Millionen entspricht unter Berücksichtigung der im Januar vorgenommenen Halbjahresabrechnungen nur ein tatsächlicher Einfuhrückgang von 201,3 Millionen.

Trotzdem ist die Senkung der Einfuhr bedeutend. Sie entfällt in erster Linie auf die Gruppe Lebensmittel und Getränke, die um 202,5 Millionen, sowie die Gruppe Rohstoffe und Halbfabrikate, die um 110,5 Millionen Mark geringer ausgewiesen sind als im Januar. In beiden Gruppen hängt die Abnahme der Einfuhr mit Voreindeckungen im Januar zusammen. Unter den Rohstoffen weisen einen stärkeren Rückgang Mineralöle (minus 27,8 Millionen), Wolle (minus 22,9 Millionen), Baumwolle (minus 22,3 Millionen), sowie Bau- und Kuppelholz, Desinfiziermittel und Desinfiziermittel auf.

An dem Rückgang der Gesamtzufuhr sind Fertigfabrikate mit 39,4, Rohstoffe und Halbfabrikate mit 25,1 Millionen Mark minderwertiger beteiligt. Von den Fertigwaren sind in erster Linie Holzwerkzeugzeuge und sonstige Eisenwaren und auch chemische Produkte betroffen worden.

Berücksichtigt man, daß der Februar drei Arbeitstage weniger

Letzte Woche!
Total Ausverkauf
der Damen-Abteilung
(Ullgen Aufgabe dieser Abt.)
noch viel billiger

SADAM
LEIPZIGER ECKE FRIEDRICHSTRASSE

Während dieser letzten Woche auf alle Waren der übrigen Abteilungen (Herren-Jünglings-Knaben, Sport-, Mode-Artikel) **10%** Ermäßigung

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DOSSELDORF

Die C&A Seite

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.
Copyright by Kurt Lissner Reklame 1930

Nummer 3

Mit den vielen anerkennenden und zustimmenden Briefen, die unsere erste C.&A.-Seite gebracht hat, kam auch ein Schreiben von einem „unzufriedenen Kunden“.

Es ist ein interessanter Brief, weil er ein Thema behandelt, das heute die meisten Menschen beschäftigt, und deshalb möchten wir ihn unserem Publikum nicht vorenthalten. — Hier ist er:

„Bei einem letzten stattgefundenen Kauf in Höhe von ungefähr 100 Mark bei einer anderen Firma wollten wir bei Ihnen kaufen, aber leider unmöglich, weil Sie kein Credit-System haben, ich aber nicht in der Lage war, die Kaufsumme von Mark 98,75 sofort auf ein Brett zu legen, da aber eine andere Firma diese Summe in drei Teile legte, war es mir möglich, den Kauf dort vorzunehmen. Sie werden jetzt fragen, warum ich dabei unzufrieden bin? Nun, wir sind bis 1929 Ihr Kunde gewesen, Ihr zufriedener, denn z. B. haben wir einen Damen-Winter-Mantel gekauft, das war 1925. Diesen Mantel trägt meine Frau heute noch, man kann ihm dabei das Alter nicht ansehen, auch nicht, wie er getragen ist. Hingegen waren wir mit einigen Sachen bei einer anderen Firma nicht zufrieden. Also möchte ich fragen, warum Sie nicht das Credit-System einführen können. Natürlich gilt Ihr Ehrenwort — säumige Zahler — aber es muß doch möglich sein, sich solche Kunden vom Leibe zu halten! usw.“

Nein, Herr P...r, es ist nicht möglich, sich solche Kunden vom Leibe zu halten (wenn man sie als säumig erkannt hat, ist es ja bereits zu spät), aber man sichert sich gegen sie durch einen Aufschlag auf den Preis (den sogen. Risiko-Aufschlag), und den haben auch Sie bezahlt, als Sie auf Abzahlung kauften, zusammen mit dem ebenso selbstverständlichen Aufschlag für Zinsen.

Unser Verkaufs-System, das unsere immer wieder bestaunten niedrigen Preise ermöglicht, ver trägt sich nicht mit dem Abzahlungs-System.

Aber wir möchten Ihnen einen Vorschlag machen, Herr P...r! Einige Zeit bevor Sie wieder einen Mantel für Ihre Gattin oder einen Anzug für sich kaufen wollen, sparen Sie etwa 1/3 der Summe, die Sie anzulegen bereit sind. Dann — wenn's soweit ist — kommen Sie zu uns, treffen Ihre Wahl, zahlen uns das gesparte Drittel und ein weiteres Drittel (das Sie ja auch im Abzahlungs-Geschäft als Anzahlung zahlen müßten), und was immer Sie gekauft haben, ist das Ihre.

Das dritte Drittel brauchen Sie überhaupt nicht zu zahlen, das haben Sie glatt gespart!

Denn ein Mantel oder ein Anzug, der nach Ihrer Schilderung Ihren Ansprüchen genügt, kostet bei uns nicht 100 Mk., sondern nur 60 Mk., aber höchstens 70 Mk.

Ist das ein vernünftiger Vorschlag, Herr P...r?

Tweed . . .

Das Wort ist aufgesprungen, und schon hört's in aller Ehren, lockt in allen Auslagen . . . Tweed.

Das Wort klingt weich und sympathisch, genau so, wie der Stoff ist, weich, weicher Güte und schmiegsam.

Tweed . . . Tweed . . . fast wie Schwabenzwitschern klingt's und edel wie eine Frühlingswiese voll Strauß.

Tweed ist die große Frühjahrsmode, ist die leicht erreichbare Sehnsucht aller schiden Frauen, ist haltbar im Tragen und zu jeder Tageszeit richtig.

Und so schön zu einfachen Straßenkleidern passend, zu glatten Mänteln mit Leder Pelertine, ja sogar zum Hut und zur feinen Blusen-trawatte.

Tweed muß es sein!

Das klingt direkt poetisch, nicht wahr? Aber für diese anständliche Kleidung ist es wirklich nicht zuviel. Welches von den drei Kleidungsstücken, die wir Ihnen hier zeigen, kommt wohl Ihrem Geschmack und Ihrem Wunsch am nächsten?



Wisselicht der flatte Mantel, der die jugendliche Linie so sehr betont? Sie haben hier die neue gemusterte Ware, eine durchaus modernere Verarbeitung, ganz auf Kunstfelle, Buschse und dazu den schiden, sparten, weichen Lederpelertine. Und mit all diesen Reizen kostet dieser Mantel bei uns doch nur **35.—**

Oder wie wär's mit diesem schiden, hochmodernen Tweed-Kleid? Seine Weite ist aus Kunstfelle, Waps, ein weicher Leder Pelertine und die Verknüpfungen gehen diesem eleganten Kleid noch eine besonders gefällige Note. Und dazu dieser geradezu herabsehend niedrige Preis von **16.50!**

Aber vielleicht stehen Sie dies solche Frühjahrs-Complet vor? Ein entzückendes Kleid, das sehr spart mit Stoff und eigen kleinen Woll-Ginjah verziert ist, gehört dazu. Sein Mantel ist in der modernsten Form ganz auf Futter gearbeitet. Und der Preis für das ganze Complet ist bei uns nur **59.—**

DIE SCHÖNHEITS-KÖNIGIN

zu spielen, ist nicht jedermanns Sache, aber jede Frau hat die Verpflichtung, schön, jung und modern auszusehen.

Wohin aber schaut man zuerst? Natürlich ins Gesicht! Und das wird unter allen Umständen und immer gefallen, wenn es den passenden Rahmen hat — den richtigen Hut.

Aber Sie dürfen nicht glauben, meine Damen, daß uns die Mode in dieser Saison mit der Mode den „Einheitshut“ beschert hat, und daß Sie sich nun einen beliebigen Hut kaufen können, um modern zu sein.

O nein! Für jedes Gesicht gibt es den Hut. Auch für das Ihrige. Aber den zu finden, dazu gehört eine enorme Auswahl (wie bei uns) und eine Verkäuferin, die mit Geschick aus der Fülle den Hut herausfindet, der für Sie der richtige ist.

Und die Preise? — Glad Sie diese feine kleine Mode aus Spitzenstoff in entzückenden Tweedfarben, elegant gefüttert, für **3.40** nicht einfach fabelhaft? Und so sind sie alle! Entzückend schön! Beglückend billig!

Kommen Sie bald — Ihr Hut wartet auf Sie!



Die Inhaber unserer Geschäfte — nur die mit dem Namen Brenninkmeyer — haben insgesamt 56 Kinder: 30 Buben, 26 Mädchen!

Versehen Sie nun, worum wir mit ganz besonderer Liebe unsere Kindertage und die Kinderkleidung überhaupt pflegen?

Und warum wir an unseren Kindertagen immer etwas ganz Besonderes, ganz Außergewöhnliches an Preisen tun, damit auch die Mütter, die sparen wollen und sparen müssen, Ihre Kinder nett und modern anziehen können?

Kommen Sie mit Ihren Kindern zu uns, einerlei, ob Buben oder Mädchen — Sie werden überrascht sein, wie leicht sich hier Ihre Wünsche erfüllen lassen und wie leicht es ist, das beglückende Lachen aufs Gesicht Ihrer Kinder zu zaubern.

Wiss vergessen Sie nicht: Mittwoch!

Kennen Sie den?

In einer Gesellschaft klagte ein junges Mädchen über Ermüdungssymptome. Sie meistens war auch in dieser Gesellschaft jemand, der sich angeblich ganz genau auf diese Dinge verstand, und er erbot sich, der jungen Dame den Puls zu fühlen.

„Über, Gnädigste“, sagte er, freudig lächelnd, „Ihr Puls ist doch denkbar gut und regelmäßig!“

„Kein Wunder“, stoterte die junge Maid süß zurück, „Sie haben ja Ihren Finger auf meiner Armbanduhr!“

Zwischen Lippenstift und Puderquaste

Haben Sie schon gehört, daß Paris jetzt auch für das Tageskleid den Rock weit übers Knie bringt? — Daß aber Amerika diese neue Mode unbedingt ablehnt?

Was halten Sie davon — wird Amerika sich durchsetzen oder Paris? — — —

Wropos Lippenstift! Wissen Sie, daß in Deutschland alljährlich Lippenstifte im Gewicht von 11 200 Zentnern und im Werte von 7 Millionen Mark eingeführt werden?



Wenn der Vater mit dem Sohne

zu uns kommt, so finden beide den Anzug, den sie suchen. Der Vater z. B. nimmt den oben abgebildeten

Anzug aus ganz besonders schwerem reinen Kammgarn, zu dem **89.50** ungewöhnlichen Preis von Dabel ist der Anzug vorzüglich ausgestattet und entsprechend verarbeitet.

Für den jungen Mann darf der Anzug natürlich nicht soviel kosten. Aber auch er findet das Richtige. Da er besonders Wert darauf legt, modern gekleidet zu sein, wählt er diesen blauen Anzug aus sehr gutem, reinmollernem Kammgarn. Er ist sehr flott, so wie ihn die Jugend liebt — und er kostet für Größe 38—43 nur **37.50**

KLEIDUNG?
GEHEN SIE ZU

Oranienstr. 40
am Oranienplatz
Chaunestr. 113 Königstraße 33
Beim Steintor Schinkel am Bahnhof Alexanderplatz

Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den Geschäften: Königs- u. Chaussee



Agfa-Travis

AUSSTELLUNG

An 14 Originalmaschinen wird im Verkaufskeller die Herstellung und Verarbeitung der feinfädigen Agfa-Travis gezeigt. Fachleute erklären dazu, wie die Agfa-Travis gesponnen, gezwirnt, gehaspelt und auf Web- und Wirkstühlen, sowie auf Strumpf- und Sockenmaschinen zu Fertigfabrikaten verarbeitet wird. Also eine richtige Kunstseidenherstellung im kleinen

Mit dieser Sonderschau verbunden, in den Vorführungsräumen, im groß. Lichthof und in den Abteilungen, gewaltiger

SONDERVERKAUF

in allen modischen Abteilungen

STOFFE, WÄSCHE

STRÜMPFE, HAND-

SCHUHE, DECKEN

GARDINENSTOFFE

und anderes

Vorträge im Teerraum, II. Stock
11 und 12 Uhr sowie 4 und 5 Uhr
Agfa-Travis und die Mode

Agfa-Travis ist eine Qualitäts-Kunstseide von besonders feinen Einzelfasern. Um einen Begriff von dieser Feinfädigkeit zu geben, sei erwähnt, daß die Einzelfasern, die den Agfa-Travis-Faden bilden, noch feiner sind als die Naturseidenfasern. Eine der Einzelfasern der Agfa-Travis wiegt bei einer Länge von 9000 Metern nur ein einziges Gramm.

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF

TEPPICHE

der schönste Schmuck jedes Zimmers, sind nun einmal Vertrauenssache. Nicht umsonst sind wir das größte Spezialhaus des Kontinents für Fußbodenbeläge geworden. Wir bieten aus unseren Riesenvorräten beste Qualitäten

ZU billigsten Preisen.

AUCH IN MONATS-RATEN



Unsere Spezialität: Linoleum in allen Ausführungen und Preisstellungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen

Der Mitglieder der Kasse, die unter Leitung der Kasse

Otto Kaerting

geb. 18. Juni 1873, am 12. März gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. März, 12 1/2 Uhr, im Krematorium Gropiusstraße statt.

Am 11. März fand unter Leitung der Kasse

Karl Tismer

geb. 7. Dezember 1863.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. März, 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Totenfriedhofes Berlin O., Bismarckstraße, statt.

Oben liegen Kassen!

Siehe Beilage ersucht

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Mittwoch, den 19. März, abends 7 Uhr, in der Eisenbrunnerei, Bob. Ede Hofstraße

Branchen-Versammlung

aller Wickler und Wicklerinnen, Isolierer und Isoliererinnen

Tagesordnung:

1. Die Wirtschaftliche und Ihre Urteile.
2. Die Kasse.
3. Besondere Angelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Persönliche Angelegenheiten sind anzumelden.

Mittwoch, den 19. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Jugendheim Große Frankfurter Straße 16

Jugendversammlung

aller Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Metallbetriebe des 2. Bezirks des DMV.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Aufgaben und Ziele der Gewerkschaften unter besonderer Berücksichtigung der Jugend.
2. Zusammenfassung der Arbeit und Ausbildungsbedingungen in den Betrieben.

Jugendleiter! In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen! Aktiviert in der Werkstatt und in der Schule für einen guten Beruf und damit alle Jugendlichen, die unserer Organisation noch nicht angehören, mit!

Die Jugendkommission.

Spielplan

unserer Kulturabteilung

Am 17. März vom 17. bis 23. März:

1. Die Wunderkammer
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 24. März vom 24. bis 30. März:

1. Spurensuche im Schnee (oder die Gefahren der Wälder)
2. Die Kunst des Zeichnens
3. Die Kunst des Malens

Am 31. März vom 31. März bis 6. April:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 7. April vom 7. bis 13. April:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 14. April vom 14. bis 20. April:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 21. April vom 21. bis 27. April:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 28. April vom 28. bis 4. Mai:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 5. Mai vom 5. bis 11. Mai:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 12. Mai vom 12. bis 18. Mai:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 19. Mai vom 19. bis 25. Mai:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 26. Mai vom 26. bis 31. Mai:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 1. Juni vom 1. bis 7. Juni:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 8. Juni vom 8. bis 14. Juni:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 15. Juni vom 15. bis 21. Juni:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 22. Juni vom 22. bis 28. Juni:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 29. Juni vom 29. bis 5. Juli:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 6. Juli vom 6. bis 12. Juli:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 13. Juli vom 13. bis 19. Juli:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 20. Juli vom 20. bis 26. Juli:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Am 27. Juli vom 27. bis 3. August:

1. Die Kunst des Zeichnens
2. Die Kunst des Malens
3. Die Kunst des Zeichnens

Gemüse- und Blumensämereien
In zuverlässiger Qualität

Rosengräsmischungen / Obstbäume / Beerensträucher / Erdbeeren / Rosen / Ziersträucher / Blütenstauben / Dahlien / Gladiolen Begonien / Gartengeräte / Düngemittel / Schädlingsbekämpfungsmittel

Metz & Co.
Berlin-Steglitz
Schloßstraße 9-10
Fernsprecher: Steglitz 1303,04

Filiale:
Alexanderstraße 44
(am Alexanderplatz)
Fernspr.: Kupfergraben 0518

Reichillustrierter Katalog und Sonderangebote kostenfrei!

Von der Reise zurück
Dr. med. Erich Burwitz
Facharzt für Heilgymnastik
Schönhauser Allee 87 — Humboldt 1137

Haben Sie Stoff?
Wir fertigen eleg. Anzüge, Mäntel für 20 M. einschl. unserer sämtl. Zutaten. Tadell. Sitz. Robhaarverarbeitung. Aus unserem Stoff v. 74 M. an

Maßschneider „Chic“
Oranienstraße 55, Filialen:
Potsdamer Str. 43 a (Einkauf)
Steglitzer Str., Frankfurter Allee 113
Ringbahnhof, Tornstr. 76 a.

Sie haben Stoff?
Wir fertigen eleganten Anzüge und Mäntel aus hochwertigsten Stoffen nach Maß für M. 39.-

Maßschneiderei
Kleiststraße 11
Telefon: 1137

Aus unserem Stoff v. 75 Mark
Stoffen v. 30 Mark an

Werrenkleider - Anfertigung
Oggy, 1919

Zentrum: Klosterstraße 55
Osten: Frankfurter Allee 364
Westen: Augustenburger Straße 43
Norden: Eingang Poplitzgeschäft
Ostschöneberg: Siemensstraße 14
Neukölln: Pfingstbergstraße 26
Schöneberg: Friedlandstr. Hauptstr. 99
Tegel: Brunnenstraße 49
Tempelhof: Kaiserin-Augusta-Str. 71

Statt Karten.
Für die uns erlösten Entwurfleistungen beim Einlangen meines lieben Mannes und Baters, des Kapitäns

Richard Hagen
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Alwine Hagen, geb. Kolwitz und Sohn.
Berlin, 15. März 1930, Baumgarten 8.

Danksagung.
Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Baters

Maximilian Hirsch
sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank, insbesondere der 47. Abt. GPH und dem Verband der Tischgenossen und Steinbrüder.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Hirsch.

Rotationsvervielfältiger 25 Mk.
nach Köhler & Buchloh, Friedrichstr. 48.

Ingenieurschule Bad Sulza Thür.
Höhere Techn. Lehren für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wasserversorgung, Chemie, Werkzeugmaschinenbau

Blumenspenden
lehrt mit
Interessententwurf
Paul Gollets
aus Robert Meyer
Mariannenstraße 3
60a Baumgarten
und Reichstr. 100/8

Zeichenbedarf bei JUERGENS

Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, Verderblich ist der Alkohol, Jedoch der schrecklichste der Schrecken: Ein Hühneraug' ohne „Lebewohl“!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Balsam, bestehend aus 10 Pflanzl. 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel 1/2 Bäder 30 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogen. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Bismarckstr. und weisen andere, angeblich „ebenebene“ Mittel zurück.

Sieg der Freigewerkschafter bei der BVG. Schwere Niederlage der kommunistischen Spalter und Verleumder.

Bei den Betriebsrätewahlen in der Berliner Verkehrsbetriebe A.-G. wurden gestern abgegeben zum Arbeitererrat für die freigewerkschaftliche Liste 1 10 641 Stimmen (im Vorjahre 5934), für die Liste 5 der kommunistischen Opposition 6317 (i. V. 10 747), für die Liste 2 der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christlich) 1944 (1493), für die Liste 3 (Deutschnational) 1642 (1811), für die Liste 4 (Christlich) 800 (373), für die Nationalsozialisten 1344. Zum Angestelltenrat wurden abgegeben für die Freigewerkschaften 1225 Stimmen, für die Liste der Deutschnationalen 379. Insgesamt wurden 22 512 Stimmen abgegeben gegenüber 20 504 im Vorjahre, während die Gesamtbelegschaft 24 922 beträgt gegenüber 24 166 im Vorjahre.

Auf Befehl von Moskau führt bekanntlich die deutsche Sektion der Komintern einen erbitterten Kampf gegen die Gewerkschaften, der sich bei den Betriebsrätewahlen besonders steigert. Arbeiter werden gegen Arbeiter gehetzt und die Unorganisierten gegen die Gewerkschaft ausgehetzt.

Dieser Kampf ist mit einer nicht zu überbietenden Schärfe bei der Berliner Verkehrsbetriebe A.-G. geführt worden und zwar besonders gegen einen der Direktoren, unseren Genossen Brotat. Was an persönlichen Beschimpfungen und Verleumdungen gegen unseren Genossen Brotat in den letzten Wochen von der KPD geleistet worden ist, dürfte wohl einzig dastehen.

Es ist bekannt, daß die Berliner Verkehrsbetriebe A.-G. durch die Auflage des Oberpräsidenten und die Finanzmiserie der Stadt Berlin gezwungen wurde, monatlich 3,3 Mill. mehr als früher an die Stadt abzuliefern. Dadurch und gleichzeitig durch die katastrophale Arbeitslosigkeit, die eine starke Einnahmeverminderung zur Folge hatte, mußten Betriebsbeschränkungen in großem Umfang vorgenommen werden. Diese Betriebsbeschränkungen haben zu Forderungen und Entlassungen geführt. Die KPD operierte mit Hilfe des kommunistischen Arbeiterrats, um die Belegschaft gegen die Direktion bzw. gegen unseren Genossen Brotat aufzubringen und damit gegen die Gewerkschaften überhaupt.

Die niederträchtigste und verlogenste Stimmungsmache wurde mit Hochdruck betrieben. Für die KPD galt es, ihre Hochburg, den kommunistischen Arbeiterrat um jeden Preis zu halten. Das Abstimmungsergebnis beweist aber, daß trotz der Ungunst der Umstände die Masse der Arbeiterschaft sich von der verlogenen Demagogie der Kommunisten abwendet und in demselben Maße Vertrauen faßt zu den freien Gewerkschaften und zur Sozialdemokratischen Partei. Die schamlose persönliche Hebe hat wahrscheinlich die gegenteilige von der beabsichtigten Wirkung gehabt.

Rühmend muß auch hervorgehoben werden, daß unsere Genossen auf den Bahnhöfen und in den Betrieben der Berliner Verkehrsbetriebe A.-G. schneidig und tatkräftig für unsere Ideen geworden haben. Der Erfolg verpflichtet zur Weiterarbeit. Heute ist das Verhältnis zwischen der sogenannten kommunistischen Opposition und den Freigewerkschaftern ein umgekehrtes als es noch vor einem Jahre gewesen ist. Die übrigen Spaltergruppen zählen kaum. Es ist sehr klar und unbefristet, daß die Kommunisten überall im starken Rückgang sind. Wenn mit dem gleichen Eifer und der gleichen Entschlossenheit von unseren Genossen in den Betrieben weitergearbeitet wird, dann wird auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo der Abdruck der Arbeiterspaltung überwunden ist.

Die Mandatsverteilung.

Die Mandate verteilen sich folgendermaßen: Im Arbeiterrat, der aus 30 Mitgliedern besteht, erhalten die freien Gewerkschaften 15 (im Vorjahr 9), die Kommunisten 9 (17), der christliche Fachverband 2 (2), die Deutschnationalen 2 (2), die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (christlich) 1 (0), die Nationalsozialisten 1 (0) Vertreter.

Im Betriebsrat erhalten von 30 Mitgliedern die freien Gewerkschaften 16 (12), die Kommunisten 7 (14), der christliche Fachverband 2 (2), die Deutschnationalen 2 (2), die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 1 (0), die Nationalsozialisten 1 (0), die Deutschnationalen Angestellten 1 (0).

Im Angestelltenrat erhalten die freien Gewerkschaften 10, die Deutschnationalen 3 Vertreter. Im Vorjahre gab es nur eine freigewerkschaftliche Liste, die sämtliche 12 (damals 12) Mandate erhielt.

Der Haushalt der Reichsanstalt. Man rechnet mit 1 200 000 Unterstützten im Jahresdurchschnitt.

Das Plenum des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist gestern in die Beratung des Haushalts für das Rechnungsjahr 1930, umfassend die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 eingetreten. Die sehr umfangreiche Aussprache wurde eingeleitet mit einem vorzüglichen Überblick des Präsidenten Dr. Sgrub.

Ende 1927 konnte ein Restposten in Höhe von rund 150 Millionen Mark angeammelt werden, er wurde im Winter 1927/28 fast restlos verbraucht, konnte dann jedoch in den Sommermonaten des Jahres 1928 bis zum November wieder auf 110 Millionen aufgefüllt werden. Dann setzte die höchst anormale Entwicklung des Arbeitsmarktes ein. Die dazu führte, daß vom Januar 1929 ab Darlehen des Reiches in Anspruch genommen werden mußten. Die Darlehen erreichten die Höhe von 295 Millionen bis Ende Juni 1929. Die Uebererschüsse im Sommer 1929 erreichten nur die Höhe von 30 Millionen, so daß auch in dieser Zeit die übliche starke Entlastung ausblieb. Es mußten bis jetzt weitere 322 Millionen Mark Darlehen in Anspruch genommen werden, so daß die

Gesamtverschuldung zurzeit 577 Millionen erreicht hatte, die bis zum Ende des laufenden Rechnungsjahres, also bis zum 31. März d. J., voraussichtlich 610 Millionen Mark betragen wird.

Die Vorlage des Vorstandes an den Verwaltungsrat für das Rechnungsjahr 1930 sieht ein weiteres Darlehen von 332 Millionen Mark vor. Dieser Betrag errechnet sich auf Grund einer Jahresdurchschnittszahl von 1,2 Millionen Unterstützungsempfängern. Die Zahl ist mit allem Vorbehalt zugrunde gelegt worden; ob sie richtig gewählt ist, vermag niemand zu sagen. Angesichts der ungünstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes ist zu befürchten, daß die tatsächliche Entwicklung noch ungünstiger verlaufen wird.

In diesem Zusammenhange ging Präsident Sgrub auch auf die Finanzierungspläne der Reichsregierung ein, die zurzeit den Reichsrat beschäftigen. Die Darlegungen Sgrubs wurden ergänzt durch einen Überblick über die Ausbauarbeit der Reichsanstalt, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung im allgemeinen, der landwirtschaftlichen und Angestelltenvermittlung und der Berufsberatung im besonderen. Durch den Ausbau der Angestelltenvermittlung ist der Nachweis erbracht worden, daß auch in einer einseitigen Reichsanstalt den besonderen Bedürfnissen der Angestellten Rechnung getragen werden kann. Präsident Sgrub ging dann noch auf die höchst unbefriedigende Entwicklung in der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge ein.

Die Aussprache eröffnete Genosse Dr. Bröder vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Er forderte Ehrlichkeit bei der Aufstellung des Haushalts, indem man von den praktischen Bedürfnissen auszugehen habe, damit nicht wieder, wie im laufenden Haushaltsjahr, ein

Zwang zur Ueberbretung

besteht. Die Durchschnittszahl von 1,2 Millionen sei wahrscheinlich zu gering. Wenn man sie dennoch zugrunde lege, dann nur mit allen notwendigen Vorbehalten. Scharf wandte sich Genosse Bröder gegen das alle berechtigten Grenzen weit überschreitende Ueberbretungswesen. Für die Haushaltsberatungen im Verwaltungsrat müsse der Ausgangspunkt die Vorschläge der Landesarbeitsämter sein. Wenn von diesen Vorschlägen abgewichen werden soll, dann müsse der Nachweis für die Möglichkeit erbracht werden. In diesem Zusammenhange kritisierte Genosse Bröder scharf die Drofflung des Selbstverwaltungsrechts der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter, sowohl bei der Festlegung des Haushalts wie bei den Personalfragen. Durch kommissarische Beschäftigungen und Einstellung von Kolonialen und Praktikanten würde das Vorschlagsrecht der Verwaltungsausschüsse in unzulässiger Weise eingeschränkt. Eine zu starke zentralistische Regelung führe zu einer Ueberbürokratisierung. Das Beitrageinzugsverfahren verdiene gründliche Beachtung und Ueberprüfung, weil gegenwärtig der Reichsanstalt durch Stundungen große Mittel vorenthalten werden. Auch müsse man sich einmal sehr eingehend mit dem Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung durch die Unternehmer beschäftigen, die in wachsendem Umfang ein Teil des Betriebsrisikos auf die Reichsanstalt abwälzen. Ganz unzulänglich sind auch die Mittel, die für die Krisenunterstützung und für die Rotstandsarbeiten vorgezogen sind.

In der weiteren Aussprache wurden diese Vorlegungen wirksam ergänzt durch den Genossen Dr. Cranz vom A.-B.-Bund, der an Hand einer Erhebung des A.-B.-Bundes bei seinen Vertretern in den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter an Beispielen zeigte, in welcher unerträglichem Umlange noch heute

durch einen zu knappen Personalbestand Ueberstunden

geleistet werden. Den Arbeitsämtern müsse mehr Bewegungsfreiheit bei der Einstellung von Zeitangestellten gegeben werden, vor allen Dingen aber müsse der Haushalt die Gewähr dafür bieten, daß eine ausreichende Zahl von Dauerpersonal und Zeitangestellten beschäftigt werden kann. Genosse Cranz beschäftigte sich dann noch eingehend mit dem Stand der Angestelltenvermittlung.

Von mehreren Diskussionsrednern wurden auch die Fragen der

Berufsberatung, der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung und der Arbeitsmarktpolitik erörtert. Wiederholt scharfe Kritik fand die Personalpolitik der Reichsanstalt. Vertreter der öffentlichen Körperschaften warnten vor einer falschen Sparsamkeit.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen von Dr. Rehmelsdorf vom Deutschen Städtetag über das

starke Anwachsen der Wohlfahrtsberwerblosen.

Die ungenügende Berücksichtigung dieser Tatsache erzeuge in der Öffentlichkeit ein ganz falsches Bild über den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit und die Zahl der Unterstützungsempfänger. Nach den Erhebungen des Deutschen Städtetages bei den Gemeinden über 50 000 Einwohnern, die eine Einwohnerzahl von 24,5 Millionen umfassen, ist die Zahl der Wohlfahrtsberwerblosen von 215 000 am 31. Dezember 1929 auf 270 000 am 28. Februar d. J. gestiegen. Dagegen beträgt dort die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger am 28. Februar nur 175 000. Dieser Zustand sei sowohl für die Gemeinden wie insbesondere für die Arbeitslosen ganz untragbar. Bei den Wohlfahrtsberwerblosen handle es sich um arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen, die genau betreut werden müßten wie die übrigen Arbeitslosen. Die vielfach aufgetauchte Behauptung, daß es sich bei den Wohlfahrtsberwerblosen um ältere und daher um mindere leistungsfähige Kräfte handle, sei falsch, denn nach den Feststellungen des Städtetages befinden sich 80 Proz. aller Wohlfahrtsberwerblosen in einem Lebensalter unter 40 Jahren.

Der Verlauf der Beratungen zeigte, daß der Haushalt der Reichsanstalt wesentlicher Ergänzungen bedarf.

Gehaltsbewegung im Einzelhandel.

Verhandlungen gescheitert.

Am Freitag wurde zwischen dem Zentralverband der Angestellten und dem Arbeitgeberverband des Berliner Einzelhandels über den Reuachluß des Gehaltsarabes für die Angestellten dieser Branche verhandelt. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

Der ZAV hatte den Gehaltsarif zum 31. März gekündigt und eine Aufbesserung der Gehälter um 10 Proz., den Fortfall der Kinderbezugung der weiblichen Angestellten und die Nichtanrechnung von tariflichen Gehaltserhöhungen auf außertarifliche Zulagen gefordert. Für die Tarifkündigung war vor allem ausschlaggebend, daß das Gehaltsniveau der Einzelhandelsangestellten, insbesondere das der jüngeren außerordentlich niedrig ist und daß etwa 90 Proz. aller Angestellten noch der niedrigsten Tarifgruppe I teilweise sogar noch darunter bezahlt werden. Die weiblichen Angestellten werden trotz gleicher Leistung bis zu 18 Proz. geringer entlohnt als ihre männlichen Berufskollegen. Hinzu kommt noch, daß die im vorigen Jahr erwirkte prozentige Gehaltserhöhung zum größten Teil auf die über tariflichen Zulagen angerechnet wurde, so daß viele Angestellten gar keine Zulage erhielten. Nicht zuletzt war für die Tarifkündigung die Erhöhung der Berufs- und Verteilungsarabes und die damit verbundene Verleuerung der Lebenshaltung ausschlaggebend.

Die Unternehmer erklärten, daß sie von einer Tarifkündigung nur deshalb Abstand genommen hätten, um den Gewerkschaften nicht das Argument zu liefern, daß die Einzelhändler als erste in der Krisenzeit ihr Unternehmerrisiko auf die Angestellten abwälzen wollten. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde dem entgegengehalten, daß diese Risikoabwälzung längst erfolgt sei, und zwar durch Gehaltsförmungen, Eingruppierung in niedrigere Gehaltsgruppen, Streichung außertariflicher Zulagen, Entlassungen älterer Angestellten usw. Obwohl die Unternehmer die Argumente der Organisationsvertreter nicht entkräften konnten, verblieben sie bei ihrer ablehnenden Haltung, worauf die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Diese Tarifverhandlungen haben ebenfalls wieder einmal gezeigt, daß die Berliner Einzelhändler den Scharfmachern im Lager der übrigen Unternehmer nicht nachsehen. Mit dem Abbruch der direkten Verhandlungen ist freilich noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Wie sich Vereinspielerei rächt.

Probe und Gegenprobe bei den Laderoptikern

Ein Teil der Berliner Laderoptiker ist noch der Auffassung, mit der Zugehörigkeit zur „Vereinigung optischer Fachangestellter“ einen reinen Geselligkeitsverein, alle Pflichten zur Sicherung und Verbesserung ihrer Existenz erfüllt zu haben. Wie bitter sich diese Vereinspielerei und das „Sparen“ der Verbandsbeträge rächt, wußten diese Sonderbänder eigentlich längst gemerkt haben, zumal ihnen die Arbeiter und Angestellten der Firma Ruhnke als ein Beispiel dafür vor Augen stehen, was durch gewerkschaftliche Beschlossenheit zu erreichen ist.

Dank dem fast hundertprozentigen Organisationsverhältnis des Personals der Firma Ruhnke werden in diesem Betriebe Löhne gezahlt, die ohne Ueberbretung als auskömmlich bezeichnet werden können. Ebenso vorbildlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen wie Urlaub, Bezahlung bei Krankheit, Entlohnung der Lehrlinge usw. geregelt.

Die meisten Gehilfen in den übrigen optischen Geschäften geben sich dagegen mit dem zufrieden, was ihnen ihre „Herren Chefs“ freiwillig zugestehen. Einer der größten Scharfmacher im Berliner Arbeitgeberverband der Berliner Optiker, Herr G. Bensch, bekommt es z. B. fertig, einen 24jährigen Gehilfen in seinem Geschäft in der Müllerstraße 175 mit einem Stundenlohn von 80 Pf.

BETTFEDERN  **Steppdecken 6,90 | Daunendecke mit reinsten weißen Gänsedaunen 36**

Portret v. 10,-
Preisliste Nr. 42 gratis

große Füllfedern 0,00, bessere 0,90, 1,50, 1,90 | Kissen, gefüllt 2,45, 3,80, 4,55, 5,40
weiße 1,00, 3,80, 6,00, 6,- | Unterbet., gef., 195 cm lang 3,55, 9,15, 10,75, 15,25
Bauern 5,00, 7,00, 8,40 | Oberbett., gef., 2 m lang 6,95, 9,90, 13,35, 16,35

bed. bed. ereinigung bei Einkauf v. MA 20 — für einen Stand gratis

H. SANNEMANN **Kotlbuser Damm 88, Tu. mstr. 71, Rosenhalerstr. 9**

GROSSER KONFEKTIONS-VERKAUF

verbunden mit **MODEN-VORFÜHRUNGEN**

In den Häusern: Leipziger Str. / Alexanderplatz / Frankfurter Allee / Siles-Allee-Str. / Wilmersdorfer Str. / Chausseest. / Kottbuser Damm
WIR ZEIGEN: DAMEN-KLEIDER, DAMEN-BLUSEN, DAMEN-MÄNTEL, DAMEN-HÜTE UND MODISCHE NEUHEITEN VERSCHIEDENER ART
 Karten sind, soweit Vorrat, an den Kassen der Damen-Konfektions-Abteilungen kostenlos erhältlich



Nachmittagskleid reineid, Marocaïn, mod. lange Glockenform, apart. weisser Kragen u. Manschetten	27⁵⁰	Bolerokleid aus gutem Veloutine, mit bedruckter Seidenbluse und loser Jacke	32⁵⁰	Mantel aus imprägniertem Gabardine, Jotta Raglanform, mit Kattelfutter, gute Verarbeitung	32⁵⁰	Frauenkleid aus Veloutine, reiche Blusenapplik., reiches Farbenspiel, vorzüglich bis Gr. 52	37⁵⁰	Floller Laufmantel aus mod. kariertem Stoff, reine Wolle, ganz gefüttert, gute Verarbeitung	47⁵⁰	Nachmittagskleid elegant, aus Crêpe Toscana, Unterkleid, ap. Blusenapplik., t. d. neuen mod. Form	59⁰⁰
--	------------------------	---	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------	--	------------------------

Fesche Form
aus zweifarbiger italienischer Sturpe, in vielen aparten Farben

5⁹⁰

Wollene Kleiderstoffe

Wollmusseline verschiedene Druckmuster	verschiedene Meter	1 ⁴⁵	Woll-Nalté doppeltbreit, viele Farben	Meter	3 ²⁵
Woll-Crêpe de Chine grosses Farbensortiment	Meter	1 ⁶⁵	Crêpe Caid reine Wolle, ca. 100 cm breit, moderne Farben	Meter	3 ⁴⁰
Kleider-Tweed der modische Stoff	Meter	2 ¹⁰	Woll-Georgette ca. 130 cm breit, schwarz, marine u. viele neue Farben	Meter	4 ⁹⁰
Woll-Toile Rayé aparte Neuheit	Meter	2 ⁹⁰	Mantel-Tweed ca. 140 cm breit	Meter	5 ⁹⁰

Kunstseiden- und Seidenstoffe

Toile Seide mit Kunstseide, fesch	Streifen	Meter	3 ⁵⁰	Crêpe Georgette feines, Kunstseidengewebe, vornehme Muster	Meter	7 ⁵⁰
Crêpe Georgette reine Seide	Meter	4 ⁹⁰	Crêpe de Chine aparte Dessins	Meter	7 ⁹⁰	
Foulard-Seide neuartige Dessins	Meter	4 ⁹⁰	Seiden-Chiffon moderne grossblumig	Meter	8 ⁹⁰	
Crêpe marocain reine Seide	Meter	7 ⁵⁰	Crêpe Salin reine Seide, fesch	Druckmuster, lit.	9 ⁹⁰	

Baumwollstoffe

Waschkunstseide modern bedruckt	Meter	95 ^{Pf.}	Waschkunstseide unidopp., breit, für feine Leibwäsche, alle Modetarb.	Meter	1 ⁹⁵
Tweed Baumwolle, der moderne Kleiderstoff	Meter	1 ³⁵	Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, doppeltbreit, moderne Muster	Meter	2 ²⁵
Toile Rayé Kunstseide mit Baumwolle, moderne Streifen	Meter	1 ⁴⁵	Bemberg-Adler-Kunstseide neueste Foulardmuster	Meter	3 ⁵⁰
Wolins das praktische Gewebe, aparte Muster	Meter	1 ⁴⁵	Kunstseid. Voile modern bedruckt, für aparte Kleider, ca. 100 cm breit	Mtr.	3 ⁹⁰
Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, neue Muster	Meter	1 ⁶⁵	Bemberg-Adler-Kunstseide doppeltbreit, streng mod. Muster	Mtr.	5 ⁵⁰

Jugendliche Glocke
aus feiner Handborste, mit Kippebandgarnitur, in vielen modernen Farben

3⁷⁵

Weisswaren

Kleidergarnitur aus Pikee, Kragen und Manschetten	Garnitur	3 ²⁵
Schakragen mit neuartigem Bälffchen	aus Crêpe georgette	4 ⁹⁰
Kleiderpasse offen, aus Crêpe Georgette, m. kunst. Schnurspitze, St.		5 ⁵⁰
Kleiderpasse aus doppeltm. Crêpe Georgette, mit H. abliessen, St.ck		5 ⁹⁰
Kleiderpasse reversart, Crêpe Georgette, kunstseid. Schnurspitze, St.		6 ⁵⁰
Fidus und Manschetten aus Crêpe Georgette, mit Handküschen	Garnitur	7 ⁵⁰

Damen-Handschuhe Kunstseide, moderne Schlepform

4⁹⁰

Damen-Handschuhe Lederimitation, elegante Ausführung

4⁹⁰

Strümpfe

Künstliche Waschseide feinstmaschige Qualität	Paar	1 ⁹⁵
Bemberg-Gold künstliche Waschseide, viele mod. Farben	Paar	2 ⁴⁵
Unsere Hansemarke „Herlie-Spezial“ aus künstlicher Bemberg-Seide	Paar	2 ⁹⁰
Bemberg-Gold eleg. Ausführung	Paar	3 ⁷⁵
„Herlie“-Luxus der Strumpf mit besonderer Fern- und Zahnverstärkung	Paar	4 ⁹⁵

Reissverschluss tasche neue Form, echt Haflin

4⁵⁰

Moderne Beuteltasche aus farbig Haflin Bastardleder

6⁷⁵

HERMANN

Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

Erhält Berlin ein „Selbstverwaltungs“-Gesetz?

Gedanken zur geplanten Verwaltungsreform der Reichshauptstadt — Von Erich Flatau

Der Entwurf des neuen Verwaltungsgesetzes für Berlin wird in den Kreisen der Berliner Sozialdemokratie lebhaft diskutiert. Nachstehend nimmt der Vorsitzende der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion zu der geplanten Umgestaltung des Wort.

Die Drucksache Nr. 59 des Preussischen Staatsrats, die seit dem 12. März vorliegt, enthält den Entwurf eines Selbstverwaltungsgesetzes für die Hauptstadt Berlin in der vom preussischen Kabinett einstimmig verabschiedeten Form. Die Befürchtungen, die erst wägende sozialdemokratische Kommunalpolitiker hegen mußten, nachdem schon die Hauptgedanken und einige Einzelheiten des ursprünglichen Referentenentwurfes bekannt geworden waren, haben sich jetzt nach der Kenntnisnahme von der endgültigen Gestaltung verstärkt.

In eingeweihten Kreisen erzählt man sich, daß das bei der Ausarbeitung anderer Gelegenheitswerke von nicht minderer Bedeutung eigentlich selten zu beobachtende ganz ungewöhnliche „Tempo“ an maßgebender Stelle erklärt wurde mit der dringenden Notwendigkeit der Aenderung dessen, was man „die Berliner Zustände“ nennt. Es muß doch nun auch hier einmal mit aller Deutlichkeit gefragt werden: „Welche „Zustände“ sind denn dies eigentlich?“ Berlin hat „keinen“ Skandal-Standal erlebt. Er ist von Frechheiten sowie politischen und wirtschaftlichen Begnern des neuen Berlin unter Ausnutzung der Wahlpsychose weislich zum Schaden Berlins ausgeschaltet worden.

„Standale“ haben auch andere Städte ertragen müssen.

Betrügereien schlimmer Art sollen auch schon in anerkannten Musterbetrieben aufgedeckt worden sein!

Dem Skandal-Standal folgten in Berlin schwerste finanzielle Notzeiten. Unter gleichen Misere litten und leiden andere große deutsche Städte, auch solche des deutschen Rheinlandes, dessen Städteverfassung man nun im Rahmen der beabsichtigten Berliner „Rettungsaktion“ der Reichshauptstadt als Heilmittel autothronieren möchte.

Im Skandal-Untersuchungsausschuß des Landtags sollen führende Berliner Kommunalpolitiker auf Befragen erklärt haben, daß sie bei der Vielgestaltigkeit der Berliner Verwaltung nicht über alle Dezernats-einheiten Auskunft geben können. Könnte sich der Leiter eines komplizierten privaten Großbetriebes anders verhalten? Fast muß angenommen werden, daß Skandal-Standal, Finanz-misere und die eben erwähnte nicht genügende Auskunftserteilung die „Berliner Zustände“ kennzeichnen, die das neue Gesetz nun gewaltig beseitigen soll.

Das Heidelberger Parteiprogramm spricht in seinem grundsätzlichen Teil beim Abschnitt „Verwaltung“ davon, daß das „Einkammersystem“ für alle Selbstverwaltungskörper durchzuführen sei. Einkörpersystem (nicht Einkammersystem) ist für die Verwaltung der Gemeinden bisher von der Partei einmütig vertretene Begriff. Er findet sich auch in den parteioffiziellen kommunalpolitischen Richtlinien. Im Kommentar von Paul Hirsch (Verlag Dieck, 1927, S. 7) heißt es bei den Richtlinien für „Verfassung und Verwaltung“ unter b):

Einkörpersystem mit der Gemeindevertretung als leitender Verwaltungsinstanz. Die Verwaltung wird trotz Auftrags der Gemeindevertretung geführt.

Was mochten diese Festlegungen gegenüber der sogenannten „Magistratsverfassung“, dem Zweikörpersystem er-

reichen? Eine Stärkung des Verantwortungsgefühls der in der gemeindlichen Selbstverwaltung Tätigen — eine Verminderung der Abschiebung dieser Verantwortung von der einen auf die andere Körperschaft (von der Stadtverordnetenversammlung auf den Magistrat — oder umgekehrt). Paul Hirsch kommentiert (S. 33 ff.) wie folgt:

„Die Gemeindebürgervertretung wird Befehl- und Ausführungsbehörde zugleich. Ihre Beschlüsse führt sie selbst aus durch Verwaltungsausschüsse... die sie für alle Zweige ihres Tätigkeitsbereiches einsetzt... Alle Gemeindebeamten werden von der Bürgervertretung angestellt und entlassen und unterstehen ihr... direkt. Der Bürgermeister würde das besoldete Organ der Bürgervertretung... sein. Die gesamte Bürokratie... ist direkter Bürgervertretung unterstellt.“

Diese Hauptgedanken kann jeder erfahrene sozialdemokratische Kommunalpolitiker, auch der, dem vielleicht die Magistratsverfassung lieb geworden ist, akzeptieren.

Nicht akzeptieren kann man aber die Grundgedanken des neuen Entwurfs.

Der vom kommunalpolitischen Programm der Sozialdemokratie vor allem dadurch sichtbar abweicht, daß er dem ersten Bürgermeister (Oberbürgermeister) die fast allein bestimmende Stellung einräumt, die er in der von ernsthaften rheinischen Sozialdemokraten energig bekämpften rheinischen Städteordnung hat.

Der Oberbürgermeister ist Vorsitzender der Stadtvertretung und des aus dieser Stadtvertretung (Stadtverordnetenversammlung) gewählten Stadtgemeindevorstandes mit vollem Stimmrecht (§ 6 des neuen Entwurfs). Man beilegt in völliger Verkennung psychologischer Wirkungen den ehrenamtlichen Stadtverordnetenvorsitzenden, der — gerade in Berlin — mehr als eine rein repräsentative Tätigkeit auszuüben hatte. Obgleich man hier rheinische Städteverfassung mit preussischer Provinzialverfassung vermengt und die neue Gliederung der zentralen Berliner Gemeindeförperschaften (Stadtvertretung [§ 4] — Stadtgemeindevorstand [§ 14]) derjenigen der Provinzialkörperschaften (Provinziallandtag — Provinzialausschuß) anpaßt, nimmt man der neuen Berliner Stadtvertretung das Recht der Wahl des Leiters, das der Provinziallandtag hat, und läßt den Oberbürgermeister den „geborenen“ Vorsitzenden sein. Man gibt ihm aber auch — entgegen dem einheitlich geheiligten sozialdemokratischen Kommunalprogramm — weitestgehende Rechte. Hierüber sagt § 41 des neuen Entwurfs folgendes:

1. Der Oberbürgermeister ist befugt, an Stelle der Stadtvertretung oder des Stadtgemeindevorstandes dringende Maßnahmen zu treffen, die sofort ausgeführt werden müssen.

2. Er bereitet die Beschlüsse der Stadtvertretung vor und führt sie aus.

3. Er leitet und verteilt die Geschäfte und beaufsichtigt die Geschäftsführung. Insbesondere verwalte er die Kassen, Einrichtungen und Betriebe sowie das gesamte Vermögen der Stadt, entwirft den Haushaltsplan, führt den Haushalt nach dem Haushaltsplan, sorgt für die Aufstellung der Jahresrechnung und legt sie mit seinen Bemerkungen der Stadtvertretung zur Prüfung, Feststellung und Entlastung vor.

4. Er stellt die städtischen Angestellten und Arbeiter an. Er ist Dienstvorgesetzter der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

5. Er hat für die Einheitlichkeit der Verwaltung zu sorgen. Zu diesem Zweck kann er im Rahmen der von der Stadtvertretung aufgestellten Grundzüge Anordnungen treffen, die für die Stadtgemeindevorstandes- und Bezirksverwaltung verbindlich sind.“

Obgleich man also mit einem Grund für die beschleunigte Ausarbeitung des Entwurfs in der Tatsache oder besser in der Annahme sah, der bisherige Magistratspräsident habe vielleicht eine völlige Würstchen aller Dezernatsverwalter lassen, gibt man jetzt dem kommenden Unverfalligen von Berliner Oberbürgermeister kraft Befehl alle Dezernats- und

überdies zugleich eine Art von kommunalem „Artikel 48“.

falls die ehrenamtliche Stadtvertretung mal nicht so müll wie der „leitende Uebermann“! Die Bezirksbürgermeister werden kommunale Miniatur-Ruffolins. Dagegen werden sie gewiß nicht opponieren!

Die Stadtvertretung (bisher Stadtverordnetenversammlung) zählt in Zukunft 150 Mitglieder. Sie soll nach den bisher bekannt gewordenen Absichten vielleicht vier- bis fünfmal im Jahre tagen. Die Hauptarbeit leistet der aus 20 Mitgliedern bestehende Stadtgemeindevorstand, der eine kleine Stadtverordnetenversammlung und ein unbesoldetes Magistratskollegium (Magistrat) in sich vereint. Besoldete Magistratsmitglieder, die kollegial mitzubestimmen hätten, gibt es nicht mehr, nur 2 bis 3 besoldete Bürgermeister als Vertreter des Oberbürgermeisters und ferner besoldete „Fach“-Stadträte, die allgemein ausschließlich den Befehlen des „Chefs“ zu folgen haben.

Neben dem Stadtgemeindevorstand gibt es Verwaltungsausschüsse (bisher Verwaltungsdeputationen). Es ist denkbar, daß ein „ehrenamtlicher Bürger“ (Bürgerdeputierter) der durch indirekte Wahl in einen solchen Verwaltungsausschuß hineingekommen ist, mehr und verantwortlichere Arbeit zu leisten hat als der „Stadträte“ (Stadträte), der nicht im Stadtgemeindevorstand tätig ist und daher nur vielleicht viermal im Jahr offiziell in Funktion tritt.

Weitestgehend ist die Staatsaufsicht veranlagt. Beschlüsse über Aufnahme einer Anleihe, Uebernahme einer Bürgerschaft (ohne jede Begrenzung), Errichtung oder Säugung einer Kommunalbank, Einbringung von städtischen Eigentum an Versorgungsbetrieben und Verkehrsanstalten in Gesellschaften privatrechtlicher Form, Einführung neuer und Aenderung vorhandener Wappen und Dienstflagge bedürfen nach § 74 der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde (des Oberpräsidenten — § 60).

Hat man die neunzig Paragraphen des Entwurfs zur Kenntnis genommen und schlägt dann sehr deprimiert die Drucksache zu, dann entdekt man wieder in der ersten Spalte die Kennzeichnung dieses Entwurfs als den eines „Selbstverwaltungs-gesetzes“. In allen maßgebenden Körperschaften — Staatsrat, Landtag — muß jetzt die Arbeit so geleistet werden, daß die Ueberschrift des Gesetzes nach seiner endgültigen Gestaltung den Inhalt nicht mehr ironisiert. Es muß aber auch gefragt werden: Soll wieder einmal eine Log Berlin geschaffen werden, ohne daß die Verabschiedung der neuen Städteordnung, des allgemeinen preussischen Selbstverwaltungsgesetzes abgemauert wird?



MEININGER

8% ige Gold-Pfandbriefe Em. XXII
Tilgung nur im Wege der Auslosung zu 100% in den Jahren 1936/1939. Börsenkurs z. Zt. 96 1/2%
In Fortsetzung unseres Umschuldungsangebots erklären wir uns bereit, bei Ertalung von Kaufaufträgen für obige Emission bis zur Höhe des gleichen Nominalbetrages unsere 4 1/2% ige Liquidations-Gold-Pfandbriefe Emission X zum Verrechnungskurs von 86% bis zum Betrage von GM 3 000 000 in Zahlung zu nehmen. Schluß des Umtauschgebots jederzeit vorbehalten.

Meininger, Leipzig Str. 4 Berlin NW 7, Unter den Linden 80/81

Deutsche Hypothekenbank

GEMEINSCHAFTSGRUPPE DEUTSCHER HYPOTHEKENBANKEN



Damenstrickkleider reine Wolle gut. Qualität	13.95	Kinderschlüpfers aus gestraffter Kunstseide, zarte Farben, Größe 30-35	0.90
Damenpullover reine Wolle mit Kunstseide	4.00	Kinderschlüpfers Futtertrikot, zarte Farben, Größe 30-35	0.50
Strickwesten für Kinder, kleinste Größe	2.50	Schlüpfers für Kinder, Futtertrikot, zarte Farben, mit kleinen Fehlern, kleinste Größe	0.70
Trikotwesten für Damen u. Herren	2.75	Kindertrikots wollgemischt, leicht angestaubt, Länge 60	0.70
Herrenswear dunkelblau	3.50	Unterhemden für Kinder, fein gewirkt, m. kl. Fehlern	0.65
Strickwesten reine Wolle	6.50	Hemd hose für Kinder, fein gewirkt, mit kleinen Fehlern	0.75
Bettgarnituren Damast, ein Oberbett, ein glatt. Kiss. als eleg. bestickt. od. garn. Kissen	12.50	Knie-Sportstrümpfe mit grauem must. Band, Größe 3-4	0.60
do. Linon, ein Oberbett, ein glatt. Kiss. als eleg. bestickt. od. garn. Kissen	8.25	Knie-Sportstrümpfe Gr. 5-10	0.70
Künstlerdecken guir Crêpe, 90 x 90	1.80	Kinderstrümpfe schwarz, Gr. 1-4	0.20
Frottierhandtücher best. gemast. Qualität, ca. 140 cm breit	0.85	Kinderstrümpfe schwarz, Gr. 5-8	0.50
Lakennessel bewährte Qualität, ca. 140 cm breit	0.85	Männer-Unterhosen aus gutem Koppennessel	1.95
Hemdenfanelle 2seitig, geräuh. Meter	0.65	Männerfanelhemden gute Verarbeitung, sehr haltbar	2.40
Damassé f. Dameumänich, ca. 120 cm breit	2.30	Herrenhemden mit Doppelbrust, wollgem. 2.50 1.95	1.35
Rips Kunstseide, schwarz, für Damenmäntel, ca. 130 cm breit	2.65	Herreneinsatzhemden	1.90
Waschsamte	1.50	Herrensocken grau, Wolle	0.65
Stoffe ca. 150 cm breit, für Damenröcke und Kinderanzüge	1.50	Herrensocken bunst gemastert	0.30
Damen-Strümpfe Floristb.	0.85	Männersocken kräftiges Gewebe	0.35
Damen-Strümpfe makroartig	0.75	Gummimäntel für Damen und Herren	13.50
Unterhemden l. Dam., fein gewirkt, we. Safranm. kl. Fehl.	1.00	Lodenmäntel für Damen und Herren	18.00
Hemd hose f. Damen, fein gewirkt, we. S. u. farb., m. kl. Fehl.	1.10	Trenchcoats für Damen u. Herren	24.00
Damenschlüpfers Futtertrikot, leicht angestaubt	0.85	Windjacken für Damen u. Herren	6.50
Damenunterkleider Futtertrikot mit kl. Fehl.	2.30		
dto. Futtermantel mit kunstlederner Decke mit kleinen Fehlern	2.95		
Unterkleider f. Kinder, Futtertrikot m. kl. Fehl., kleinste Gr.	1.10		

BAER SOHN A G

Berlin N4, nur Chausseestr. 29-30

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 16. März:

8: Für den Landwirt, 8.30: Morgenfeier, Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms, 10.05: Wettervorhersage, 10.30: Aus der Staatsoper am Platz der Republik: Arbeiterfesttag 1930, 12: Aus dem Pinnakel des Reichstages: Gedenkmusik des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, 13: Unterhaltungs- und Musik, 14: Jugendstunde, 14.30: Sonaten, 15.30: Otto Ohlenschläger liest aus seinen Werken, 16: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert, 17.30: Lieder, 18: „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, 18.30: Kinderschule, 19: Kriegsgräberfahrten in Ost und West, 19.30: Schallplattenkonzert, 20: Theaterschnitt, 20.15: Deutsche Kriegsbücher.

Montag, 17. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Was die Straße für die Familie bedeutet, 15.40: Aus der Geschichte der Berliner Statistiker, 16.05: Technische Wochenplauderei, 16.30: Konzert, 17.30: Jugendstunde, 18: Wirtschaft und Finanzreform, 18.30: Was was in Europa vom Neger nicht weiß, 19: Unterhaltungsmusik, 20.30: Ungedruckte Literatur, 21: Aus Hamburg: Volkstümliches Blaskonzert, Danach: Tanzmusik, 8.30: Nachtmusik.

Dienstag, 18. März:

8: Schulfunk, 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Das Geschwisterproblem in der Literatur und im Leben, 15.40: Der Dichter als Schauspieler seiner Rollen, 16.05: Das Herz Berlins, 16.30: Aus Leipzig: „Der Ehemann vor der Tür“, Operette von Offenbach, 17.30: Jugendstunde, 18: Stunde mit Büchern, 18.30: Sportliche Improvisationen, 19.40: Vom Rundfunkempfang, 19.05: Vom Mutterrecht zum Menschenschutz, 19.40: Muß man schriftsteller lernen? 20: Das Interview der Woche, 20.30: Tanzmusik, 21.45: Zeitanzeige, 22: „Lindbergh-Flug“, 22.35: Aus Drümler: Konzert, 22.45: Aus London: Konzert.

Mittwoch, 19. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Dienst an der Hausfrau in Amerika und bei uns, 15.40: Die kulturelle Bedeutung der Bohème, 16.05: Dollar, Bananen und Orzumi, 16.30: Aus Königsberg: Konzert, 18: Jugendstunde, 18.25: Das Gesicht der Zeitschrift, 18.30: Schallplattenkonzert, 19.10: Rechtsfragen des Taxas, 19.35: Konzert, 20: Wovon man spricht, 20.30: Zeitberichte, 21.10: Arica und Duetto, 22.30: Kartenspiele, Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, 20. März:

8: Schulfunk, 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Soll die moderne Frau noch Handarbeit machen? 15.40: Spiele und Tänze der Tiere, 16.05: Worüber die Stenographen sich den Kopf zerbrechen, 16.30: Konzert, 17.30: Was hat der Staat mit Musik zu tun? 18: Die Schwankungen der geographischen Erdpole, 18.30: Jugendstunde, 19: Franz Herwig zum 80. Geburtstag, 19.30: Chorgesänge, 20: Programm der Aktuellen Abteilung, 20.30: Weltreise durch einen Arbeitstag, Eine Hörmontage von Gerhard Pohl, Danach: Tanzmusik.

Freitag, 21. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Wie stehen Sie zu Liebe und Ehe? 15.40: Die Stammesgeschichte des Menschen, 16.05: Im Faltboot über den Ozean, 16.30: Deutsche Frühliedchen im Laufe von 500 Jahren, 17.30: Jugendstunde, 19: Das neue Buch, 18.10: Programm der Aktuellen Abteilung, 18.30: Boulevardkultur, 19: Unterhaltungsmusik, 20: Frühling der Großstadt, 21: Gegenwarts-komponisten, 22.30: Kartenspiele, Danach: Abendunterhaltung.

Sonntag, 22. März:

12.30: Wettermeldungen für den Landwirt, 14: Schallplattenkonzert, 15.20: Jugendstunde, 15.45: Die allgemeine Bedeutung der Dittkuchen in Krankheitsbüchern, 16.05: Eishockey, 16.30: Aus Königsberg: Konzert, 18: Felix Scherret liest aus seinen Werken, 18.20: Ein Vagabund erzählt, 18.40: Französisch für Anfänger, 19.10: Moderne Unterhaltung, 20.30: Aus Breslau: Zu Goethes Todestag, 21: Heister Wochenblatt, Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 16. März:

Ab 8: Übertragung aus Berlin, 18.30: Arzt und Seelsorger, 18.55: Stunde des Laudes, 19.20: Gasteldyll und Weltbühnen, Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Montag, 17. März:

16: Englisch (kulturreichlich-literarische Stunde), 16.30: Aus Berlin: Nachbar Violinen-Quintett, 17.55: Imperialistische Methoden der großen Politik, der Haus- und Küchengeräte, 18.20: Das Theater des japanischen Volkes, 18.40: Englisch für Anfänger, 19.05: Dichterstunde, 19.30: Obstbaumpflege im Frühjahr.

20: Massenarbeitslosigkeit und Wirtschaft, Deutschlandseher, 20.30: Schallplattenkonzert, 21: Kammermusik, Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 18. März:

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert, 17.30: Darbietungen des Mönchener Violinen-Quintetts, 17.55: Imperialistische Methoden der großen Politik, 18.20: Die Papagenkrankheit, 18.40: Französisch für Fortgeschrittene, 19.05: Schöpferisches Musikerkennen, 19.30: Ueber die Rechtsverhältnisse im Bauzweige, Deutschlandseher, 20: Das deutsche Lied, 20.40: Schallplattenkonzert, Anschließend: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 19. März:

16: Bilder aus der Arbeit einer pädagogischen Akademie, 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert, 17.30: Das Wesen des Porträts, 17.55: Das Sparprogramm der Kommunen und die deutsche Volkswirtschaft, 18.20: Rhythmus der Arbeit - Tempo der Zeit, 18.40: Spanisch für Anfänger, 19.05: Gutes Deutsch für Jedermann, 19.30: Der Bearbeiter als Zeitungsleser, 20: Deutschlandseher: Übertragung aus Berlin, 20.30: Aus Breslau: „So oder nicht so?“ Eine Kabarettfolge, Anschließend Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 20. März:

16: Die Laufbahn des Studienrates, 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert, 17.30: Märkische Zwiesgespräche, 17.55: Elisabeth-Löhringer im Reich, 18.20: Die Frau heute und gestern, 18.40: Spanisch für Fortgeschrittene, 19.05: Soziale Wandlungen im Eigentumsbegriff, 19.30: Lehrgang für Mütterliche Wirtschaftsberatung, 20: Deutschlandseher: Aus Stuttgart: „Vom Main zum Danau“, Anschließend Übertragung aus Berlin.

Freitag, 21. März:

16: Grundsätzliches zur Lehrerbücherei, 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert, 17.30: Gespräche über Musik, 17.55: Die Möglichkeit der Kapitalbeschaffung für industrielle Unternehmungen, 18.20: Bestmögliche Viertelstunde, 18.40: Englisch für Fortgeschrittene, 19.05: Die Frau in ihrem Altersstufen, 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte, 20: Deutschlandseher: Aus Leipzig: Reichslandhebung zum Tag des Buches, 20.30: Aus Stuttgart: Chorkonzert, Anschließend Übertragung aus Berlin.

Sonntag, 22. März:

16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert, 17.30: Gesellschaftliche Lebensformen, 17.55: Wandern als Naturfreude, 18.20: Oster und schlechter Empfang im Rundfunk, 18.40: Französisch für Anfänger, 19.05: Goethe über Freiheit und Gebundenheit, 19.30: Mit dem Flugzeug ins Wochenende, 20: Deutschlandseher: Aus Köln: Lustiger Abend, Anschließend Übertragung aus Berlin.

Fahrt das klopffreie Etag-Benzin

erhältlich an den Etag-Säulen und fast allen größeren Garagen.



Berlin W 8
Behrenstr. 14-16

Auch bei alten Gallensteinen

Gallenblasenentzündung, Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheiten empfehlen wir den seit 30 Jahren bestens bewährten

Stern-Engel-Tee

Nur in Apotheken erhältlich, bestimmt in der Siemens- und Engel-Apotheke, Notariell beglaubigt, Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau / Elbe.

Patent

Selbstmed. einfl. versch. Konf. d. best. Institut f. Wiss. Pat.-Ing. J. M. Sittmann, Berlin W 11, Mollatstr. 11

Parzellen und Wohnungen

Spartwertbeständig
nur durch
Parzellenkauf
(Neuparzellierung)
von
CARL HEUSE
Berlin-Rahnsdorf
Gesstraße 1, Schönes Festzelt

6 Tage Rennen

Sie können Sie, nirgends finden Sie ein Kapital wie im „Ruhhof“, Mahlsdorf, Köpenicker Wäse 181, Gatterstraße 10, Cino 83, Sehr frohlockende, billige Preise, nur 200 Mark Anzahlung, 25 Mark per Monat, 6 Proz. Zinsen, täglich geöffnet.

Kapitalschutz mit 100% Wertgewinn
hat jeder durch Kauf einer Siedlungsparzelle oder Eigenheim bei Heinzel

Zepernick
Das Landhausparadies des Berliner Norden. Schnellbahnstrecke Bernau, 25 Minuten Fahrzeit, 15 Pfennig Siedlerkarte.

Siedlung Conradshöhe u. Heiderose
10 Minuten vom Bahnhof, Wasserleitung und Elektrik vorhanden. Saure Parzellen von 600 bis 1500 qm — 1.50 Mark an (kleine Monatsraten).

Siedlung Rosengarten
Endhaltestelle Autobus 99, Anschl. in Friedrichshagen von Straßenbahn 69, 70, 76 u. Autobus 19 sowie vom Stadthof Kaulsdorf

Verkauf Sonntags von 10 bis 7 Uhr auf dem Gelände.
Für 8000 Mark bei 1000 Mark Anzahlung werden massive Landhäuser mit 5 Stuben, Küche, Bad, großem Keller nach Auftrag gebaut.
Auskunft im Hauptbüro

C. Heinzel & Co., Berlin W 8
Friedrichstr. 158 Ecke Unter den Linden, Zentrum 6513/14

Mit Wohnberechtigungsschein

Johannisthal 400 Wohnungen
Am grünen Anger / Hageforststr., 13 Min. v. d. Bahn, noch 100 Wohnungen 63.- bis 74.- RM Zentralheizung, teilw. Warmwasser, beziehb. Juni/Juli 1930.

In Vorbereitung:

Pankow 600 Wohnungen
Granitstraße, nahe U-Bahn; beziehb. Ende 1930, mit Ofenheizung, Pläne und Bedingungen etwa Ende März, Genossenschaftsanteil rückzahlbar, verzinsbar.

„Stadt und Land“
Siedlungsgesellschaft m. b. H.
Berlin W 9, Linkstr. 21. — Tel.: D 3, Lötze 6563.
Bürozeit 9-17 Uhr, Sonnabends 9-14 Uhr.

Sonntags: Auskunft im Baubüro Johannisthal
Am grünen Anger Ecke Nieberstraße v. 13-17 Uhr

Waldparzellen!
Nur 25-35 Pfennig pro qm
Wer möchte nicht einen eigenen Grundbesitz!

Der Mietwucher in Berlin wird noch immer höher getrieben. Ihre Pension geht fast für die Miete drauf, und für den Lebensunterhalt stehen Ihnen dann nur noch geringe Mittel zur Verfügung. Kaufen Sie sich bei mir eine Parzelle zu obigem niedrigen Preis, und Sie können dann auf eigenem Grundbesitz ein sorgenfreies Dasein führen. — Das Gelände eignet sich auch zur Obst- und Kleinviehucht. Die Siedlung ist 1000 Morgen groß, ca. 650 Morgen sind verkauft. — Augenblicklich ist das Parzellenangebot groß, beachten Sie deshalb besonders die Preisunterschiede und bedenken Sie, je teurer das Land, je höher die Unkosten. Zu den Vorzügen meiner Parzellen, abgesehen von äußerst gesunder Waldluft, gehören: bester Baugrund, Bauerlaubnis, jedoch kein Bauzwang, billige Bauweise, da dort noch niedrige Löhne, keine Abtragung von Straßenland, Abholzung gestärkt, Abgabe für öffentliche einmalige Lasten sehr gering. — Sichern Sie sich noch jetzt eine meiner Parzellen hinter Zäunen, bei Baubeginn, die als Wochenend- und Ruhesitz vorzüglich geeignet sind, bevor auch — infolge der großen Nachfrage — für diese die Preise höher steigen. Verkauf erfolgt auch gegen Anzahlung, je nach Vereinbarung. Unverbindliche Auskunft erhalten Sie in meinem Büro. Daselbst liegen Photographien und Zeichnungen aus Ferner günstige Parzellen bei Luckenwalde.

— PROSPEKT BITTE ANFORDERN —

Habedank, Berlin W 62
Kleiststraße 22 (am Wittenbergplatz)
Telephon: Wilhelm 9332

2- u. 2 1/2-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung, Warmwasser, Reinigendebel-Öl, Sekt., Mikstr., Klarstrafe auf Berliner Wohnberechtigte zu vermieten. Verpflegung: 2-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr durch Beiwolter Senf, Geträge, Haus 65.

Wohnungsgesellschaft „Eintracht“
Gemeinnützige Akt.-Ges.
Berlin W 35, Potsdamer Straße 111.

Große sonnige Wohnungen
von 1 1/2, 2, 2 1/2 u. 3 1/2 Zimmern
mit Warmwasser per 1. Juli 1930 eventuell früher beziehb. (geringe Hypothekenzahlung).

Oberschöneweide, Goethe-, Ecke Parsevalstraße
Vermietung im Baubüro daselbst, auch Sonntags von 10 Uhr vorm. bis 16 Uhr nachm. Tel. F. 3, Oberspre 1502.

Baugeschäft Carl Koerner
Vermietungsbüro Belle-Alliance-Str. 79, V
direkt durch uns — Ohne Provision

Neubau-Wohnungen mit Schein

Tempelhof	Karlshorst	Friedrichstelde
Gegens. Mantuffelstraße, Ecke Dorststr. 1 1/2 Zim., Miete 77,50 2 Zim., Miete 88,50 2 1/2 Zim., Miete 103,50 sehr geräumige Zimmer, Bad, Ofenheizung, beziehb. Juni 1930 mit Schein, Vermietung Baustelle 12-5, Sonntags 11-5, außerdem werktags Stadtbüro.	Königswinter-Ehrenfelsstraße 2 Zim., Miete 84,50 2 1/2 Zim., Miete 100,50 3 Zim., Miete 123,50 Bad, Ofenheizung, Warmwasser, beziehb. März 1930 mit Schein, Vermietung Baustelle 12-5, Sonntags 11 bis 2 Uhr Baustelle.	Walderserstraße 76 3 Mia. vom Bahnhof 3 Zim., Miete 115,50 3 1/2 Zim., Miete 130,50 Bad, Ofenheizung, beziehb. März 1930 mit Schein, Vermietung Baustelle 3-5, außerdem werktags Stadtbüro.

MSSige, rückzahlbare Mieterdarlehen
Günstige Zahlungsbedingungen
— Bergmann 80 - 8 u. 6394 / 9 5, Sonnabends 9-3

Heute noch zum alten Preis
Parzellen von Mark 1000.00 an

Königswusterhausen
bei kleiner An- und Abzahlung

Auskunft von 12-3 Uhr am Bahnhof und auf dem Gelände an der Chaussee Berlin-Rudow, an den Funktürmen, Kurze, Berlin N 4, Chausseestraße 117, D 3, Weidendamm 7330

Navel-Bau- und Chaussee-Parzellen

mit sofort. Bauerlaubnis für Wohn- u. Wochenendhausbau für Wassersportler, Gartenliebhaber und Geschäftsleute. 7 Min. ab Bahnhof, em ab 230 RM. Auskunft am Bahnhof Lehnitz u. auf den Geländen.

„Boba“ Boden-u. Bau-Ges. m. b. H.
Berlin W 68, Friedrichstr. 43.
Telephon: Dönhoff 8114 und 8287.

Neubauwohnungen

2, 2 1/2 u. 3 Zimmer mit Bad in Berlin-Weißensee, Gustav-Adolf-Straße ab sofort laufend beziehb., zu vermieten **Wohnberechtigungsschein erforderlich** Beschäftigung täglich (auch Sonntags) 10-4 Uhr

Auskunft: Vermietungsbüro Gustav-Adolf-Straße 110-112, Tel.: Weißensee 1710 und Fritz Klein, Bau- und Siedlungs-A.G., Berlin W 8, Leipziger Straße 124, Telephon: Amt Zentrum Nr. 9945-43

Ohne Baukostenzuschuß: Neubauwohnungen

sofort zu vermieten in Berlin-Lichtenberg, Bornitzstr. 41-44, Ecke Buschestr. 41-42, 3 1/2 Zimmer, eigene Abgabe von Wohnungen in den Bezirken Mitte, Neukölln, Prenzlauer Berg, Schöneberg und Wedding.

Erfolg haben inserieren Vorwärts

in beliebigen Wohngebieten Wohnitz mit Wohnraum abhandelt per 1. April d. 3. zu vermieten. Besonders für Arbeiterwohngebiete geeignet, jedoch auch für alle anderen Zwecke. — Anfragen von Interessenten sind unter M. 27 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“, Lindenstr. 3, zu richten.

Neubauwohnungen

2, 2 1/2 u. 3 Zimmer mit Bad in Berlin-Weißensee, Gustav-Adolf-Straße ab sofort laufend beziehb., zu vermieten **Wohnberechtigungsschein erforderlich** Beschäftigung täglich (auch Sonntags) 10-4 Uhr

Auskunft: Vermietungsbüro Gustav-Adolf-Straße 110-112, Tel.: Weißensee 1710 und Fritz Klein, Bau- und Siedlungs-A.G., Berlin W 8, Leipziger Straße 124, Telephon: Amt Zentrum Nr. 9945-43

Die Gemeinde Birkenwerder b. Berlin
verkauft ohne Vermittler an fertigen und unfertigen Straßen

schöne u. billige Baustellen
in Ortsmitte und am Brückenkopf des Ortsteils Birkenwerder, bestehend aus 5 bis 6 — 200 qm großen Grundstücken, Wasser u. Elektrizität, beziehb. im Sommer 1930. — Anfragen von Interessenten sind unter M. 27 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“, Lindenstr. 3, zu richten.

Leon Berenjon: Der Saal des Todes

Aufzeichnungen eines politischen Verteidigers

Ein düsterer, langer, niedriger Ballsaal des Offiziersstabs, dieser Kriegsgerichtsraum in der Zitadelle. So niedrig, daß die Verteidiger, hoffnungslos geworden durch den trostlosen, ungleichen Kampf um Leben und Freiheit, manchmal das Gefühl hatten, als ob die Zimmerdecke zusammenstürzen könnte, sie erdrücken und unter ihren Trümmern begraben, mit samt den besten, heute vergessenen Helden der Revolution.

Abends warfen die plumpen, schäbigen Kronleuchter merkwürdige Schatten um sich, die wie kriechende Jangen von Ungehauern aussahen, in der Richtung der „Grotte“ langsam schlichen — dies war der Platz für die Angeklagten —, um sich geheimnisvoll über ihre Köpfe zu neigen.

Es gab dort viele Fenster. Alle starr und stumm auf „Doan-Lore“ gerichtet. Dahinter die in ihrer Stier nimmermüde Todesweise, immer wieder neue und nie ermüdende Entschlossenheit erwartend. Die Fenster hatten keine Gitter. Dieser unbedeutende Umstand, ein Zeugnis der Unachtsamkeit der Militärbehörden, gab oft Anlaß zu Scherzen über den Leichtsinn der Russen, manchmal aber stimmte er die Angeklagten wehmütig und machte sie nervös. „Der Tod ist so nahe, ich fühle deutlich seinen ersten und letzten Hauch, doch ist mein Gesicht in das verdammte Gitter nicht eingewöhnt!“ — sagte, melancholisch lächelnd, der Freiheitskämpfer aus Lublin, an dem einige Tage nachher das Todesurteil vollstreckt wurde. „Meine Herren, meine Herren,“ flüsterte unauffällig hinter der Verteidigerbank der Revolutionär aus Czarnostowa, „gebt mir einen Raucher und ich gehe durch dieses Fenster, es hat ja keine Gitter.“

Und während der Sommerabend zur Reize ging, erregten diese Fenster, die zur Bequemlichkeit des Gerichtshofes offen blieben, schmerzende Gefühle im Bewußtsein der Gefangenen. Das Rollen der dahinstreifenden Blätter über die Brücke, Töne irgendeiner Handharmonika, Militärmusik, Stimmengestüß, Lachen und Lärm der Kinder, all dies weit entrückt und vielen vielleicht nie mehr zugänglich, dies leise Echo des Stadtlebens drang durch diese Fenster in den schwach erleuchteten Saal, rief einen Schwarm von Erinnerungen, brachte Zerstreuung, zwang sogar zu einem stichhaften Lächeln, stimmte es aber meistens traurig und wirkte niederdrückend. — Es geschah einmal, während der Rede eines blutigeren Anklägers, daß unter dem Fenster ein Hausen freudig schreiender Kinder sich tummelte. Der Gegenstand war so groß, daß der Staatsanwalt seine Rede für einen Augenblick unterbrach und aller Blicke und Gedanken, auch die Montwill's, bei den spielenden Kindern verweilte. Schweigen entstand. Jeder dachte auf eigene Art an dieses Symbol des gesunden Lebens. Der Vorsitzende faßte sich jedoch rasch, befahl den Soldaten mit vor Nervosität zitternder Stimme, die Fenster zu schließen. Der Angeklagte sah regungslos — der Ankläger verlangte seinen Tod . . .

Manchmal ereignete es sich, daß die gerichtliche Nachsichtung mit der Vollstreckung eines Todesurteils zusammenfiel. Im Saal lebte der Kampf um ein Menschenleben, draußen — um Straßensbreite angesetzt — knarrt das Tor, der einzige Weg, durch welchen der verdammte Zug der Höfcher mit ihrem Opfer hindurchgehen muß. Die Gendarmen haben nicht den Mut, die Mordtat zu vollbringen. Es stört sie die Gegenwart der Rechtsanwältin im Saale, die wie Schatten umherstreifen und jede Bewegung und jeden Blick der Schänder beobachten. Die Gendarmen gehen unter dem Fenster auf und ab, schauen gierig in den Saal, um zu erfassen, wie lange ihre Dual noch dauern wird und wann sie sich auf den Verurteilten stürzen können. Mit kleinen Laternen beleuchten sie das Gäßchen, um zu sehen, was um sie herum geschieht. Die Blicke der Verteidiger, ins Fenster geböhrt, freuen die sie stehenden Blicke der Gendarmen. Die Toren verteidigend, möchten sie das Leben der zum Nichtsein verurteilten heldenhaften Jugend noch um Augenblicke verlängern. Möge sie noch einmal frei aufstehen, noch einmal mit einem Blick ihr opferfreudiges Leben und ihre Kämpfe — umjollen! Möge dieser Jugend noch ein Hoffnungsstrahl ergänzen!

Ein einziges Mal stiegen die Verteidiger. Sie zogen die Verhandlung bis zu einer so späten Stunde hin, daß die Hinrichtung bis zum nächsten Morgen verlagert werden mußte. Hätte doch das dem Tode geweihte „Offizierschen“ die tragische Täuschung, welche am nächsten Tage zerplatzte, daß es dem Tode durch die Hand der Feinde — entrimmen würde. Könnte er verzehren, wüßte er, daß seine Dual länger gedauert durch die Schuld derjenigen, die ihm damals am nächsten standen? —

Im Winter verfolgten unheimliche Gesichte die Angeklagten. Die Verhandlungen dauerten fort als das Dienstpersonal des Kosinos, die Pause benutzend, im Saale erschien und rasch Vorbereitungen traf für den am Abend angeklagten Ball. Stühle und Sofas wurden herbeigeführt, Tische aufgestellt, Lichter an den Wandleuchtern — verführerisch angezündet. Während die Richter sich zur Beratung zurückzogen, erblickte man auf den schwarzen Spiegelgläsern Blumen, Konfetti und sogar Damenhaarnadeln. Diese kleinen unbedeutenden Gegenstände veränderten vollständig das traurige Aussehen des Saales und verwandelten die banalen Konturen des Gerichtssaales. Der Saal des Todes verwandelte sich langsam in einen Ballsaal. Die Angeklagten beobachteten diese Veränderungen mit geradem kindlicher Neugier. Einige lächelten nachsichtig, andere wurden nachdenklich — vielleicht erblickten sie sich selber an irgendeinem Abend. Ein alter Arbeiter, der diesen Veränderungen verständnislos zusah, meinte allen Ernstes, daß diese „a gloria“ Beleuchtung von guter Voraussage für die Angeklagten wäre.

Die Verteidiger fürchten, Oseki, der alte Wächmeister, den das Los der Angeklagten mitleidig stimmte, murmelt vor sich: „Dies geht nicht an — dieser Ball — und möge es Gott verhüten — dann der Tod . . .“ Und als die Verteidiger niederbrückt vom gefälligen Urteil den Saal verlassen, kam ihnen schon im Vorraum das fröhliche Ballpublikum entgegen.

Langende Paare schwebten auf demselben Parkettboden, auf den manche blutige Träne von Mutter und Weib gestossen und wo Frauen oftmals zusammendringen. Mußt erlöste, Liebe und Glück erwachten. Könnten diese Menschen nur einen Augenblick die in diesem Ballsaal immer wieder erklingende Saute der Schred-

*) Einer der gefeiertsten Helden der Revolution, dessen Erden das ganze Proletariat aufstellte.

**) Pseudonym.

lichen Voraussetzungen in sich aufnehmen, sie würden im Tanzen ersticken und totschlag und entsetzt davonfliehen.

Dem hier im Todesaal rief der junge Gärtler — „Baron Samulky“ genannt, mit glühenden, hellen Augen, der Instruktor in der Kampforganisation war, der unvergessene Ritter der Freiheit, zu den Richtern, zu allen im Todesaal Jubelnden und zu allen denen, deren Sein der Übermacht und der Gewalt unterworfen waren: „Wir hoffen euch wegen eures Druckes und eurer Grausam-

keit. Ihr habt den Arbeiter erdrosselt, ihr werdet noch viele von uns morden, aber unsere Idee wird alles überdauern — das Volk und der Arbeiter werden siegen, euch aber wird die Strafe erreichen! In einigen Jahren wird es keinen Jaren mehr geben. Das Volk wird euch richten. Man wird euch anspuen. Für uns ist der Tod ein Spiel. Wir töten euch im Namen der herannahenden Erlösung!“

Als am nächsten Tage die Teilnehmer eines Prozesses im Saale erschienen, traten sie auf weiße Blumen und vergessene Tischentwürfe und atmeten den sterbenden Duft von Puder und Parfüm. Das Gekir der Ketten und Hissen, die trockene Stimme des Vorsitzenden ließen alles vergessen. Der Saal des Tanzes und der Freude verwandelte sich plötzlich wieder in den kalten, steifen, grauen Saal des Todes . . .

(Mitarbeiter aus dem Kolonien von Diana Klam.)

Jens Lornjen: Der Puma

Mit Schmetterlingsfang hatte Benvenuto angefangen, damals, als er zum erstenmal beim Bahnbau entlaufen war, mit den großen blauen Schmetterlingen, die dem schwarzen Mann das Prickeln in den Handflächen bringen und die die Gringos so teuer aufkaufen. Als die blauen Schmetterlinge jenseitiger wurden, hat er es mit Papageien und kleinen Pfeisaffen versucht, die die Fahrgäste der großen Schiffe von der brasilianischen Küste gern nach Europa mitnehmen, obwohl die Mehrzahl der Tiere doch unterwegs ihren Tod findet. Eine ganze Weile hat er sich gelehnt. Dann heute die Regierung die neue Bahn ins Innere. Benvenuto, dem man schon die ersten grauen Haare im Kinnbart über der schwarzen Haut nachsagte, dachte an sein Alter und verband sich beim Schwellegen.

Aber es war eine verfehlte Geschichte. Ein alter Jäger wird nicht plötzlich zwölf Stunden in glühender Hitze an den Schweißhämmern und schillern können, ein alter Jäger horcht auf den Jagdschrei im Wald, er träumt von jungen Borschären, die die Tierhändler unten an der Küste so hoch bezahlen, daß man drei Monate keine Hand mehr zu rühren braucht, er horcht auf jeden Papageienschrei, auch wenn ihn der gelbe Borarbeiter eine fohle Schildkröte nennt. Er wird nachts nicht zur Ruhe kommen, wenn rundum der Urwald schreit und von jagbarem Getier voll ist.

Es geht Benvenuto nicht allein so, es sind mehr Jäger unter den Bahnarbeitern, gute Jäger und schlechte Jäger, Freunde und Reider, solche, die vor dem armen alten Benvenuto aufstehen und die Palkos aus den Schlingen holen, mit denen er sich den ganzen Abend gemüht hat, und, nach Ärger, beim Schnaps vom Puma und Silberlöwen prahlen und von den Märchenpreisen, die die Kustäuser an der Küste dafür bieten.

Wahrhaftig, sein ganzes Leben brauchte Benvenuto nicht mehr zu arbeiten, könnte er einer Löwin die Jungen aus dem Lager holen. Was ist dabei? Sie wird im nächsten Sommer neue Kinder haben, Benvenuto aber kann mit einem Saal voll Geld an der Küste bleiben, er kann den ganzen Tag über den Rai entlang fungern und die Leute anfleischen, wenn sie ihn fragen, ob er nicht arbeiten will. Er kann sich ein neues Hemd kaufen, zwei, drei Hemden und ein rotes Kleid für eine Viehzie und Tabak so viel er will, ein ganzes Leben lang!

Aber der Silberlöwe ist Sage geworden, seit die Menschen in dem Urwald vordrangen. Und der Puma, den man, wenn man zur Nacht weit streift, wohl einmal locken hört, ist so fern hinter den Pflanzenwänden verborgen, niemals wird er einem alten Jäger, der in Rot ist, verraten, wo er sein Lager hat, noch wann er auf diesem, noch wann er auf jenem Berge jagen wird.

Öftmals schon hat Benvenuto die Arbeit im Stich gelassen, hat eine Woche lang das Dickicht durchstreift, hat mit einem Freunde, mit dem er alles zu teilen schwor, Papageien gefangen, hat wilde Schweine geschossen und oben in den Bergen ein Feuer angezündet, tageweit von der Bahn entfernt, nur um den Pumas zu folgen, den Pumas, die er mitunter von ferne hört. Er hat sogar die schwere

Hermann Freitag: Weltflucht

Von meiner Mansarde aus
Seh ich nur Däger.
Und ich hätte so gern im Grünen ein Haus.
Ich will ja gar keine Prunkgemäuer.
Nur eine Bude. Einen Raum. Ganz klein.
Mitten auf einer Hallig im weiten Meer.
Und nur einen einzigen Tag möchte ich glücklich sein.
Reiflos glücklich, ohns Beschwär.
Ja, und da möchte ich meine Pfeife schmauchen
Und die Sonne aufsteigen sehn.
Und sonst brauchen
Gar keine Menschen auf der Insel zu gehn.
Möwen, ja! Die sollten dort fliegen!
Und die Brandung sollte brummen!
Das höre ich gern.
Und der Wind sollte nur leicht den Strandhafer biegen.
Und nichts sollte prangen Stern an Stern.
Der Mond könnte ruhig im Wasser bleiben.
Das macht mich nur traurig
Und verführt mich nur, dummes Zeug aufzusprechen.
Rein, und keine Frau oder Braut,
Lieber einen Kaiser, der mich wohligh umschnurzt!
Oder einen Hund, der beim kleinsten Laut
Mal so richtig von Herzen bellt oder knurrt.
Und dann möchte ich fröhlich schlafen gehen
Und mich langsam hinüberträumen,
Um nie wieder aufzustehen.
Und dann —
Dann mag das Meer über die Hallig hinschäumen.

eiserne Halle im Schweiß seines Angesichts durch Grasland und alte Büdenwege geschleppt, von Feuer zu Feuer. Aber niemals ist es gelungen, der Baute nahe zu kommen, fern bleibt der Traum von Glück und Seligkeit des Nichtstuns, lange Tage, lange Jahre, am Hofentat!

Aber Benvenuto rastet nicht, er ist kein reiner Neger, er hat auch weißes Blut, wie er seinen langen Namen stolz von einem italienischen Schankwirt trägt. Er ist zäh und kann alles hingeben für den großen Traum, ein Begegnen von jungen Pumas herzubringen. Ein Jahr arbeitet er an der Bahn, zwei Jahre sind sie dabei: sie müssen wohl dabei bleiben, die Regierung ist verpflichtet, viel Geld auszugeben, alles rückständige Geld, wenn die Bahn erst fertig ist. Bis dahin muß man sehen, wie man weiter kommt, warten und träumen und durch die Felder streifen.

Und eines Abends ist es doch so weit. Benvenuto läßt sich Filippo, mit dem er bisher alle Jagd geteilt hat, er sagt ihm, er würde zum Abend einen Juckerroh Schnaps trinken. Aber als Filippo vorangeht, schlägt der Jäger den Weg in die Wildnis ein, den Weg, den sie vor Wochen schon die große Halle geschleppt haben.

Am anderen Morgen fehlt er, als die Arbeiter aufgerufen werden — nun das kommt vor. Weit draußen im Urwald streift Benvenuto, den ganzen Tag über liegt er auf der Lauer, stellt die Falle auf, bindet den kläglich quiekenden Frischling — sie verwahren sich seit langem Ferkel als Laupfer — auf Armslänge hinein und erwartet auf seinem Baumstamm, was geschehen wird, wartet, die alte Finte über der Schulter, zitternd und außer sich vor Spannung, was das Glück bringen wird.

Das Glück kommt. Am Abend streift der Pumaherr, der der Rahe mit den Jungen schon ein wenig überdrüssig ist, allein vom Lager auf. Er wandert weit, sehr weit, er wandert über die Berge. Er hört nicht den quiekenden Frischling, nur ungerne jagt er nahe beim Lager. Dafür ist die Rahe da, die die beiden Jungen ausgehen lehrt und der jede kleine Beute recht kommt. Weiter ab hört man den Ruf des Männchens, näher zum Jäger kommt die Pumahalle, sie knurrt hinterm Niedgras, das den Felskapfen säumt, sie schmiegt sich langsam über niedergebrosene Bäume und lauscht die spielend folgenden Jungen an. Sie hat das Quikeln des schwarzen Schwelmes in den Ohren, das vergeblich versucht, sich aus der Schlinge zu lösen. Mit einem schmeichelnden Laut lockt sie die Jungen zu sich, duckt sich, um sie hören zu lehren — alles sieht Benvenuto von seinem Baumstamm. Einmal wittert sie unruhig, obwohl der Wind gegen den Menschen steht, dann führt sie die kleinen Pumatälchen nahe heran, läßt sie noch einmal laufen, spielt geduckt mit den Richtern. Und jäh ein geschweibiger, lautloser Schrei, die Falle schlägt trocken zu. Die Rahe stößt einen furchtbaren klagenden Laut aus, verwundert kommen die Jungen näher, balgen sich um das geschlagene Ferkel, erschrecken, als die Mutter ihren Klageschrei in die Wälder sendet, erschrecken über ihr verzweifeltes Schlagen und Wählen.

Langsam hat Benvenuto die alte Mauerlinie gehoben, lange zielt er, zu sehr zittern seine Hände vor Glück, dann prallt der Schuß los, die Rahe tut einen Sprung über die gefesselten Vorderfüße, bleibt unbeweglich liegen.

Ungebeuer ist das jetzt, mit fliegenden Anien klottert Benvenuto, der Neger, am Stamm nieder, läßt vorsichtig noch einmal, wagt sich näher, Schritt für Schritt. Aber die Rahe ist tot, furchtbar streckt sich der Leib von der Falle ins Gras.

Schnäffeln sind die Jungen bei ihr, miquen leise, schmiegen sich an und wollen Milch haben. Mit drei Sprüngen ist Benvenuto bei ihnen, den ersten gelingt es ihm gleich zu packen. Blüh schnell schnürt er ihm die trappenden Pfoten zusammen, schnürt den Saal über ihm zu, daß man nur hüpfende, wimmernde Nute bemerkt. Das zweite Junge ist klüger, es merkt die Gefahr oder es will mit ihm spielen. Benvenuto muß atemlos eine lange Weile durch das hohe Gras hinterdrein tappen. Er verliert es einige Male, aber immer wieder findet es sich zur Mutter. Mit einem langen Saal belübt er es endlich und versucht, es zu dem anderen in den Saal zu stopfen. Er muß dabei einen Quacher ausstoßen: alles hat er jetzt, was er je erträumt, ein Pumasell, zwei lebendige Junge. Er fühlt, der Leib zittert ihm, so außer sich vor Freude ist der Alte. Zwanzig Jahre hat er davon geträumt, zwanzig Jahre hat er Papageien und Pfeisaffen für die Gringos gefangen, hat Schwellen gelegt und Kasseröde geschleppt, jetzt hat er zwei lebendige Pumas im Saal, Glück, großes Glück, kaum tragbares Glück!

Während tritt er zu der großen Rahe. Er ist vorsichtig. Ehe er sie löst, ehe er zu tasten wagt, ob der Leib erkaltet, schiebt er die Finte noch einmal vor — springt plötzlich auf, schlägt die Finte an gegen ein zweites Knurren, hebt sie gegen einen liegenden Schatten. Mitten in den Sprung des zweiten Puma trifft er, fühlt sich strauschen, fühlt wie die Schläfen heiß zu rinnen beginnen, wie die Brust ihm zerreiht. Das Glück — er denkt nicht mehr zu Ende, die Freude und ein rasender Schmerz von der Stirn bis zur Brust ist das letzte vom großen Dunkel, das über ihn kommt.

Anderen Tags in der Frühe kommt Filippo; er hat zwei Schulle gehört, er war den ganzen Tag über rasend vor Eiferlust.

Er weiß ungefähr, wo die Falle stand, er findet die Spur des Jägers, treibt sich herum, findet plötzlich die Rahe im Eken und den männlichen Puma tot über dem alten Benvenuto. Ein Fangschuß, wahrhaftig, ein produktiver Fangschuß! Aber es ist der letzte des alten schwarzen Jägers gewesen. Der Saal ist zerkratzt, ist leer, aber zwei Felle erbt Filippo, zwei Felle und die Finte, einige Kassenstücke auszuheden für Benvenuto, einige Kassenstücke und einige Zweige, so gut es im Urwald geht.

Max Dortu: Karle und Franzl auf Ithaka

Reinrich Kemmer: Postkarten aus Meran

Die Karle aus München. Der Franzl aus Wien. Bei die sind, nicht ihr ja: Hutmacher auf Dapsel, Hutmacher auf Endbedungsreifen. Hast du keine Arbeit, dann entbede du die Welt: die schöne karte Welt, die wirft nicht dummer davon — und wenn du alt und arm bist: dann kammst du von den Erlebnissen deines jugendlichen Reichturns zehren. Das ist gewisslich wahr!

Wahnen. Die gelbe Hofenstadt Bologna an der grünen See. Die See: Straße von Dnatio — drüben liegt Sand Italia, die fache Weinprangung Apulien. Um Bologna her stehen starr die Berge, grün und grau. Und im Hafen von Bologna siehst du eine Fischerstättle, an die 30 Hochseebote. Chioggiatenfischer — aus der See von Venedig, die ein halbes Jahr von der Heimat fern bleiben — und die Küstenländer des ganzen östlichen Mittelmeeres mit Fischen versorgen. Chioggia, die Fischerstadt in der See von Venedig, hat 2000 Fischerbote. 30 davon liegen heute in der Bucht von Bologna, der Hafenstadt Süditaliens.

Der Himmel ist flüchtig blau, die Wellen segeln mit silbernen Schwingen. Der Wind geht hart von Nord, eine frische Bora. Der Wind weht weiße Fächer in das Grün der Hofenbüche. Und dann das Bunt der 30 Segel, die Chioggiatenfischer: die Segel rot, braun, gelb und orange, Sonnen sind auf die Segel gemalt, verschlungene Fischschweifschwänze und rote Freiheitsfäden. Am Vordermast tragen die Fischer ihre Reize und zwischen Mast und Mast haben sie ihre Wäsche aufgehängt: Hemden, Hosen, Strümpfe und große rote Tischtücher. Wie Freiheitsfäden flattern die flammenden Tischtücher im Winde. Die Fischerstättle — eine Freiheitsfäden: ewige das unabhängige Leben auf See!

Karle und Franzl an Bord eines Chioggiatenfischers, als Passagiere. Er, ihr beiden abenteuerlichen Hutmacher: mir grabulieren — wohin geht denn die Reise? Nach Süden, ins Ionische Meer. Nun sag mal, ihr Hutmacher, was bezahlt ihr denn als Passagierpreis? Wir zahlen mit Radelspitz und Bangzwirn, mit nem bischen Kopfgrütze und mit ner kleinen Dosis Menschenfreundlichkeit. Wir haben freie Passage, weil wir den Fischern neue Wäpfe machen, schöne neue Flanelmützen — aus alten verbrauchten Hosen. Aus nichts etwas machen, das ist die Kunst — und das wissen die Fischer zu schätzen.

Wir fahren los. Von Ithaka, lebe du wohl! Kreuzfahrt nach Süden — hier zu den Ionischen Inseln.

Nachts haben wir gestiftet — das heißt: die Fischer haben gestiftet, unsere beiden Hutmacher haben gefassten: sie haben von der Heimat getraunt, von ihren sieben Schöhen: stotte Hutmachermädels, tüchtige Längerinnen — und Sängertinnen wie persische Nachtigallen! Kirchrot geht die Morgenröte auf: hinter den violetten Gebirgen des Epirus, der Epirus ist schon griechische Provinz. Die Fischerbote tanzen auf der blaueisernen Ionischen See. Auf dem Deck der Bote werden die Fische sortiert: schuppenblanke Scombri: Makrelen, breitmaulige Soestafel, violette Gambieri — Tiefseefische, fette Regenheie sind unter dem Fang, mitterlang, die mit ihren Schwanzflossen das Deck des Bootes schlagen und klapfen — das klingt wie der stählerne Hammer eines Zimmermanns.

Zugsüber steigt stetig die Kade — und die scharfe Ehre heißt uns alle Flanel: der Karle und der Franzl nähern Fischermützen, ein alles Tischtuch gibt rote Kofetten: fühne Mützen der freien See!

Zimmer segeln wir nach Süden, immer der lustige Tanz auf den Wellenbergen der Ionischen See. Die Sonne geht auf — die Sonne geht unter. Die Sterne springen an den Nachthimmel, der junge Mond bläst auf seinem goldenen Horn: Schafmelienmeloben ("was der nächtlichen See! Nachts wird gestiftet. Tags wird gefacht und gefegelt. Eine Woche lebt glücklich dahin. Inseln tauchen auf, Inseln tauchen unter. Da drüben liegt das wehgelegnete Karle. Und das vulkanische Santa Mauro taucht auf. Dann das vielgegliederte Cefalonia — und die lorberrgrüne Insel Zante. Negl merken wir das Steuer herum — mit Ostwind vom Peloponnes herab rutschen wir über die blaue Ionische See hin wieder nordwärts. Der Schiffsrumpf hegt kostbare Ladung: an die hundert Körbe voller Fische und Krebse. Die Fischer machen vergnügliche Gefächter — wie auch hätten sie die nicht machen sollen, einmal der gute Fang — und dann die acht neuen Flanelmützen, jede mit brennender Kofette: das Herz frei wie der Wind!

Ihr Fischer, wohin steuert ihr denn? Nach Ithaka. Auf Ithaka ist großer Markttag. Ithaka, die Heimat des Westensieglers Odysseus. Da liegt es vor uns, das Ionische Eiland Ithaka, groß wie die Rodelinsel Ost, gibt hat 5000 Einwohner, Ithaka hat 12000 Bewohner. Ithaka: eine Berginsel mit zwei fühligen Spithen. Graublauer, ganz tolle Bergspitzen, 800 Meter hoch. Der Nordspitz heißt Kalkut, der Südspitz heißt Stairos: auf deutsch — Sturmhaude! Bonon leben die Menschen auf Ithaka? Von Poesie. Von der Poesie des Vaters Homer. Von der herrlichen Sage um Odysseus. Odysseus war vor 5000 Jahren Freiheitstönig auf Ithaka. Gut, soane: — Ithaka lebt von Glanz homerischer Poesie, aber da wird doch kein Regen von seit? Na, gewisslich nicht: die jungen Männer von Ithaka gehen auf große Fahrt. Mit griechischen Handelschiffen bereisen sie die halbe Welt — geradeja, als ob sie Hutmacher wären. Was treiben denn die alten Männer auf Ithaka?

Die Karle: auf Schärme und Krollen. Und was tun die Mädchen auf Ithaka? Die singen, an mageren Felshang, als Regenhirnen — sie singen Strenenlieder: Karle und Franzl, nehmt euch in acht: Strenen? Und was treiben die Frauen auf Ithaka? Die arbeiten in den kleinen Gärten: Reben, Oliven, Feigen, Mandeln. Ithaka wird seit. Poesie und Bannfleisch in Lomantentente. Sonntags eine Flegenhaut nasser Wein. Reichtwein — statt im Foch, garte er in einem aufgeblauten Flegenschell.

Ithaka. Der azurblaue Golf von Ithaka. Am Himmel die sprudelnde Sonnenfontäne. Am Golfe die altersgraue kleine Stadt Bathy, die Hauptstadt von Ithaka, 5000 Bewohner. Vom Kirchturm Bathys flattern hunte Fahnen. Die Kirche feiert ihren Heiligen. Und zu Ehren des Heiligen ist in Bathy großer Markttag — am sonntäglichen Nach vor der Kirche.

Mittag. Bathy. Markt. Die Chioggiatenfischer haben ausverkauft. Nicht einen Fischschwanz und keine einzige Krebschere haben sie noch. Dafür haben sie die Hofentafel voller silberner Drachmenstücke — sie sitzen unterm Sonnendegel des Kaffeehauses und trinken Koffelkaffee mit Mastika: würziger Anischnaps! Auf dem Markt sieht du Verkaufstände mit allerhand Krimströms: vom langenden Hampelmann bis zum lupernen Woffertessel, bis zur Glasperlenkürze, bis zum Seidenstrumpf und bis zur Kunstspitze für den zierlichen Hemdeinsch. Von allen Verkaufständen hat einer die beste Kundhaft: ein Verkaufstand und eine Werkstätt zugleich. Zwei taubstumme Kunstler und Verkäufer: der Karle und der Franzl, unsere Brüder Lustig auf Reisen. Mit ihren zehn Fingern arbeiten und sprechen sie, Taubstummenprache — Fingersprache, Zeichensprache, die ist international. Das gibt zu lachen und zu schauen. Sowaas aber auch: aus grauem Filzschneide diese Künstler Hüte heraus. Mädchen-, Männer-, Frauenhüte. Der Schmied hat einen gußeisernen Zylinder geliehen, das Kaffeehaus schied alle 5 Minuten die glühenden Bügeleisen herüber, ein Weinstrog voller Sprühwasser — Karle, ei dich, der Franzl hat wieder ein Hüftstück geschnitten: Karle, spritze Wasser drauf, ein paar Italien links, ein paar Italien rechts, dann das Ganze auf die Form vom Schmied, das Bügeleisen glüht und gieht dampfende Wege — ein, zwei, drei: zwanzig, dreißig, vierzig: ein toltes Seidenband her, oder ein blaues Griesenband, oder ein schwarzes Samtband: die Käufer reihen sich um die Hüte. Stüd für Stüd fünf Drachmen. Mädchen, Frauen, Männer — alles trägt neue Hüte: Taubstummenhüte. Wunderhüte, unter eigenen Augen soll aus dem Nichts geschaffen. Sowaas hatte Ithaka noch nicht gesehen. Das war mehr als die Sogo von Odysseus. Poesie hatte im Kopfe und Herzen drein — aber den Hut trägtst du auf den Kopf, jedenfalls: ein Hut ist wie eine Krone, trägtst du den Hut mit Würde und Stolz, dann bist du frei wie das Königspaar Odysseus und Penelope. Sie lebten vor 5000 Jahren. Ithaka im Ionischen Meer!

Abend. Die Kirche hat illuminiert, die Priester sitzen in der Laube beim Hühnerbraten: ihr Heiliger hat Geburtstag. Auch das Kaffeehaus ist bunt illuminiert. Und ein Weinstrog zeigt hundert farbige Lampen: er hat den halben Markttag voller Tische und Stühle gestellt: auf den Stühlen sitzen die Ithakenen: zu Ehren ihres Markttheilgen trinken sie den blutroten Reichtwein und den perlenden Bino Roscato von der Insel Cefalonia. Und gegessen wird: was die Chioggiatenfischer zu Markte brachten, das wird nun in Minuten schon knusperig gebacken. Die violetten Tiefseefische sind geraniert geworden. Auch die Fischer und ihre Freunde, die beiden Hutmacher — sitzen vorm Weinstand an einem Tische: freut sich das Leben — Goethe: Saure Bosen — frohe Feste! Musik spritzt auf: Geige, Gitarre und Tamburin. Strenengelang aus den Herzen von Ithakas Mädchen. Schade, daß die jungen Burden von Ithaka alle auf See sind — Wie, wo, was? Sind denn die Chioggiatenfischer und die Hutmacher nicht da? Auf, Ruff! — spielt mal nen Tango, auch Ithaka wird modern. Die Fischer und die Hutmacher nehmen sich die schönsten Strenen in den Arm: Rima-muffi — schauschafische, Strenenanzug vor des Heiligen illuminiert Kirche. Schaut aber auch mal zum Berg hinauf: auf den „Kalkut“ — was seht ihr? Zwei Paar glühende Augen, Sternaugen: Vater Odysseus und Mutter Penelope sind immer noch dabei, wenn Ithakas Volk die Herzen hüpfen, springen und sinnen läßt. Volksfreude war immer eck und beglückend — seit 5000 Jahren feiert die Poesie eine solche Volksfreude in Versen. Homer, Ithaka, Fischer und Hutmacher: hoch die Gläser — die Freiheit soll blühen, gedeihen und fruchten. Den Segen schenken die Sterne.

Kämme sind schon sehr alten Ursprungs. In den Pfahlbauten der Schweiz hat man bereits Kämme aus der jüngeren Steinzeit (die man von 3000—1500 v. Chr. annimmt) gefunden. Viel jüngeren Datums dagegen ist die Bürste, eine deutsche Erfindung; erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts tritt auch die Weidenbürste auf. Der Rame kommt von „Borste“ her.

Der Lautsprecher als Ruezza. In der Türkei will man jetzt an Stelle der Ruezza, die mehrmals am Tage von den Minarets die Gebetsstunde ausrufen, Lautsprecher setzen. Ramentlich in Samsul reicht die menschliche Stimme nicht mehr aus, den Verkehr zu überbrücken. Auch sollen sich nicht mehr genügend Anwärter für diesen früher so beliebten Posten gefunden haben.

Sonnabend, den 1. März 1930.
Es ist heute wieder bei meiner alten Meraner Wirtin, der Kriegermüde Pflanz Quartier genommen heute und auf die Ostbalkonspalten der Burghügel hinausblickte, kam sie zu mir ans Fenster und zog mich ins Vertrauen. Eine abgare und sogar noch ganz annehmbare Witwe, die seit 13 Jahren schände Hausmeisterspflichten erfüllt, für ein Spottgeld Tücher Hebi und zwei Töchter versorgt, die mit Backfischen und herguldlenen begimnen, triegt begreiflicherweise das einsame Leben seit. Frau Pflanz hatte einer Berliner Heiratsermittlerin geschrieben und diese unter dem Titel „Karnovalsmunich 1930“ ihr Verlangen der Definitivität bekanntgegeben. Glaubens S, wird sich einer finden? fragte mich die Witwe, wie ein Schulmädchen erötend. Ich sage jetzt bei der blonden Sieffi von Marchettis (da gibt's einen guten Musikfeller), um die Sachlage zu überdenken.

Freitag, 2. März.
Diesen Morgen, als sie mir das Frühstück brachte: „Schau'n S' her,“ sagte Frau Pflanz triumphierend und zog ein Papier aus ihrem Busen. Ein Rame, da liebe Seligkeit, hatte der Einsamkeit geschrieben, und sie sieht ihn schon mit der Anbrunst eines ausgehungerten Herzens. „Teile Ihnen auch mit,“ heißt es in dem Brief, „daß ich 40 Mark die Woche verdiene, indem ich nemlich Käfer bin.“ Ein deutscher Käfer verdient, wie die Dinge heute liegen, in Meran gar nichts. Ich riet zur Vorsicht, aber die Witwe ist entschlossen, dem Unbekannten alles zu Fühen zu legen: Wahrung, Geld und das Chebet, auf das das lebensgroße Bild des Portiers Pflanz herumerblickt. Sie schrieb um den Käfer und „ich ging zur schwarzen Tripi vom Café Royal und trinke jetzt eine Flasche „Schloß Romel“, um die Sachlage zu überdenken.“

Freitag, 3. März.
Ich wollte mich heute nach einem Zimmer umsehen. Denn der Käfer sollte, als Mieter, vorläufig das meine beziehen. Zu meinem Erlaunen wählte die Wirtin ab. „Schau'n S' her,“ sagte sie ihrem Busen das Geständnis eines zweiten Mannes einnehmend, das die Vermittlerin hinterher geschickt hatte. Ein Gerber hat sich gemeldet. Die Witwe kam jetzt den Gerber aber den Käfer nehmen, wie es ihr beliebt. Das ist etwas Neues in ihrem Leben, daß sie wählen kann. „Wer weiß, wie es noch kommt,“ lächelte sie verschmitzt und riet mir zu bleiben. Aus der stillen Witwe war plötzlich im 40. Lebensjahr eine Kaktie geworden. Ich sage bei der roten Kathaler Rizzi und trinke einen weißen Spezjal, um die Sachlage zu überdenken.

Freitag, 4. März.
Die 14jährige Grete Pflanz kam heute in mein Zimmer gestürzt. Sie hatte die Korrespondenz ihrer Mutter entdeckt. Anträge von einem Leberwurstkonstanten, einem Schornsteinfeger, einem Klavierstimmer und sogar von einem Hühneraugenoperateur, die nicht mehr alle in dem Busen der Witwe Platz gefunden. Nichts konnte die arme Grete über einen Stiefvater trösten, den sie bekommen würde. Nichts — außer: das wünscht sie sich schon ja lange, das haben alle Mädchen im Hause, und dafür soll ich mich einsetzen, daß sie es kriegt, eine — ach — eine Armbanduhr. Ich sage bei der mälligen Andros-Hofer-Berta (die schenkt einen guten Titaner aus), um die Sachlage zu überdenken.

Freitag, 5. März.
Heute wurde ich durch einen großen Klamour aus dem Schloß gedrückt. Die Tür öffnete: was sah ich? Die Witwe stand, während der jüngere Backfisch hauste, mit einem frisch geschneiten, wackeligen Subitop! auf dem Kopf und versuchte die Anführerin des gegenüberliegenden Balkons, eine hämische Subitopgegnerin, mit dem Befehl zu bearbeiten. Ich fühlte: die Katastrophe naht. Um die Sachlage zu überdenken, ging ich zur schlanken Annemil von „Schlechten Sepp“ in Dorf Lira und trinke einen roten Spezjal.

Freitag, 6. März.
Heute abend war ich wegen der Unfischerheit der Landtröfche früh von Kuenferhof zurückgekehrt: da stand Frau Pflanz gerade im Begriff, auf den Ball zu gehen. Als zwanzigjähriges Mädchen gekleidet, mollte sie jetzt plötzlich und ohne Vermittlung ihre Wahl treffen. Da lautete es zweimal gehobensvoll. Ich fühlte: der Käfer. Die Witwe fühlte ebenfalls: der Käfer. Hadrot stürzte sie zur Tür, rief sie auf, und font eröst dem Rame in die Arme. Ich zog ins „Hotel Sonne“ — und trinke jetzt einen Spezjal, um die Sachlage zu überdenken.

Freitag, 7. März.
Soeben erfuhren ich und Frau Pflanz, daß es der Leberwurstfabrikant war, mit dem sie sich verlobt hat. In wem: viel Glück. Ich sage jetzt im Bahnhofrestaurant und trinke einen Koffee, um die Sade zu überdenken.
Die Stomerzeugung in Deutschland beträgt gegenwärtig etwa 30 Milliarden Kilowattstunden. 25 Milliarden hieron können allein durch Wasser erzeugt werden, wenn die vorhandenen Wasserkäfte voll ausgenutzt werden würden.

Qualitäts-Teppiche 3x4m groß
vollkommen fehlerfrei und gesunde Ware. Aufgeteilt in 4 Serien, soweit Vorrat

Allester Feinfilz Qualität (weder die nicht mehr weiter geführt werden) zum Ausschuchen
In Joumay-Velour, allerbeste Haarqualität zum Ausschuchen
Smyrna, schwere, mech. Qualität, modems u. Perser Muster, zum Ausschuchen
Allester Joumay-u. Smyrna-Qualität in feinen Pastellfarben, aller letzte Neuhelien, zum Ausschuchen

Qualitäts-Teppiche 2 1/2 x 3 1/2 m groß
vollkommen fehlerfrei, reinwollene Ware. Aufgeteilt in 4 Serien, zum Ausschuchen, soweit Vorrat

Qualitäts-Teppiche 2 x 3 m groß
vollkommen fehlerfrei, reinwollene Ware, soweit Vorrat

Qualitäts-Teppiche
170 x 255 m, vollkommen feiner, vollwollene, soweit Vorrat

Wollplüsch
Teppiche, hochflorige Qualität Perser Muster mit Tigrisse

Teppiche PRIMA
ca. 120 x 170 cm, 1.050,-
ca. 150 x 220 cm, 1.350,-
ca. 200 x 280 cm, 1.800,-

Bouclé Teppiche moderne Jacquard-Muster, solide Qualität in den Farben mode-grün, mode-blau, mode-rosé

Riesengroße Teppiche langjährig erprobte reinwollene Markenfabrikate ca. 4 x 6,20 m u. ca. 3,90 x 5,20 m, zum Ausschuchen

Mokelt-Divandecken m. Selbenglanz, mod. Muster 1750 150 x 300, soweit Vorrat

Tischdecken 1075 150 x 180 dazu passende

Nur soweit Vorrat

Wollplüsch
Bouclé, aus reinem Haargarn, in 3 Reihen für Ruz u. Treppel
ca. 120 cm 695,-
ca. 150 cm 850,-
ca. 200 cm 1.100,-

Teppiche
Bouclé, mod. Jacquard-Muster 90 x 201,25
Wollplüsch hochflorige Qual. Pers. Must. m. 90 x 190 1.350,-
Smyrna, schwere, mech. Qualität 120 x 220 390,-

Mur die Leistung: schuf den Namen: Teppich

Verkauf nur C.2 Spandauer Strasse 32
Läuferstoffe

Reisedecken nachverriegelt K.S. Plüsch
130 x 75 160,-
130 x 95 160,-

Stieppdecken kunstl. Damast, volle Größe, Halbwooll, Wollung u. Schin, rückseitig, soweit Vorrat
1185,-

Dauendecken m. Garantiefüllung u. kunstl. Damast-Berg
69,-

Behtumrandungen Bouclé Jacquard best. aus 1 Läufer ca. 70 x 340 u. 2 Behtumrandungen ca. 60 x 120 mod. Muster u. Farben
295,-
Wollplüsch Halbtondamast, best. a. 11,50 u. 2 Behtumrandungen ca. 62 x 125 50,-
Wollplüsch Halbtondamast, best. a. 1 Läufer ca. 90 x 340 u. 2 Behtumrandungen ca. 60 x 140 76,-

GARDINEN-ABT.
DEKORATIONEN u. GARDINEN
vollendet in Form und Farbe
außergewöhnlich preiswert

Abgepaßte STORES darunter Filznetz, gewebte Tüll, Feinlamina, Voile u. Marquise, wertvolle Qualitäten
19,50 44,50 95,00 6,75 volle Größe

STORES Melanwarb, darunter Filznetz, gewebte Tüll, Feinlamina, Voile u. Marquise, wertvolle Qualitäten
12,50 9,50 5,75 4,85 volle Höhe

DEKORATIONSSOFFE neuzeitliche Gewebe, moderne Farben u. Muster, ca. 120 cm breit
5,95 4,25 2,85 1,75

Gardinenstoffe 1,8 m bunten Effekten, in d. d. ca. 115 cm br. Mtr.
Tüll gewebte Qual. ca. 125 cm br. Mtr.
Indantur buntfarbig genähter Stoffe, Schattenschieber, gewebte Tüll, allerbeste Schweizer Gardinenstoffe, ecor. wasserdicht, gewebte Tüll 150 cm br. Mtr.

Fertige Fenster-Dekorationen Dekorationen aus lichen Stoffen, weiß u. ecor., in d. d. buntem, buntem, entzückende Formen u. Muster, Fenster 3teilig
21,- 17,25 14,50 8,85
moderne Dekorationen, neuzeitliche Stoffe, herverragend in Farbe, Muster u. Form
Fenster 3teilig 58,- 45,- 39,- 32,-

in unserer sehenswerten GARDINEN-ABT.

DEKORATIONEN u. GARDINEN
vollendet in Form und Farbe
außergewöhnlich preiswert

Abgepaßte STORES darunter Filznetz, gewebte Tüll, Feinlamina, Voile u. Marquise, wertvolle Qualitäten
19,50 44,50 95,00 6,75 volle Größe

STORES Melanwarb, darunter Filznetz, gewebte Tüll, Feinlamina, Voile u. Marquise, wertvolle Qualitäten
12,50 9,50 5,75 4,85 volle Höhe

DEKORATIONSSOFFE neuzeitliche Gewebe, moderne Farben u. Muster, ca. 120 cm breit
5,95 4,25 2,85 1,75

Gardinenstoffe 1,8 m bunten Effekten, in d. d. ca. 115 cm br. Mtr.
Tüll gewebte Qual. ca. 125 cm br. Mtr.
Indantur buntfarbig genähter Stoffe, Schattenschieber, gewebte Tüll, allerbeste Schweizer Gardinenstoffe, ecor. wasserdicht, gewebte Tüll 150 cm br. Mtr.

Fertige Fenster-Dekorationen Dekorationen aus lichen Stoffen, weiß u. ecor., in d. d. buntem, buntem, entzückende Formen u. Muster, Fenster 3teilig
21,- 17,25 14,50 8,85
moderne Dekorationen, neuzeitliche Stoffe, herverragend in Farbe, Muster u. Form
Fenster 3teilig 58,- 45,- 39,- 32,-